Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau ? Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 466. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 6. October 1866.

Das industrielle Deutschland. III.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Unser Besuch der Handwerkstätten führt uns nunmehr zu „Gevatter Schuster und Schneider", wie man sonst wohl den ehrbaren Handwerkerstand mit unverdienter Ironie im Ganzen bezeichnet. Der Anzahl nach bilden diese lieben „Gevattern" übrigens das Gros des gesammten Handwerks. Denn wenn auch die Bauhandwerke die größte Anzahl der Gehilfen zählen, so ist ihre Meisterzahl doch sehr klein gegen die der Schuh- und Kleidermacher. Daher kommt es denn auch, daß die Gruppe der Handwerker, welche wir in unserem letzten Briefe zusammenfaßten, eine größere Zahl der „Gehilfen", die Gruppe aber, welche wir heute im Ganzen vorführen wollen, eine größere Meisterzahl aufweist. Dabei wollen wir jedoch ja nicht ungesagt lassen, daß wir der größeren Meister-Quantität etwa auch größere Meister-Qualität beizulegen keineswegs gewillt sind; im Gegentheil müssen wir bevorworten, daß sich in unserer heutigen Gruppe auch die sonst ihre Vermischung mit „Gevatter Schuster und Schneider" perhorrescirenden „Künstler" befinden, und auch deren Meisterzahl, wie wir sie hier nach unserer officiellen Quelle aufnehmen müssen, wohl viele „Künstler" beziffern mag, die ihrer Kunst „Meister" zu sein selbst nicht beanspruchen. Deren höherer Stellung als „Künstler' übrigens gerecht zu werden, behalten wir uns für spätere höchst interessante Detail-Schilderungen vor, die unserem großen statistischen Gesammtgemälde der deutschen Industrie gleichsam einige Genre-Bilder hinzufügen sollen. Da werden wir denn auch unsere „Maler, Mimen und Musiker", die hier so sans gêne dem „Gevatter Schneider und Schuster" beigesellt sind, als eine besondere und eigenthümliche Species der Industrie-Bevölkerung ganz nach Verdienst absondern und vorstellen. Hier, wie gesagt, müssen wir unserer officiellen Autorität folgen, der wir das statistische Rohmaterial zu danken haben, und dürfen zu Gunsten der Exclusiv-Berechtigung unserer „Künstler", so sehr wir dieselbe auch anerkennen, kein Attentat auf das so verdienstvolle officielle Tabellenwerk ausüben.

Aehnlich geht es uns mit den Damen „Schneiderinnen" und „Putzmacherinnen"*). Auch sie sind, obgleich sie doch zu dem „anderen Geschlecht" gehören, hier mit „Gevatter Schuster und Schneider" in ein Tabellen-Quartier gebracht. So selten — wir wissen dies recht gut — jene für unser „schönes Geschlecht" so höchst nützlichen und ganz ausschließlich thätigen Damen sich mit „Herren" oder gar „Handwerkern" gemein machen, so sind sie doch in unserem Tabellenwerk den Herren Schneidern und Putzmachern beigesellt, als wären sie mit ihnen in engster Gemein- oder Genossenschaft. Das ist aber nun einmal statistische Thatsache und wir können nichts dafür, wenn wir die Lieblinge unserer Herzensdamen so „Krethi und Plethi" spielen lassen müssen mit den Meistern und Gehilfen unserer Handwerker. Mögen sich die zartfühlenden Schneiderinnen und Putzmacherinnen trösten und — trösten lassen mit und von den Herren „Künstlern". Uebrigens sind die Herren „Schneider und Schuster" auch ganz nützliche und nicht minder wackere Menschen und Männer und ihr Ruf in der That weit geringer als sie in Wirklichkeit sind und verdienen. Häufiger als unter anderen Menschen — auch unter „Künstlern" und „Schneiderinnen" und „Putzmacherinnen" — haben wir auch unter unseren ehrenwerthen Schustern und Schneidern schlechte Menschen und Männer nicht gefunden, und wenn sie eine Untugend haben, wie man sagt, nämlich die, ihre Kunden gern „warten zu lassen" und recht oft auf spätere Zeiten zu vertrösten, so ist das gar keine Untugend; denn haben diese liebenswürdige Art, ihre Kunden auf Empfang der bestellten Sachen recht begierig zu machen, nicht auch unsere oft so reizenden Schneiderinnen und Putzmacherinnen? Unsere Herzensdamen werden es bestätigen und gewiß den Autoren unseres Tabellenwerkes nicht zürnen, daß sie die besagten Seelenverwandten, Schuhmacher und Schneider und Schneiderinnen und Putzmacherinnen, in so nahe Genossenschaft gebracht: das ist der Lohn für gleiche Tugend oder — Untugend, wie unsere zürnenden Engel sagen werden, wenn Schneiderin oder Putzmacherin sie auf den Schmuck warten läßt, den sie in diesem Erdenthale, das ja kein Paradies mehr ist seit — Eva's Apfelbiß, nun einmal für durchaus nothwendig halten.

Hoffentlich sind wir jetzt vollständig entschuldigt, wenn wir hier folgende Handwerke und Künste nach Vorgang unserer officiellen Quelle gruppiren und zusammenfassen, und zwar in Fortsetzung der früher bereits bezeichneten VIII Gruppen:

IX. Bereitung von Gespinnsten und Geflechten, d. i. Wollspinner und Wollstricker, Flachsbereiter, Leinenspinner und Leinenstricker, Watten- und Dochtmacher, Verfertiger von geflochtenen Decken und Matten, Seiler und Reepschläger.

X. Zurichtung von Geweben: Tuchscheerer, Tuchbereiter, Färber, Bleicher ꝛc., Mangeler.

XI. Bereitung von Lederwaaren: Schuh- und Handschuhmacher, Kürschner und Mützenmacher, Riemer, Sattler, Beutler ꝛc.

XII. Fertigung von Kleidungsstücken: Schneider und Corsetmacher beiderlei Geschlechts, Posamentirer, Knopfmacher, Putzmacher und Putzmacherinnen, Sticker, Blumen- und Federbuschmacher ꝛc., Hutmacher.

XIII. Holzwaaren-Verfertiger: Tischler ꝛc., Böttcher, Holzschuh-, Mulden-, Löffelmacher ꝛc., Korbmacher, Tapezirer, Schirmmacher.

XIV. Verfertiger kurzer Waaren: Drechsler, Spielwaarenmacher ꝛc., Kammmacher, Bürstenbinder, Buchbinder und Futteralmacher.

XV. Gewerbe für Kunstdarstellungen ꝛc.: Kunstmaler, Daguerreotypisten, Lackirer, Kupferstecher, Hornschneider ꝛc., Verfertiger von Pappwaaren, Gypsfiguren ꝛc., Bildhauer, Architekten ꝛc., Erzgießer ꝛc., Musiker, Schauspieler, Equilibristen ꝛc.

Fassen wir nun dies höchst mannigfaltige Potpourri menschlicher Handthierung mit einem Griff und Blick zusammen, so geht allerdings seine Mannigfaltigkeit verloren, wir behalten aber doch schließlich ein Ganzes, das sich wesentlich unterscheidet von unserer letzthin vorgeführten Handwerkergruppe, nämlich dadurch, daß, wie wir schon oben bemerkten, der größeren Meisterzahl eine noch geringere Gehilfenzahl zur Seite steht, daß das Kleingewerbe also hier entschieden zu Tage tritt. Nur vier Staaten haben in absoluter Zahl mehr Gehilfen als Meister: Frankfurt, wo das Großgewerbe aus naheliegenden Gründen überhaupt blüht, Königreich Sachsen, Hessen-Homburg und Hessen-Darmstadt ausschließlich Oberhessen. Diesen vier Staaten treten dann noch mit relativer Mehrzahl an Gehilfen hinzu: Altenburg, Coburg-Gotha, Braunschweig und Baden, wie dies noch näher zu ersehen aus folgendem Tableau:

Staaten.	Handwerker ꝛc. Meister.	Gehilfen.	Procent. Bevölk.	Meister.	Geh.
1) Oldenburg	5,296	3,097	0,79	0,81	0,65
2) Lippe-Detmold	2,118	1,238	0,32	0,32	0,26
3) Waldeck	1,436	571	0,17	0,22	0,12
4) Sachsen-Altenburg	3,478	3,030	0,40	0,53	0,64
5) Sachsen-Coburg-Gotha	4,336	3,867	0,46	0,66	0,81
6) Sachsen-Meiningen	3,885	2,311	0,50	0,59	0,49
7) Sachsen-Weimar	6,977	4,398	0,79	1,07	0,92
8) Reuß jüngere Linie	1,818	971	0,24	0,27	0,20
9) Reuß ältere Linie	736	414	0,12	0,11	0,09
10) Schwarzburg-Rudolstadt	2,259	1,428	0,21	0,35	0,30
11) Schwarzburg-Sondershausen	1,692	808	0,19	0,26	0,17
12) Anhalt	3,999	2,545	0,53	0,61	0,53
13) Braunschweig	6,220	5,206	0,82	0,95	1,09
14) Königreich Sachsen	44,150	45,008	6,46	6,74	9,44
15) Preußen	323,114	230,787	53,63	49,30	48,41
16) Hannover	40,577	21,702	5,53	6,19	4,55
17) Kurhessen	15,460	7,533	2,14	2,36	1,58
18) Nassau	7,707	3,276	1,32	1,18	0,69
19) Frankfurt	1,953	5,730	0,25	0,30	1,20
20) Hessen-Homburg	548	610	0,08	0,08	0,13
21) Großherzogth. Hessen, Oberhessen	6,418	3,637	0,87	0,98	0,76
22) Großherzogth. Hessen, übriges	11,607	13,288	1,62	1,77	2,79
23) Baden	24,117	18,293	3,97	3,68	3,84
24) Würtemberg	40,313	28,556	4,99	6,15	5,99
25) Baiern	95,160	68,426	13,60	14,52	14,35
I. Diesseits des Mains	484,177	348,167	75,82	73,88	73,03
II. Jenseits des Mains (Nr. 22 bis 25)	171,197	128,563	24,18	26,12	26,97
III. Zollverein	655,374	476,730	100,00	100,00	100,00
Davon Preußen (15)	323,114	230,787	53,63	49,30	48,41

Wir können hier nur Andeutungen im Großen und Ganzen geben, auf Specialien nicht näher eingehen. Selbst dem Laien der Statistik werden übrigens die vorstehenden Columnen schon Einblicke in die specielleren Zustände des Gewerbewesens ermöglichen und das thatsächliche Material für bezügliche Urtheile liefern.

Wenn die oben bezeichneten Gewerbegruppen vorzugsweise die dem Kleinbetriebe zugewiesenen Handwerke und Beschäftigungen umfassen, in denen weibliche Arbeitskraft vielfach ganz ungezählte Mitwirkung leistet, so bestätigt sich auch hier, daß Preußen den Kleinbetrieb der Industrie weniger aufweist, als die übrigen Zollvereinsstaaten. Denn während fast alle in ihrer Meisterzahl über den allgemeinen Durchschnitt hinausgehen, was das Plus des Procentsatzes der Meistercolumne gegen die Bevölkerungs-Procentspalte erkennen läßt, bleibt Preußen unter seiner Bevölkerungsquote in Meister- und Gehilfenzahl. Ob dieser Schluß richtig ist, wird sich herausstellen durch die Quote, mit welcher Preußen an der Großindustrie, der Fabrikation, und an dem Großverkehr und Großhandel des Zollvereines betheiligt ist. Zur besseren Orientirung über die Kleinindustrie im Zollvereine führen wir noch folgende Zahlen vor:

Handwerker-Gruppen.	Preußen Meister	Preußen Gehilfen	diesseits des Mains Meister	diesseits des Mains Gehilfen	jenseits des Mains Meister	jenseits des Mains Gehilfen
Nr. I. bis VIII.	227,239	313,018	119,955	183,641	154,655	173,337
„ IX. bis XV.	323,114	230,787	161,063	117,380	171,197	128,563
Procent I. bis VIII.	45,28	46,72	23,90	27,41	30,82	25,87
„ IX. bis XV.	49,30	48,41	24,58	24,62	26,12	26,97
Nr. I. bis VIII. auf	100	138	100	153	100	112
„ IX. bis XV. „	100	71	100	73	100	75
„ I. bis XV. „	100	99	100	107	100	93

Das Kleingewerbe ist also entschieden jenseits des Mains mehr vorhanden, als diesseits.

Die bisher gegebenen Zahlen des Handwerksbetriebes erschöpfen unsere officielle Quelle noch nicht ganz: hier wird vielmehr noch eine XVI. Gruppe vorgeführt und beziffert: „Handwerke und bestimmt abgegrenzte Gewerbszweige, welche nur provinziell oder nur örtlich vorkommen, nämlich: 1) Viehkastrirer und Kammerjäger 40 mit 6 Gehilfen (37 mit 6 Gehilfen in Preußen, 3 in Anhalt-Dessau); 2) Kesselflicker und Topfbinder 8 (Preußen); 3) Flecken- und Bettfedernreiniger 4 (Preußen); 4) Schiffstakler 8 mit 1 Gehilfen (Preußen); 5) Kahnüberfahrer 70 (Preußen); 6) Besenbinder und Strohdachdecker 184 mit 167 Gehilfen (Preußen); 7) Kohlenbrenner 59 mit 18 Gehilfen (Preußen, Luxemburg, Braunschweig, Nassau); ferner 9) Ziegelei-Gewerbe im Auslande betreibend 1118 mit 6816 Gehilfen (Lippe-Detmold); 13) Schiefertafelnmacher 205 mit 55 Gehilfen (Baiern); 16) Krautschneider 62 mit 3 Gehilfen (Großherzogthum Hessen); 18) Ahlenschmiede 134 mit 96 Gehilfen (Kurhessen); 19) Zainer 18 mit 11 Gehilfen (Kurhessen); 20) Schnallen- und Ringschmiede 64 mit 94 Gehilfen (Kurhessen); 23) Schwammmacher 38 mit 16 Gehilfen (Meiningen); 24) Streichholzverfertiger 99 (Meiningen); 25) Tuschkastenmacher 94 mit 42 Gehilfen (Meiningen); 31) Schlauch- und Feuereimermacher 32 mit 100 Gehilfen (Gotha); 35) Kistenmacher 43 und 36) Schachtelmacher 573 (Rudolstadt); 37) Köhler 7 und 38) Holzhauer 106 (Rudolstadt); im ganzen Zollvereine 1648 Meister mit 7085 Gehilfen.

Schon diese Auslese der Gruppe XVI. beweist, daß wir es hier meist nicht mit Handwerkern oder Künstlern, sondern mit Handarbeitern oder Fabrikanten zu thun haben und daß die Gruppe in ihren Unterclassen nur höchst lückenhaft gezählt sein kann. Deshalb lassen wir dieselbe hier ganz außer Rechnung.

*) Im deutschen Zollverein, einschließlich Luxemburg, werden 135,733 Schneidermeister mit 82,670 Gehilfen ꝛc. neben 34,191 Schneiderinnen mit 16,102 Gehilfinnen und 471 Putzmacher mit 339 Gehilfen neben 12,361 Putzmacherinnen mit 11,412 Gehilfinnen beziffert.

Breslau, 5. October.

Die „Kreuzztg." hat einen andern „Rundschauer" gefunden. In einem langen Aufsatze unter der Ueberschrift: „Rückblick zu Michaelis 1866" entwickelt derselbe Gedanken und Anschauungen, wie wir sie wohl bisher in Organen der Fortschrittspartei gefunden haben, zu allerletzt aber in den Spalten der „Kreuzztg." gesucht hätten. Das ist ein ganz neues Programm, welches die bisherigen Principien der conservativen Partei, wie sie wenigstens von der „Kreuzztg." verstanden und vertheidigt wurden, geradezu auf den Kopf stellt. Wir begegnen hier einem Umschwunge der Ideen, der in unserer Zeit der Ueberraschungen doch des Ueberraschenden sehr viel bietet. Doch hören wir den Verfasser selbst:

> Die Völker unseres Jahrhunderts — schreibt derselbe — jedes in seiner eigenthümlichen Weise, werden bewegt durch die Gedanken der nationalen Einheit und der politischen Freiheit. Beide Gedanken hängen innig zusammen und sind ihrer Substanz nach ebenso berechtigt, als bei Einzelnen das Streben nach Bewahrung und Entfaltung der persönlichen Eigenthümlichkeit, sowie nach individueller Freiheit und Selbstständigkeit.

Damit halte man zusammen, was die „Kreuzztg." noch vor Kurzem gegen das „Raubkönigthum" Italien geschrieben. Wie in diesem Falle ihren Haß, so opfert sie in einem andern ihre Begeisterung für die Legitimität, speciell für die Bourbonen, deren Zurückführung nach Frankreich in den Jahren 1814 und 15 sie tadelt. Da heißt es:

> Obgleich es das heilige Aufflammen unterdrückter Nationalität gewesen war, was den größten Eroberer der neueren Zeit besiegt hatte, so hatten die Staatsmänner des Wiener Congresses doch vermeintlich wichtigere Dinge zu thun, als auf dergleichen Gedanken Rücksicht zu nehmen. Entscheidend für die neuen Combinationen war lediglich politische Convenienz, mit einer Etiquette — so zu sagen — des Legitimitätsprincips versehen. Daher in Frankreich Wiederherstellung einer dem Volke nicht ohne Grund verhaßten Dynastie, und als das Experiment zum ersten Male nicht glücken wollte, Wiederholung desselben unter Verstärkung der gegen die Nation gerichteten Gewalt. In unserem — weiteren — Vaterlande Gründung des „deutschen" Bundes, dessen angelegentlichste, lange fast ausschließliche Thätigkeit in Unterdrückung aller deutsch-nationalen Kundgebungen bestand.

Heftig tadelt der Verfasser, daß nach dem Jahre 1848 in der Zeit der Reaction durch die Regierungen auch der nationale Gedanke mit niedergeworfen wurde; dadurch sei von den Regierungen natürlich zwar, aber nicht staatsmännisch gehandelt worden.

> Gebunden — heißt es an dieser Stelle — wurde Schleswig-Holstein an Dänemark, Ungarn und — eben damit auch — Lombardo-Venetien an Oesterreich zurückgeliefert. Das deutsche Parlament endigte mit Schimpf und Schande. Ja selbst für den Versuch, durch freie Uebereinkunft deutscher Fürsten eine außer-österreichische Union zu schaffen, mußte Preußen Oesterreich in Olmütz um Verzeihung bitten und die Wiederherstellung desselben Bundes, der durch rathloses Auseinanderlaufen in der Stunde der Gefahr seine Lebensunfähigkeit glänzend documentirt hatte, mit widerwilligem Herzen zugeben.
>
> Und heute?
>
> Italien „frei bis zur Adria"; Ungarn zwar noch dem Hause Lothringen gehörig, aber in so stolzer Haltung, daß die Frage nach Oesterreichs innerer Neugestaltung ihre Beantwortung zuvörderst in Ofen-Pest erwartet. Was aber uns Preußen und uns Deutsche betrifft, so können wir seit 1864 auf Schleswig-Holstein und das Londoner Protocoll, seit 1866 auch auf Olmütz, mit einer gewissen Gemüthsruhe, wenigstens mit dem Bewußtsein herabsehen, daß die damaligen Demüthigungen gründlich ausgetilgt sind.

Wie ist uns denn? War es denn nicht die „Kreuzz.", welche die Uebergabe Schleswig-Holsteins an Dänemark, das Londoner Protocoll und den Bußgang nach Olmütz als patriotische und Preußens wahrhaft würdige Großthaten pries und sie gegen die Angriffe der Demokratie, welche die Schmach tief fühlte, vertheidigte? Und jetzt sind diese Großthaten plötzlich „Demüthigungen" geworden? Nun, wir wollen nicht schmähen, sondern uns freuen, daß endlich auch die „Kreuz-Zeitung" zur Besinnung gekommen; nur wollen wir wünschen, daß die Bekehrung ernsthaft und aufrichtig gemeint ist. Welcher Gegensatz gegen die im gestrigen Leitartikel besprochenen Anschauungen des Rundschauers, der die Politik Olmütz heute noch die weiseste nennt, welche Preußen befolgen konnte! Doch weiter! Nachdem der Verfasser das Programm des Nationalvereins und der deutschen Fortschrittspartei: „Einigung Deutschlands unter Preußens Führung und mit Ausschluß Oesterreichs" geistvoll genannt, fährt er fort:

> Wie die deutsche Einheit im eminenten Sinne Volkssache ist, so bedarf deren gesetzliche Gestaltung auch der Mitwirkung einer Volks-Vertretung. Das Volk hat trefflich mitgethatet; lasse man es auch mitrathen! In Vorbereitung eines deutschen Parlaments begrüße ich vor Allem wiederum jenes staatsmännische Eingehen auf die Individualität und, soweit möglich, auch auf die Wünsche der Beherrschten, auf den nationalen Gedanken und zugleich auf die Idee der politischen Freiheit. Ein Aufgeben conservativer Principien liegt weder in der Existenz eines deutschen Parlaments selbst noch in dem Wahlmodus der Kopfzahl.

Schließlich wird die conservative Partei getadelt, daß sie sich den Ideen der Neuzeit verschlossen habe. Da heißt es:

> Den nationalen und freisinnigen Ideen der heutigen Zeit gegenüber ist unsere Partei im Allgemeinen der „Mann mit zugeknöpften Taschen" gewesen. Man nannte das „feste Principien haben". Nothwendige Folge: eine — nach dieser Seite hin nicht unverdiente — Unpopularität. Für nichts ist nichts; dem Manne mit zugeknöpften Taschen thut eben „Niemand was zu Lieb". Diese Unpopularität schlechthin auf das Widerstreben des Volkes gegen Zucht und Ordnung u. s. w. zu schieben, war allerdings das Bequemste.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir immer behauptet haben: die wirklichen Preußenfeinde in den annectirten Ländern seien unter den von der „Kreuzz." gehätschelten Conservativen zu suchen. Auch darin giebt uns der Verfasser Recht, indem er schreibt:

> In den von Preußen neu erworbenen, sowie in den außerpreußischen Bestandtheilen Neu-Deutschlands sind es gerade die Stände, bez. die conservative Partei, gewesen, welche sich wiederholt als rücksichtslose Gegner der deutschen Einheit, insbesondere als Gegner Preußens, gezeigt haben.

Mehr verlangen wir nicht. Der ganze Aufsatz ist die glänzendste und entschiedenste Rechtfertigung der Ideen und Anschauungen, welche die liberale Partei vom Beginn der Reaction an, d. h. vom Jahre 1849 an, bis auf den heutigen Tag vertheidigt hat.

Politisch wichtige Nachrichten aus dem übrigen Deutschland und Oesterreich haben wir heute nicht zu registriren. Die sächsische Königsfamilie scheint sich in Karlsbad sammeln zu wollen; dem Könige ist gestern auch die Königin gefolgt, ebenso die Prinzessin Georg mit ihren Kindern. Vielleicht hält man dort einen Familienrath ab.

Die Grenzen der Schweiz sind mit allen Nachbarstaaten geordnet außer mit Oesterreich, mit welchem noch ein großer Streit über ein Territorium bei Finstermünz obwaltet. Der Bundesrath wünscht diesen Streit endlich zum Austrag zu bringen und ersucht deshalb Graubündten noch um eine letzte Erklärung bezüglich des Umfangs seiner Ansprüche. Von Grenzrectificationen Frankreichs auf Kosten der Schweiz ist es noch immer nicht still, unter Andern nimmt man dabei auch den bernischen Jura in Aussicht. So sprach neuerdings ein Departements-Journal, das „J. d. Belfort", davon, „die Birne sei reif", doch hält bekanntlich Napoleon den Zeitpunkt nicht für geeignet, sich von seinen allzugetreuen Chauvins zum Pflücken drängen zu lassen.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Italien ist, wie das Wiener „Fremdenbl." erfährt, am 3. October Mittags durch die beiderseitigen Bevollmächtigten General Menabrea und Graf Wimpffen vollzogen worden. Das eine Exemplar ist dem Kaiser, das zweite dem Könige Victor Emanuel zur Ratification überschickt worden und erst nach erfolgter Ratification wird die vollständige Räumung Venetiens stattfinden. Man glaubt hieraus schließen zu dürfen, daß General Möring seine Aufgabe wegen Uebergabe des zu verbleibenden Kriegs- und Festungsmaterials bereits beendet haben dürfte. Hiernach blieben denn mit Oesterreich nur noch einige Nebenfragen zu regeln, wie die Ordnung der Beziehungen der österreichischen Regierung zu der Südbahn in Venetien. — Es behauptet sich das Gerücht, daß General Menabrea zugleich eine Heirath zwischen dem Prinzen Humbert und einer österreichischen Prinzessin negociire.

Aus Palermo wird der „Provincia" gemeldet, „daß ein großer Theil der

Bevölkerung sich in die Keller geflüchtet hatte, um der Artillerie nicht ausgesetzt zu sein, die während 24 Stunden die Stadt bombardirte; die Zerstörungen in der Stadt sind bedeutend. Unter den von den Empörern abgebrannten Palästen befindet sich auch der des Fürsten von San Elia. In der Stadt wurde Jeder niedergemetzelt, der nicht den sicilischen Dialect sprach. Die Frau eines Brigadiers und ihre beiden Söhne wurden ins Feuer geworfen, worin sie jämmerlich umkamen. Der Kampf in den Straßen war erbittert. Die Empörer warfen aus den Fenstern Mobilien auf die Soldaten."

In **Frankreich** scheint gegenwärtig alle Politik zu ruhen, und nur die Ueberschwemmungen beschäftigen Regierung und Publikum in der lebhaftesten Weise. Indeß fährt namentlich die „France" fort, durch allerhand klägliche Berichte aus Frankfurt und Hannover die Aufmerksamkeit auf die preußische Politik zu lenken, während das „Journal des Debats" den Moment, wo die Polen in Galizien sich durch Goluchowski's Ernennung wieder zu allerlei Utopien ermuntert fühlen, dazu benützt, um einen Nothschrei für die Polen gegen die russische Bedrückung laut werden zu lassen. Wichtiger, als diese höchst unfruchtbaren Versuche, das Publikum aus seiner Theilnahmlosigkeit zu erwecken, ist ohne Zweifel das Bemühen der „Patrie", in dem bevorstehenden Erlaß einer Verfassung in Egypten einen Sieg des französischen Einflusses über den englischen zu feiern. Nicht ohne allen Grund wenigstens behauptet sie, daß England bis jetzt aus Furcht vor dem Suez-Canal die Einführung einer Verfassung in Egypten hintertrieben habe.

Was die Gerüchte betrifft, denen zufolge Herr v. Moustier in Bezug auf das Lavalette'sche Rundschreiben gewisse Vorbehalte gemacht haben sollte, so werden dieselben als ganz unbegründet bezeichnet, und es ist daher auch die Behauptung ganz grundlos, daß Herr Benedetti an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden solle. Verhältnißmäßig die meiste Theilnahme wendet sich in den politischen Kreisen jetzt wieder dem gesetzgebenden Körper zu. Man behauptet nämlich sehr ernstlich, daß die nächste Session desselben, welche, wie schon gemeldet, ausnahmsweise am 10. Dezember beginnen soll, die letzte desselben sein werde. Die allgemeinen Wahlen für den gesetzgebenden Körper würden anstatt 1869, wo sie stattfinden müßten, bereits im nächsten Jahre vorgenommen werden. Man führt für diese Maßregel mehr als einen Grund an. Die Regierung glaube, das Zusammentreffen dieser großen politischen Bewegung mit der industriellen, artistischen und wissenschaftlichen Bewegung der großen Ausstellung, welche der Regierung einen besonderen Glanz geben wird, werde auf die Wahl einen wichtigen Einfluß ausüben und die Opposition schwächen. Dann wird aber auch noch behauptet, man wolle die Wahl bereits im nächsten Jahre vornehmen lassen, um der möglichen Gefahr vorzubeugen, zur Zeit einer Regentschaft Neuwahlen vornehmen zu müssen, da der kaiserliche Prinz bereits seine Volljährigkeit erlangt haben wird, ehe die Periode des 1867 neu zu erwählenden gesetzgebenden Körpers abgelaufen ist.

Daß sich an die Wiedereröffnung des legislativen Körpers, wie gewöhnlich, auch jetzt neue Hoffnungen knüpfen, ist gewiß sehr begreiflich. Wenn man sich aber dabei zu der Vermuthung versteigt, der Besuch des Herrn Benedetti in Paris möchte darum erfolgt sein, weil der Botschafter am preußischen Hofe in Berlin die Ueberzeugung gewonnen habe, Frankreich bedürfe einer erweiterten parlamentarischen Freiheit, um von Deutschland nicht in der öffentlichen Meinung Europa's überflügelt zu werden, so leuchtet jedem Unbefangenen wohl ein, daß dergleichen die Grenzen alles Wahrscheinlichen weit übersteigt und daß es jedenfalls eines anderen Sporns für die kaiserliche Regierung bedürfen wird, um in dem Vaterlande der den europäischen Continent beherrschenden Ideen einen neuen Aufschwung des Parlamentarismus für zeitgemäß zu erachten.

Daß die **englische** Presse nicht ganz aufgehört hat, die gegenwärtige preußische Politik zu bekämpfen, geht, wenn es nicht sonst schon bekannt wäre, aus dem unter „London" mitgetheilten Proteste hervor, zu dem sich die „Times" insbesondere durch die Behauptungen des „Advertiser" gedrängt sah. Das letztere Blatt findet den Zweck, welchen Graf Bismarck stets als den seinigen hingestellt habe, sehr löblich. Indem es jedoch an den Mitteln, mit welchen derselbe bisher verfolgt worden sei, Manches aussetzt, glaubt es noch immer seine Zweifel auch daran hegen zu müssen, daß es dem Grafen Bismarck in der That um Deutschlands Einheit zu thun sei. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht so scharf wie der „Advertiser", äußert sich die „Post", welche sich mit den letzten Voten des preußischen Abgeordnetenhauses bezüglich der Annexionsvorlagen nicht einverstanden erklärt und für die Zukunft des preußischen Constitutionalismus nicht eben die freudigsten Erwartungen ausspricht. Ebendeshalb ist das Gewicht, welches wir auf den mitgetheilten Artikel des leitenden Blattes der englischen Presse legen, gerechtfertigt genug, obschon auch wir uns durchaus nicht verhehlen, daß namentlich der „Advertiser" sich dadurch keineswegs belehrt zeigen wird. — Nächst den deutschen Verhältnissen ist es übrigens die canadische Frage, welche die englischen Blätter jetzt wieder am meisten beschäftigt. Dem „Herald" zufolge schwebt Candia wieder in dringender Gefahr. „Daily News" dagegen macht Canada und die Fenier lächerlich; erstere wegen ihrer Angst, letztere wegen ihrer Prahlereien. Ganz Newyork wisse, daß die Fenier kaum Geld auf ein paar Schuß Pulver haben.

Was die übrigen Nachrichten aus **Amerika** betrifft, so geht aus denselben namentlich immer unzweifelhafter hervor, daß unter den Anhängern des Präsidenten die Einigkeit abnimmt und daß die demokratisch-republikanische Allianz immer schwächer wird.

Aus Südamerika meldet man, daß die Lage der Regierung in Chili gegenwärtig eine äußerst schwierige ist, indem die öffentliche Meinung gebieterisch die Fortsetzung des Krieges fordert. Die chilenische Presse dringt darauf als das einzige Mittel, die zwischen den südamerikanischen Republiken und Spanien schwebenden Fragen zum Austrag zu bringen. — Valparaiso hat sein früheres Leben fast ganz wiedergewonnen. — Aus Peru ist wenig Neues zu berichten. Die Regierung verfolgt mit Energie die eingeschlagene Bahn, des Landes Hilfsquellen zu entwickeln. Das Kriegsschiff „Callao" ist aus Chile mit einer Anzahl von verhafteten mißvergnügten Marineoffizieren angekommen. — In Brasilien wird eine allgemeine Aushebung energisch durchgeführt. Die Regierung hat zur Fortsetzung des Krieges einen außerordentlichen Credit von 17,000,000 Doll.? Der Gesundheitszustand in der Armee der Alliirten hatte sich gebessert. Beiderseits rüstete man eifrig zu einer entscheidenden Schlacht, die bis zum 1. September erwartet wurde. Nach einer paraguitischen Version ist am 18. Juli die Gesammtmacht der Alliirten, von der ihrigen dagegen nur ein Theil im Treffen gewesen, und haben die Gegner an Todten, Verwundeten und Gefangenen zwei Drittel ihrer Truppen verloren. Hätte der Bericht Recht, so wäre die Entscheidungsschlacht schon am 18. Juli geschlagen worden.

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Octbr. [Die Verwaltung in den annectirten Ländern. — Die Stellung Oesterreichs zu Preußen. — Die Verhandlungen mit Sachsen. — Die Besitzergreifungspatente.] In den neuerworbenen Landestheilen wird man bei einigermaßen gutem Willen bald genug den milden und schonungsvollen Geist anzuerkennen haben, mit welchem die preußische Regierung entschlossen ist, vorzugehen und die Schwierigkeiten des Uebergangsstadiums zu erleichtern. Es ist der ausgesprochene Wille des Königs, jeden Gewissenszwang bei Beamten ꝛc. zu vermeiden. Ebenso wird man mit großer Behutsamkeit bei Regulirung der Justizverhältnisse vorgehen; es schweben darüber noch Berathungen. Dagegen ist man bemüht, den vielfachen Vortheilen, welche aus der Vereinigung mit Preußen erwachsen, sofort den weitesten Spielraum zu gewähren; ein Hauptaugenmerk der Regierung ist auf die Erwählung geeigneter Kräfte gerichtet, welche, an der Spitze der Verwaltung stehend, die Intentionen der Regierung zu allseitigem Nutzen auszuführen wissen. — Schon gestern ist darauf hingewiesen worden, daß und in welchem Umfange man hier auf allerlei kleinere und größere Demonstrationen von Seiten des Wiener Cabinets vorbereitet ist. Die Ernennung des Freiherrn v. Beust zum kaiserl. Minister des Auswärtigen, sollte sie sich bestätigen, würde hier nur als ein Glied in jener Kette von Demonstrationen aufgefaßt werden und wenigstens nicht überraschen. So weit man hört, wird Preußen die Ruhe und Würde seiner Haltung gegen Oesterreich vor, in und nach dem Kriege durch derartige harmlose Neckereien nicht beeinträchtigen lassen. Auch in Bezug auf das Verhältniß zu Sachsen würde keine Aenderung eintreten. Gegenüber den häufig wechselnden Angaben über die Stellung Preußens zu Sachsen ꝛc. ist an dieser Stelle stets festgehalten worden, daß Preußen in keinem Punkte von seinen ursprünglichen Forderungen ein Jota ablassen wird; dies allein hat sich denn auch bis jetzt bestätigt. Auch durch die neueste Anwesenheit des Baron v. Friesen in Berlin ist nichts geändert worden. Man will von neuen Zugeständnissen gehört haben, die König Johann gemacht hätte; ob es wahr ist, sei dahingestellt; so viel aber ist sicher, daß man hier auf diese Zugeständnisse gar keinen Werth legt, sondern erneut die volle Erfüllung der preuß. Bedingungen gefordert hat. — Morgen Abend sollen die Besitzergreifungspatente für Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt mit den Proclamationen durch den „Staatsanzeiger" erfolgen. Das verzögerte Erscheinen hängt mit rein formellen Gründen zusammen.

[Preßangelegenheiten.] Am 4. d. Mts. kam in Berlin ein kleiner, aber principiell wichtiger Proceß gegen den Redacteur und Herausgeber der „Verfassung", Dr. G. Lewinstein, zur Verhandlung. Es war angeblich ein Pflichtexemplar der Nr. 27 der „Verfassung" ohne Unterschrift des Angeklagten bei der Polizei eingereicht worden und derselbe deshalb aus § 5 und 39 des Preßgesetzes zu einer Polizeistrafe von 1 Thlr. verurtheilt worden. Er hatte gegen das Urtheil appellirt und wurde im Termin von dem Vertheidiger, Assessor Werner, als Vertreter des Rechtsanwalts Burchard in Charlottenburg ausgeführt, daß der Herausgeber in § 39 der Preßgesetze nur irrthümlich mit Strafe bedroht sei, indem im § 5, auf welchen Bezug genommen ist, nur vom Verleger die Rede ist. Es sei auch naturgemäß, daß nur den Letzteren Strafe treffen könne, indem der Herausgeber mit der Verbreitung nichts zu thun habe, also auch nicht wissen könne, ob die Verbreitung vor oder nach der Einreichung des von ihm unterschriebenen Pflichtexemplars begonnen habe. Der Polizei-Anwalt sowohl wie die Richter schlossen sich dieser Ausführung an und wurde auf Freisprechung erkannt. Nach erfolgter Freisprechung wurde übrigens der Beweis geliefert, daß rechtzeitig ein von dem Redacteur unterzeichnetes Pflichtexemplar eingebracht sei und die Anklage nur durch ein Mißverständniß auf dem Druckschriften-Bureau hervorgerufen sei.

[Hr. Victor v. Strauß] veröffentlicht eine Broschüre: „Mein Antheil an der Abstimmung der Bundesversammlung am 14. Juni 1866."

[Eichhoff.] Die „Ger.-Ztg." schreibt: Die Amnestie hat einen Schriftsteller nach Berlin geführt, der vor einigen Jahren durch seine Flugschriften nicht geringes Aufsehen erregte, Herrn W. Eichhoff. Derselbe ist vor wenigen Tagen hier angekommen, um seine Familie zu besuchen und Erbschaftsangelegenheiten zu erledigen, wird aber, wie man hört, nicht lange hier verweilen und jedenfalls keinen dauernden Aufenthalt nehmen, da er Eigenthümer einer Fabrik roher Seide in Liverpool ist und sein Geschäft, das vorzüglich rentiren soll, nicht aufgeben will.

Stettin, 4. Octbr. [Freisprechung.] Vorgestern fand vor dem hiesigen Appellationsgerichte eine Verhandlung statt wider den verantwortlichen Redacteur und den Verleger der „Oder-Zeitung". Beide waren im Termine nicht erschienen, hatten sich auch nicht vertreten lassen. Die Sache betraf einen Artikel aus Meiningen, in welchem durch Anführung einer Bibelstelle aus dem Propheten Micha das preußische Obertribunal beleidigt sein sollte. In der ersten Instanz war eine Verurtheilung zu einer Geldstrafe erfolgt. Das Appellationsgericht erkannte auf Freisprechung. (N. St. Z.)

Bonn, 1. Octbr. [Genossenschaftswesen.] Bei Gelegenheit des heut hier abgehaltenen Verbandtages der Credit-Vereine von Rheinland-Westfalen hatten wir die Freude, Schulze-Delitzsch in unserer Mitte zu sehen. Nach Ausweis des in der Versammlung vorgetragenen Berichtes ist der Aufschwung der rheinisch-westfälischen Genossenschaften ein ungemein großer, der jedenfalls in Folge des zwischen den einzelnen Vertretern und dem Meister Schulze-Delitzsch heut stattgehabten Ideen-Austausches sich noch bedeutend steigern wird. Heute Nachmittag fand zu Ehren des gefeierten Gastes ein solennes Festmahl statt. — Berthold Auerbach hat für den Winter hier seinen Wohnsitz genommen. (Volksztg.)

Saarbrücken, 2. Octbr. [Ronge.] Wie schon gemeldet, war Johannes Ronge wegen einer zu Ottweiler im vorigen Jahre gehaltenen Rede gegen die päpstliche Encyclica angeklagt worden, zum Haß gegen die katholische Kirche aufgeregt zu haben. Er wurde dieserhalb in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 5. Januar d. J. zu einer Woche Gefängnißstrafe verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte Ronge Appellation erhoben und kam die Sache am 14. vorigen Monats zur nochmaligen Verhandlung. In ihrer heutigen Sitzung hat die Appellkammer

---

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.

III.

(Fortsetzung.)

„Ja ja, Toby, mein alter Hahn," perorirte Tarleton in vollem Fluße: „die Beiden da, der Mohr, und die neue virginische Rothhaut, das sind die eigentlichen Hechte! Sie plätschern lustig im Volksschweiß, und jedes Monopol, das ihnen unsere große Königin, Gott segne sie, in ihrer Gnade ertheilen mag, ist ein zu kleiner Bissen für ihren grundlosen Magen! Will Einer 'n Glas Wein, und läg' er auf'm Tode, so muß er in des Dudley Keller gehn, denn wer darf ihn sonst verkaufen, als er, und er nimmt, wie ein Jude, zehnfachen Gewinn! Wollt Ihr aber 'n Bröslein Zucker, Gevatter, ein Endchen Gewürz oder sonstige Apothekerswaare, Wehe Euch, wenn Ihr dem Raleigh nicht Euren Beutel hinreckt, denn ohne seine Gnade könnt Ihr nur getrost von hinnen fahren! Das sind mir zwei recht große Herren! Der Eine ist Altenglands Weinschenke, der unsere Kehle, der Andere sein Dütendreher, der unsern Magen in seinen Händen hält! Will nicht noch Einer von Euch, Ihr hochedle Herren, da unsres Landes Brauer und Schlächter werden? Dann wüßten wir gewiß, daß Ihr unsre Leiber regiert, als ob keine Herrin mehr sei, die unsrer Noth dächte! Nun nun, ich möchte von dem Weine Dudley's nicht kosten, der gewisse Leute für immer gesund gemacht hat! Und der Raleigh ist Euch so 'n landeskundiger Krämer, daß er bald Maß und Gewicht, Münze und Elle in der Tasche haben wird. Das weiß jedes Kind, daß er die Königin kommandirt, Gott schütze sie, wie er will, und der Leicester mehr Macht hat, Ungebühr zu thun, und mehr Ungebühr thut, als je 'n Edelmann an König Heinrich's Hofe zu denken wagte! Wenn der böse Feind doch nur einmal Vernunft hätte, sie Beide zusammen zu holen, alle Welt würde ihm Kirchen bauen vor — —"!

Hier ward der überpopuläre Rhetor jäh unterbrochen! — Das Gelächter hatte schon während der letzten Hälfte seiner Rede nachgelassen, man begriff langsam, was im Werke sei! Beide Gegner bissen vor Wuth die Zähne zusammen und blickten sich mit Gefühlen des tiefsten Hasses an, welchen nur noch mühsam höfische Sitte in Banden hielt; sie waren Beide auf's Tödtlichste verletzt. Die Königin hatte scheinbar immer ruhig zugehört, aber die Minister, vor Allen der Rufbursche ihr gegenüber, konnten bemerken, wie sich ihr Antlitz röthete, ihr Auge sich unheimlich groß erweiterte, wie ihre Hände Raleigh's Fächer endlich heftig in Stücke brachen; — mit eins erhob sie sich.

„Bei den Gebeinen meines Vaters," und ihre Stimme schnitt jäh des Gauklers Rede ab, „hat Tollwuth diese Creatur befallen, daß sie wagt, Uns diesen Hohn als London's täglich Gespräch, als seines Herzens Ja und Amen aufzulügen?! Wenn wir mit jahrelangem getreuen Regimente, Mylords, nicht mehr verdient, als daß das Volk so freventlich mißachtend Uns begeifert, so muß man an den giftigen, heillosen Zungen ein Exempel geben, damit man im Lande begreife, Wessen die Macht ist! Beddingsfield, sorg', daß dieser wüste Lügner zu Newgate als Beleidiger Unsres Ansehns an Leib und Leben — Helf mir Gott, was will der andre Tropf hier?! Bube, laß Deine Hände von Unsrem Gewand!!" damit fuhr die Königin heftig zurück. —

Zu ihren Füßen aber lag der blasse Rufbursche im blauen Wamms, hatte flehend die Falten ihres Kleides ergriffen, während Tarleton zitternd und entsetzt auf seine, so rasch veränderte Gönnerin schaute. Ehe noch Beddingsfield und die nächsten Cavaliere Elisabeth von William's Händen befreien konnten, erhob dieser seine Stimme, bebend, heiß, voll Innigkeit:

„Laß, hohe Herrin, Deinen grimmen Zorn
„Die Bosheit treffen mit der Gottheit Blitzen,
„Doch was mag Dir, o sonnenhafte Frau,
„Das Elend eines Wurm's, wie Dieses, nützen?
„Zum Narr'n hat ihn sein niedres Loos bestimmt,
„Zum Narren aller Narren — Deine Gnaden,
„Wer ihm bisher der Frechheit Freipaß lieh,
„Hat seine Schuld sich selber aufgeladen!
„Erstaunst Du wohl, die gleich Athenen selbst
„Mit überlegenem Blick gen Himmel schreitet,
„Daß so ein Wicht, von Deiner Huld bethört,
„Der sichern Bahn des Schicklichen entgleitet?
„Der Affe, den die Lüge aufgeputzt,
„Der Unhold, den so lange Du geduldet,
„Nichtsnutzig ward er, weil er nie was nutz',
„Sein Hirn verschuldete ihn und — entschuldet!
„Er weiß nicht, wie kein Volk sich so vergißt,
„Daß das Gemeine allgemein ihm ist,
„Daß Spott den Scherz, Absicht die Lust vermindert
„Und man nicht Schmerz erzeugt, um Schmerz zu lindern!
„Sieh, wie vor seinem eigenen Wahn entsetzt,
„Im Jammer jämmerlich, ein Kloß von Thon,
„Der ausstaffirte Fant zusammensinkt:
„Ein Satyr selbst verschmähte ihn als Sohn! —
„Wenn nicht die Sonne, trotz der Thoren Liebe,
„Ob ihrem Hasse oder Unverstand
„Im Strahl allsegnend stets dieselbe bliebe,
„Der Erde Rund spräng' aus der Schöpfung Band!
„So wirf auch Du von Deinen Herrscherhöhen
„Ein Fünkchen nur aus Deinem hehren Blick
„Auf seine Mißgestalt, die zu verstehen
„Verstand ihm fehlt, erbarmungsvoll zurück!
„Er war ein hohler Ball! Von Deinem Hauch
„Gebläht, verflog er sich, drum — sprang er auch!!" —

„Wahrhaftig!" Elisabeths Züge hatten sich zum Lächeln verklärt, „die galanten anmuthigen Verse dieses klugen Narren löschen am Ende die rohe Narrheit seines dümmeren Meisters aus! Wie nennst Du Dich denn, mein artiger Freund?"

„William Shakespeare." —

„Shakespeare?! — Woher hat die Familie den Namen?" —

„Mein Urgroßvater, Majestät, soll ihn auf dem Felde von Bosworth von Eurem Ahnherrn, dem königlichen Richmond, erhalten haben."

„Nun, Shake — speare, Dein Speer hat Unser Herz genau getroffen! Schade, daß Deiner Väter wack'res Blut es in Dir zu Nichts weiter als zum — Komödianten gebracht hat. Um Deiner Klugheit willen indeß mag der Tarleton frei ausgehen, aber er soll nie mehr durch sein Fratzenspiel die Sitten meiner Londoner verderben. Hatton, fort mit ihm, wir wollen keine Komödianten mehr im Hause! Diesem Shakespeare zahlt ein gutes Geschenk, er hat Uns ganz leidlich unterhalten." Sie wendete sich. „Wo ist Sir Walther und Lord Dudley?" —

Ihr Blick flog durch die Versammlung.

Raleigh trat gebückt vor, — Leicester aber hatte den Saal verlassen.

„Ich frage, wo Graf Robert ist!" —

„Mein Oheim, — hohe Frau, —" sprach Sidney zögernd und verlegen, — „war sehr unwohl und aufgeregt, — er läßt sich entschuldigen, —"

„Entschuldigen! Aufgeregt! Unwohl! Ei, seht doch, Mylords! — Der Winkelzüge unter Euch sind wir herzlich satt; wir sehen, wo das hinaus will! Ertragt Euch, wenn Wir Euch ertragen sollen! Wenn Elisabeth solch' elenden Possen verzeihen konnte, wer hat sich da beleidigt zu fühlen, als — der Schuldige! Graf Leicester sehe sich vor, daß wir seiner Empfindlichkeit nicht — tiefere Gründe beimessen; ihm steht am Wenigsten in Unserer Nähe Aufregung zu, Sidney! — Ihr, guter Sir Walther, aber solltet immerhin auch die üppigen Segel ein Wenig einziehen, Ihr seid hier nicht auf hoher See, und Wir stehn am Steuer, damit für Jeden Wind und Sonne gleich sei! Kommt, meine Damen, Dowland und Spenser werden besser den Ton treffen, der Uns behagt: Euren Arm, Burleigh!" —

Auf Cecil gestützt, verließ die Königin den Saal, gefolgt vom lautlosen Hofstaat.

„Das danken wir allein den geschickten Versen dieses Burschen im blauen Wamms!" flüsterte Walsingham Hatton in's Ohr. „Der Tölpel Tarleton brachte uns in äußerste Gefahr! Halb gewonnen ist das Spiel doch, Dudley fiel schmählich aus der Rolle!" — —

Die Komödianten mußten sogleich Whitehall auf Nimmerwiedersehn verlassen. Hatton belohnte vorher noch Shakespeare mit 7 Pfd. und der schmeichelhaften Versicherung seiner besonderen Gunst. Dem gefallenen Possenreißer indeß befahl er, nie wieder aufzutreten und seinen Antheil am Globe sofort den „übrigen Theilnehmern" abzutreten; fortan war Richard Burbage Direktor der Gesellschaft.

So endete der „große Tarleton"! —

IV.

Graf Leicester hatte nicht nur ganz plötzlich Whitehall, — er schickte sich auch an, London überhaupt und ohne weiteren Abschied zu verlassen und dadurch die schlimme Wirkung seines Benehmens zu nicht geringer Bestürzung seiner Partei bei der Königin erheblich zu verstärken. Vergebens war ihm sein älterer Bruder Warwick sofort nachgeeilt, hatte ihn durch alle Mittel der Ueberredung zurückzuhalten gesucht, ihm namentlich unter Mittheilung von Elisabeth's Aeußerung: „wer hat sich da noch beleidigt zu fühlen, als — der Schuldige" zu verstehen gegeben, wie sein Weggehn gerade in diesem Augenblicke, wo die Partei des alten Adels so gegründete Aussicht gehegt, durch ihn erneutes Ansehn zu gewinnen, so viel heiße, als seinen Gegnern feige das Feld zu räumen, ihren Verdächtigungen in den Augen der Königin einen reellen Grund zu leihen! —

„Schwieg die Verleumdung je in meiner Gegenwart, Bruder?" erwiederte er finster. — „Elisabeth beweist durch diese Aeußerung nicht nur, daß sie allen Schmähungen über mich ein sehr geneigtes Ohr leiht, nein, daß dies Possenspiel zwischen ihr und Cecil verabredet wurde! Da sie den Schurken Tarleton begnadigte, that er auch eben nur, wozu er beauftragt war; sie wählte absichtlich dies Mittel, um mich fortzutreiben! Soll ich auf meinen Fall warten? Hierbleiben wäre die größte Schwäche! Sie nahm die Krone der Niederlande, so sehr dies Volk die Arme um Hilfe ihr entgegenstreckte, nicht an, weil Cecil ihr davon abrieth, aus Besorgniß, sie mache mich dann zum Vicekönig! Mag sie denn diese seichte Politik befolgen, damit nur Herr Burleigh triumphire! Lasse doch Raleigh sich an ihrer launenhaften Gunst zum Uebermaße sättigen! Der spanische Philipp wird ihr bald zeigen, wie sie sehr zur Unzeit den Freund ihrer Jugend von sich stieß. Sie hat meiner Dienste vergessen, vergessen, was ich um sie litt; gut! Wartet nur, was sie davon hat! Ich werde meine Zeit wohl nützen und da sie die Veränderung so liebt, will ich ihr eine schaffen, die alle Berechnungen unserer Gegner umwirft!"

„Was aber denkst Du zu thun? Was sollen wir ihr bei der Audienz sagen?"

„Daß ich in Kenilworth sei, wohin mich dringende Boten riefen. Sag' ihr, daß Dudley sich so entsetzlich entbehrlich finde, daß er beschlossen habe, einem Würdigeren und Jüngeren seinen Platz zu lassen

das Urtheil des ersten Richters bestätigt. — (Die Amnestie kommt auch Herrn Ronge zu Gute.)

Hannover, 2. Oct. [Die Ansprache der liberalen Ständemitglieder.] Die jetzt in der „Zeitung für Norddeutschland“ veröffentlichte Ansprache der am 30. v. M. in Hannover versammelt gewesenen Mitglieder der zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung lautet nach dem gedachten Blatte wie folgt:

I. Der unaufhaltsame Gang der Geschichte hat die Selbstständigkeit des Königreichs Hannover beseitigt und zu einer Vereinigung desselben mit dem Königreich Preußen geführt.

Vergeblich waren in der letzten hannoverschen Ständeversammlung unsere auf eine andere Entwickelung der deutschen Einheit gerichteten Bemühungen.

Unsere Appellation an die Pflichten gegen Deutschland unsere Mahnungen an das Interesse des Landes, unsere Warnungen wurden nicht gehört.

Jede Bereitwilligkeit, von nutzlosen Souveränetätsrechten zu Gunsten des großen Vaterlandes auch nur das Geringste zu opfern, jede Erkenntniß der Nothwendigkeit, sich zu den neuen Aufgaben in das rechte Verhältniß zu setzen, fehlte.

So wurde der von uns angestrebte Bundesstaat für unser Land unmöglich, und nach dem Siege der preußischen Waffen über die österreichischen Heere die Einverleibung des Landes in Preußen eine unabwendbare Thatsache.

II. Ein Theil des Landes betrachtet die Vereinigung mit dem großen deutschen Staate Preußen als ein für Deutschland und Hannover gleich glückliches Ereigniß; ein anderer Theil sieht die Thatsache als eine unabänderliche an und stellt sich auf den gegebenen neuen Boden, weil jede andere Grundlage politischer Thätigkeit fehlt; ein großer Theil steht zwar den neuen Zuständen noch feindlich entgegen: wir hoffen jedoch, daß alle politisch denkenden Männer, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine Wiederherstellung des Königreichs Hannover nur mit Hilfe des Auslandes, auf Kosten und zum Ruin Deutschlands möglich wäre, es als ihre patriotische Pflicht erkennen werden, thätig an der baldigen Wiederherstellung geordneter und definitiver Zustände mitzuwirken.

III. Wir beklagen deshalb nutzlose Agitationen, welche durch Erregung trügerischer Hoffnungen eine Verstimmung und Verbitterung hervorzurufen geeignet sind, die dem Lande und den Betheiligten nur nachtheilig sein können.

IV. Andererseits hoffen und erwarten wir aber auch, daß die königlich preußische Regierung sorgsam die besonderen Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten des Landes beachten und schonend den Uebergang vermitteln wird. Der preußische Staat hat schon bisher bewiesen, daß er die Einheit mit der Mannigfaltigkeit zu vereinigen weiß. So nothwendig die vollständige Einheit im Verkehr von Menschen und Sachen, im Zoll-, Gewerbe- und Handelswesen, in der Gesetzgebung für Aufrechthaltung der Rechtsordnung ist, so heilsam wird doch in dem erweiterten preußischen Staate zur Erfüllung seines deutschen Berufes die Schonung der durch Geschichte, Sitten und Gesetzgebung erwachsenen Besonderheiten der neuen Provinzen und namentlich auch unseres Landes sein.

V. Wir erkennen in der auch von der Reichsverfassung des Jahres 1849 vorgeschriebenen allgemeinen Wehrpflicht die einzige den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende gerechte Vertheilung der Lasten der Landesvertheidigung und die beste Sicherung der Unabhängigkeit der Nation, und dürfen wir auf Grund der Erklärungen der preußischen Thronrede die Hoffnung hegen, daß in Folge der Erweiterung Preußens und der Bildung des norddeutschen Bundes Erleichterungen demnächst werden eintreten können. Unsere brave Armee, die so oft ruhmvoll an der Seite der preußischen Heere für Deutschlands Sache gekämpft hat, wird nach schonender Einfügung in den preußischen Heereskörper eine werthvolle Verstärkung der deutschen Heeresmacht bilden.

VI. Die Hannoveraner haben ihre Gesetzgebung in Betreff der Landes-Cultur durch eine längere Erfahrung liebgewonnen und wünschen, daß dieselbe, sowie das Ablösungswesen, die Städteordnung, die Landgemeinde-Verfassung, die bäuerlichen Rechtsverhältnisse vorerst eine provinzielle Fortbildung erhalten.

VII. Zu diesem Behufe halten wir es für nothwendig, daß die Provinz Hannover, deren Zerstückelung ebenso nachtheilig sein würde, als die des Staates Hannover, im Wesentlichen als solche bestehen bleibe, und daß eine auf gleichmäßige Betheiligung der gesammten Bevölkerung beruhende Provinzial-Vertretung für die Berathung provinzieller Gesetze und zur Mitwirkung bei der Verwaltung der Provinz begründet werde.

VIII. Wir zweifeln nicht an einer billigen Berücksichtigung der besonderen Lage der hannoverschen Beamten und ihrer aus den bisherigen Dienstverhältnissen erwachsenen Ansprüche.

IX. Der Grundsatz einer gleichen Concurrenz zu den Staatslasten steht dem Wunsche der Bevölkerung nach Erhaltung eines Theiles des Staatsvermögens nicht entgegen. Zwar werden in Folge des Wegfalls der Ausgaben für den Hofstaat und der besonderen Staatsverwaltung große Summen erspart werden; dies wird aber der Provinz Hannover nur theilweise zu Gute kommen, da bisher ein großer Theil der Staatslasten aus den Erträgnissen des sehr erheblichen Domaniums bestritten wurde.

Eine große Anzahl von Anstalten, welche sich vorzugsweise für eine provinzielle Behandlung eignen, sind hierauf oder doch auf zugesicherte Staatszuschüsse begründet.

Das Land würde schwer benachtheiligt werden, wenn das bisherige Staatsvermögen ohne alle Berücksichtigung dieser Verhältnisse behandelt werden sollte. Wir würden eine gerechte Ausgleichung darin erblicken, wenn — auch abgesehen von dem stiftungsmäßig zu besonderen Zwecken zu verwendenden sogenannten Klostervermögen — ein Theil des Staatsvermögens zur Deckung provinzieller Verpflichtungen und Bedürfnisse unter Mitwirkung einer provinziellen Vertretung ausgeschieden würde. Die deutschen Aufgaben des preußischen Staates erheischen gebieterisch die entschlossene Beförderung communaler und provinzieller Selbstverwaltung, welche ohne die entsprechenden Mittel unmöglich ist.

X. Es liegt im wohlverstandenen Interesse des preußischen Staates und seiner neuen Provinzen, daß bei den behufs Einfügung der Letzteren zu treffenden Anordnungen neben den mitwirkenden Regierungsorganen der Rath einer größeren Anzahl von Vertrauensmännern des Volkes gehört und beachtet werde.

XI. Wir sehen der Entwickelung der Wohlfahrt unseres Landes und der Wiedergeburt Deutschlands freudig entgegen. Eine staatliche Trennung Norddeutschlands und Süddeutschlands ist nur für eine Uebergangszeit zuläßig. Die Nation ist Eine und bedarf einer einheitlichen Organisation. Wir betrachten den norddeutschen Bundesstaat als einen provisorischen und fordern, daß seine Organisation keine dauernde Trennung von Süddeutschland in sich schließe.

Allen deutschen Staaten muß das Recht zustehen, in denselben einzutreten. Die Staaten jenseits des Mains haben die nationale Pflicht, sich, wie die Staaten des Nordens, der allein möglichen Leitung des Bundes durch Preußen zu unterwerfen.

Hannover, 2. Oct. [Personalien.] Der Geh. Regierungsrath Brüel, der gegenwärtig als General-Secretär die Cultusangelegenheiten leitet, wird, wie verlautet, jedenfalls zu den hiesigen Beamten gehören, die demnächst in Berlin mit in Rath genommen werden sollen. Den General-Polizeidirector v. Engelbrechten will Preußen für Hannover nicht behalten, wohl aber in ähnlicher Stellung anderswo am wahrscheinlichsten in Nassau benutzen; Herr v. Engelbrechten scheint indessen solcher Versetzung die einstweilige Stellung auf Wartegeld vorzuziehen. Dr. Bodemeyer, seit Jahren Chef-Redacteur der „Hannoverschen Zeitung“, ist gestern entlassen und Herr v. Löbell, der bisher Hrn. v. Hardenberg als Censor der Tagesblätter diente, in seine Stelle gerückt. — Aus der „Zeitung für Norddeutschland“ wird Herr Eichholz, ihr langjähriger Chef-Redacteur, gänzlich ausscheiden, nachdem er seit der Occupation sich schon auf die Bearbeitung der ausländischen Artikel beschränkt hatte; zu seiner Ersetzung wird ein Berliner Publicist nächstens eintreten; ebenso hat sich die „Hildesheimsche Zeitung“, die protestantische, in ihrem bisherigen Berliner Correspondenten einen neuen Redacteur gegeben.

*** **Hannover**, 3. October. [Ein Protest.] Fast in demselben Augenblicke, in welchem der ehemalige Kurfürst von Hessen das hessische Militär und die hessischen Staatsdiener ihres Huldigungseides entbindet, veröffentlicht der Exkönig von Hannover einen Protest gegen die ihm widerfahrene „Vergewaltigung“ und warnt alle Angehörigen seines einstigen Königreiches vor jeder Betheiligung an den Maßnahmen der preußischen Regierung. Er hat kein Ohr für die Klagen der hannoverschen Beamten, die durch die Zeitverhältnisse genöthigt sind, entweder den dem Exkönige geschworenen Eid (ihrer Ansicht nach) zu verletzen oder ihrem Diensteinkommen zu entsagen; er hat kein Gefühl für die unberechenbaren Nachtheile, denen er „seine Lande“ aussetzt, wenn sie, seinem Gebote folgend, in der That „den Maßregeln der preußischen Regierung ihre Betheiligung versagen wollten“ — und dennoch ist er derselbe Monarch, der stets ein specifisches Christenthum, eine hervorragende Religiosität zur Schau trug. Allein, was für den Fernstehenden unvereinbarlich erscheint, erkennt der mit den eigenartigen Anschauungen des Exkönigs Vertrautere nur als Consequenz jener Anschauungen, durch welche dann allerdings die Gefährlichkeit der letzteren in das hellste Licht gestellt wird. König Georg ist der consequenteste Verfechter des Königthums von Gottes Gnaden. Er hat es selbst ausgesprochen, in der Stunde, die ihn auf den Thron berufen, „sei der heilige Geist auf ihn herabgestiegen“ und habe ihn mit jener besonderen Begabung ausgerüstet, die erforderlich, um „an Gottes Statt“ in irdischen Dingen zu herrschen. Schon im Plane des Weltschöpfers, so hat der Exkönig sich des Oefteren vernehmen lassen, war auf das „erhabene Welfenhaus“ gerücksichtigt und deshalb muß es „zur Ehre Gottes und zum Heile der ihm von Gott anvertrauten Völker fortbestehen bis zum Ende aller Dinge“. Noch in neuester Zeit sprach die Gemahlin des Exkönigs einer Stadtdeputation gegenüber, als dieselbe Abdankung des Königs zu Gunsten des Kronprinzen befürwortete, aus, „ihr Gemahl, der König, habe namentlich des Nachts „Eingebungen von oben“, einer solcher Eingebung sei er gefolgt, als er sich zum Widerstande gegen Preußen entschlossen habe, deshalb könne sie nicht u. s. w.“ — Solche Anschauungen lassen erklärlich erscheinen, wenn sie solche Proteste dictiren, die auf nichts Anderes Rücksicht nehmen, als auf die Königsstellung des Protestirenden; selbst die Abdankung des Herzogs von Braunschweig zu Gunsten des hannoverschen Kronprinzen würde König Georg seinem Sohne zu benutzen niemals gestatten, sofern sie mit einem Verzichte auf den hannoverschen Thron verbunden wäre, denn dem Welfenfürsten erscheint als „Sünde wider den heiligen Geist“, von seiner „königlichen Macht ein Titelchen“ abzulassen. Eine Aburtheilung über solche Ansichten, gehegt in unserem Jahrhunderte, ist natürlich überflüssig; das aber steht zu hoffen, daß die Beamten und sonstige Angehörige Hannovers aus jenem Proteste erkennen, wie wenig ihr früherer Monarch um ihr Wohl und Wehe sich sorgt und daß sie in gerechter Würdigung seiner, ich möchte sagen „Selbstsucht aus religiös-monarchischem Princip“ sich auch um ihn nicht sorgen mögen, durch jenen Protest sich nicht zu unthätiger, hoffnungsloser Ergebung verurtheilen lassen, sondern an dem frischen Leben, wie es in dem Großstaate Preußen wieder erwacht, zu ihrem und unser Aller Heile sich kräftig betheiligen werden.

Stade, 2. Oct. [Die Kronanwaltschaften unseres Landes] haben in diesen Tagen von dem Justizministerium zu Hannover die Anweisung erhalten, die Ausführung aller wegen politischer oder Preßvergehen, so wie auch wegen Amtsehrenbeleidigungen erkannten, aber bis jetzt noch nicht in Vollzug gesetzten Strafen bis auf Weiteres auszusetzen. Dagegen sollen schon eingeleitete oder noch schwebende Untersuchungen ihren gewohnten Fortgang nehmen. (Wes. Z.)

△ **Dresden**, 4. Octbr. [Folgende Vorstellung an König Johann] seitens der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ist heute nach Karlsbad abgegangen:

„Allerdurchlauchtigster u. s. w.

Eine Zeit schwerer Prüfung ist über Ew. königl. Majestät und über unser Land und Volk, besonders aber über die königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden gekommen.

Das Volk hat diese Prüfung bisher still und geduldig ertragen.

Die dazu nöthige Kraft hat dasselbe in der eidlich angelobten Treue gegen Ew. Majestät und die Landesverfassung, sowie in der Hoffnung gefunden, daß es Ew. Majestät Staatsweisheit und Liebe zu Sachsen und Deutschland gelingen werde, von der Hochherzigkeit und Gerechtigkeit Sr. Majestät des Königs von Preußen einen die gesunde, staatliche Existenz unseres engeren Vaterlandes in dem norddeutschen Bundesstaate ermöglichenden Frieden zu erlangen, und daß dann mit Ew. Majestät von uns wie von allen Mitbürgern ersehnter Rückkehr auch das volle Landesverfassungsrecht von 1848 wieder hergestellt werden und ein neues staatliches Leben beginnen werde, in welchem Ew. königl. Majestät reichen Ersatz für die unvermeidlichen Opfer in der Liebe und Verfassungstreue aller Sachsen finden, und Land und Volk unter dem Schutze wie in treuer Beobachtung der künftigen Bundesverfassung und unter Ew. Majestät weiser, von einer intelligenten wahren Volksvertretung unterstützten Regierung von den ihrem Wohlstande geschlagenen tiefen Wunden nach und nach wieder sich erholen können.

Zugleich waren wir der Zuversicht: daß dann Sachsen als würdiges und gleichberechtigtes Mitglied des norddeutschen Bundesstaates in dem Wettkampfe mit den übrigen staatlichen Gliedern desselben im Innern und in Erfüllung der gleichen Pflichten gegen den Bundesstaat ebenbürtig sich zeigen werde.

In dem Glauben an den unverzögerten Abschluß des Friedens wurden wir durch das Vertrauen bestärkt, daß Se. Majestät der König von Preußen zu Gunsten der der preuß. Regierung und dem Parlamente zu übertragenden Bundesgewalt nicht größere Beschränkungen der Selbstständigkeit Sachsens fordern werde, als die Vertreter der deutschen Nation in der Reichsverfassung vom 28. März 1849 zu Gunsten der deutschen Reichsgewalt für ebenso noth-

---

und sich von dem Geschäfte des Staats zurückzieht!“ — „Du willst Dich ganz zurückziehn, Robert? Zu dieser Zeit, wo die Verhältnisse täglich sich mehr verwickeln?“ —

„Weil ich in sie nicht weiter verwickelt sein will! Die Majestät soll künftig zwischen gerechtem Stolze und Schuld etwas besser unterscheiden lernen. Vielleicht entdeckt ihr Raleigh, der auf's Entdecken ja so versessen ist, wie sie ohne den Dudley aus diesen Verwicklungen kommt? Sei aber gewiß, wenn ich wiederkomme, und ich komme wieder, dann steht die Welt auf andern Füßen. Frage mich nicht mehr! Sorge nur, daß wir von einander hören!“

Mit dieser sehr doppelsinnigen Antwort verließ Dudley nebst Lanzelot Tresham, seinem Schreiber, dem stummen Mohren Hamid und etwa zwanzig seiner zuverlässigsten Dienstleute die Residenz, ohne sonst Jemand von seiner Partei oder Verwandtschaft gesehen zu haben. Warwick konnte selbst nicht einmal im Entferntesten errathen, ob Dudley die ihm zugefügte Beleidigung nur als Vorwand zu gehen gebrauche, oder zu welchem Zweck er gehe, noch weniger aber, welche der Invective Tarleton's diesen sonst so schweigsamen, sich beherrschenden und staatsklugen Mann so tödtlich gekränkt haben müsse, daß er die ganze, mühsam errungene Stellung seines Lebens so auffällig und über Nacht wie ein abgetragenes Kleid hinwarf. — — — —

Recht mitten im Herzen Englands, 5 Meilen nördlich der alten Stadt Warwick, an demselben heitern Avon, der ihre Wälle bespült und 8 Meilen südlicher etwa am lichten Stratfort vorbeirinnt, — in üppigen, grünenden Hügellanden liegt Schloß Kenilworth. — Nicht mehr wie in den sonnigen Tagen von Leicester's Gunst hallt es in Ritterspielen, Lustgesängen und verschwenderischen Festen wieder; einsam, düster, gleich einem Gefängniß liegt der weitläuftige Bau mit seinen prunkenden Höfen und dem Cäsarthurm in der Mitte, von welchem das Banner des Bären mit dem Knontenstocke flattert, schaut mürrisch über Flur und Wälder, und auf den Wällen bei den Feldschanzen und alten Karthaunen stehen träge auf den Spieß gelehnt die Wachen. Düster ist auch die Schaar, welche seit langer Zeit diese stille Feste von ferne grüßt, und schweigsam an ihrer Spitze reitet Lord Robert Dudley, Graf von Leicester, selbst. Verzweifelte Gefühle toben in seiner Brust, um so verzweifelter, als sie mühsam verborgen werden.

In der oberen Halle des Cäsarthurms indeß sitzt ein hohe, blasse Dame von etwa 42 Jahren, in graue Seide und schwarzen Sammt gekleidet, hat ein Gebetbuch in der Hand, ohne andachtsvoll zu sein, indeß in ihrer Nähe ein kleiner, in schwarze Gewänder gehüllter Mann einem schlank gewachsenen, lieblichen, 13jährigen Mädchen italienischen Unterricht giebt; sie übersetzten eben Petrarca's Sonette. Die Dame hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Königin Elisabeth, nur daß ihr Haar dunkelbraun ist. Unheimlich hohl blickt ihr Auge und ihre Wimpern sind geröthet von vielem Weinen. — Es ist Läticia, die einzige Tochter Maria Bolein's, der älteren Schwester von Elisabeth's Mutter, ist die Tochter des Ritter Knolles, ist die Wittwe des tapfern Walther Devereux, Grafen von Essex, und seit neun Jahren die vernachlässigte Gattin des Grafen von Leicester. Das liebliche Mädchen aber mit dunklen Ringellocken und ahnungsloser Unschuld im Blick, halb Kind, halb Jungfrau schon, eine Knospe, die sich mit erster Scheu erschließen will, ist ihre Tochter erster Ehe, Gilianna Devereux von Hereford. — Das Auge der Gräfin Dudley ruht bald mit Liebe, bald mit Bangigkeit auf der Lernenden, und wenn dieselbe einen Fehler in wißbegierigem Eifer begeht, lächelt die bleiche Frau. Plötzlich aber wird ihr Blick feucht und sie wendet ihn ab, zum Fenster, und starrt gedankenvoll trübe hinaus. Da tönt Hornruf von den Zinnen, sie zuckt auf, erhebt sich, zittert, ihre Hand deutet mit geisterhafter Geberde hinaus —

„Da kommt er!“ ruft sie aus — „Barmherziger Gott, er ist's!“ —

Der Italiener ist scheu aufgefahren, und tritt an's nächste Fenster. „Gewiß, Frau Gräfin, es ist Mylord. Seit 5 Jahren wiederum zum ersten Male! — Was mag er bringen!“ — Sie wechselten Beide einen sonderbar unheimlichen Blick, dann verließ Dr. Saviola das Zimmer.

„Wer kommt denn, theure Mutter?“ Gilianna eilte zu ihr und umschlang sie. „Wer ist der vornehme Mann mit Gefolge dort, der über den Plan nach der Brücke reitet?“

„Dein zweiter Vater, Gilianna, der große Lord von Dudley,“ erwiederte die Dame bitter. Dann umfing sie die Tochter stürmisch und küßte sie. „O mein Kind, mein Kind, liebe Deine Mutter recht, sie ist sehr elend! — Und wo ist Robert, Dein Bruder? Ist er mit Gilbert wieder zur Jagd, oder im Waffensaal? — Ruf ihn schnell! Er soll hierher, zu seiner Mutter soll er kommen! — Bleibe nur still, bleib'! Da sprengt schon der wilde Knabe über die Brücke, Mylord entgegen!“ Sie wendete sich bewegt und finster ab.

„Aber was ist Dir, liebe Mutter? Du bist immer so traurig, weil der Vater nie kommt, und nun er kommt und Du Dich freuen solltest, ist es, als fürchtest Du Dich vor ihm?“

„Ich fürchte mich nicht vor ihm, Kind, sondern vor dem, was er bringen mag! Du bist noch zu jung, es zu begreifen! O lerne 's auch nie begreifen! — Freue Dich Deiner Jugend recht, mein theures Mädchen!“ —

Das Thurmsignal hatte noch andere Leute im Schlosse alarmirt. Ein achtzehnjähriger, bildschöner Jüngling mit rosig fröhlichem Antlitz und dunklem krausen Gelock, der noch eben im Hofe unter Leitung seines Waffenmeisters nach dem Mohrenkopfe rannte, warf rasch die Lanze hin und sprengte an's Thor: „Wen meldet der Thürmer eben, Julian?“ —

„Es ist Lord Dudley, Euer Gnaden!“ versetzte die Wache.

„Nun denn, das Gatter auf, die Brücken nieder, daß ich ihn begrüßen kann!“

„Mein theurer Lord, nicht so!“ rief hinzueilend der alte Waffenmeister, „das würde nicht schicklich sein und —“

„Schicklich, Gilbert? Zum Teufel, sprecht mir nicht von Schicklichkeit, wo ich mich freue, daß endlich einmal Abwechselung in dies trübselige, alte Nest kommt! Es ist schicklich, daß ich den Mann begrüße, der meiner Mutter Gemahl ist und an dessen Hand allein ich dem Ruhm entgegenklimmen kann! Die Brücke nieder, sag' ich! Ihr bleibt zurück, Gilbert! Ich will doch sehn, ob er mich noch wiedererkennt!“ Damit brauste er über die niedergesunkene Brücke hinaus, während Gilbert kopfschüttelnd, aber lächelnd in's Thor trat.

Als der daherkommende Lord Leicester des jungen Reiters diesseits ansichtig ward, fuhr er aus seinem Sinnen überrascht empor. Sein düstrer Ernst schwand, er lächelte. „Beim Lichte des Himmels, ich habe recht gehofft, er ist schön geworden während der Zeit!!“

Der junge Mann ritt auf den Grafen zu und zückte das Schwert. „Wer wagt, das Bärenbanner vor Dudley's Feste zu entfalten?“

„Hoho, mein windiger Graf Robert Devereux von Essex, denkst Du uns mit solcher Mummerei hinter's Licht zu führen? Glaubst Du, fünf Jahre haben Dich gar so unkenntlich gemacht? Komm', hol' Dir die Antwort Deiner stolzen Frage in meinen Armen!“

„Bei Gott, er kennt mich noch! Willkommen, großer Dudley! Warum seid Ihr so lange geblieben?“ Er war vom Pferde gesprungen, um Dudley die Hand zu küssen.

„Nicht doch, dazu bist Du zu groß jetzt, Robert! Nenne mich Du und Vater, wenn Du mich liebst!“ Damit stieg Leicester ab, drückte mit seltener Freude und Wohlgefallen den jungen Mann an's Herz und dann schritten sie Arm in Arm der grauen Feste zu.

„Wie geht es Deiner Schwester und der Mutter? Wie lebt Ihr? Ist Alles wohlauf?

„Gesund sind wir Alle gewiß, und das ist das Beste. Aber es ist noch so langweilig hier, wie sonst, die Mutter ist immer noch so trübe und ernst, der luchsäugige Saviola noch immer derselbe alte duckmäuserische Schleicher, Gilianna lernt fleißig, ich reite, jage, fische, schieße, fechte, stecke den Kopf, der Mutter zu Liebe, in die Bücher, kurz — es ist ein ewig Einerlei, und hohe Zeit war's, daß Du kamst Ich glaube, eines schönen Tages wär' ich sonst au und davon und hätte Dich in London heimgesucht; dem prächtigen London, wo Glanz und Ruhm der Leute tägliche Genossen sind!“

„Sieh doch, Freund Wildfang! Reizt Deine schäumende Jugend Dich so früh schon, die schwanken Wege des wechselvollen Glücks zu suchen? Dazu magst Du wohl noch zeitig genug kommen. — Sag' mir, Sohn, ist Deine Schwester Gilianna schön geworden? Oder weißt Du noch nicht, was schön ist?“

„Nun, schön ist, was mich vor Ehrfurcht staunen, oder vor Liebe anbeten macht. Meine Mutter ist sehr schön, Vater, nur daß sie so sehr ernst und — verhärmt ist. Ja, sie ist verhärmt, und Du mußt ihr das abgewöhnen! Aber meine Schwester Gilianna ist schön wie ein Engel! So oft ich sie anseh', möcht' ich ihr um den Hals fallen! Kein Mädchen zehn Meilen in die Runde ist halb so hübsch und fröhlich, wie sie!“

„Kennst Du denn alle Mädchen innerhalb zehn Meilen?“

Graf Robert erröthete. — „Ich — nein —! Nun ja, was soll auch das dumme Schämen? Ich kenne genug von ihnen, um zu wissen, was zu weiblicher Schönheit gehört, ich bin kein Kind mehr!“

„Das sehe ich, und es ist am Ende gut so. Aber wenn Du Dein Glück machen willst, wenn Du je die glatte Bahn glänzender Ehre zu betreten hoffst, lerne frühzeitig nicht Alles aussprechen, was Du denkst! Du bist zu offen!“

„Das werd' ich bleiben, Vater, so lange des Himmels Odem mich durchbebt, offen vor dem Freunde, wie dem Feinde, selbst wenn ich zu Grunde gehe! Mein Vater Devereux war auch so, und besser ein kurzes Leben voll Wahrheit, als ein langes voll Lüge, sagt die Mutter!“

Lord Dudley's Miene verschleierte sich; er biß sich auf die Lippe. „Hm, für 'nen Landjunker ist das nicht übel, mein Sohn, und — vielleicht glückt es Deiner Art damit wo Anders nur um so besser! Ja, ja, ganz recht so! Ganz brav, mein Robert, bleibe vorerst dabei! Nur, Freund, verdamme nie Andre, die 's nicht sein können, weil ihre Lebenserfahrung sie zu größerer Vorsicht zwang. Dich wird sie schon das lehren, was Du brauchst!“ —

Damit schritten sie durch das äußere Thor,

(Fortsetzung folgt.)

wendig als hinreichend gehalten und allen deutschen Einzelstaaten rechtsgiltig auferlegt haben.

Wir vertrauen eben so zuversichtlich: daß Ew. königl. Majestät zu diesen Opfern in weiser Berücksichtigung aller thatsächlichen Verhältnisse bereit sind und mit Ihrem Volke den aufrichtigen Eintritt in den, wenn auch, leider! zunächst nur norddeutschen, hoffentlich aber recht bald das ganze Deutschland einigenden Bund, wie ein aufrichtig und ehrlich freundschaftliches Verhältniß Sachsens zu Preußen wünschen.

Wenn nicht in nächster Zeit der schon so lange schmerzlich vermißte Frieden zurückkehrt, so würde bei den mit dem Kriegszustande verbundenen Leiden und täglich sich steigernden Opfern der Staatsangehörigen unser Volk und Land, und besonders die von uns vertretene Stadt auch noch den letzten Rest der zu einiger Selbstständigkeit erforderlichen Lebenskraft verlieren.

Königl. Majestät! Mit allen unseren Mitbürgern leiden in unserer Stadt und überall im Lande ganz besonders drückende Noth die Familien einer großen Anzahl von Soldaten unserer in fremdem Lande stehenden Armee vorzugsweise die Frauen und Kinder der Kriegsreservisten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Hat auch die Privatwohlthätigkeit sich bemüht, der Noth nach Kräften abzuhelfen, so werden jetzt diese Kräfte schwächer, weil die Zahl der Wohlhabenden in betrübendster Weise sich verringert. Die unglücklichen Familien der braven Truppen, die für König und Vaterland heldenmüthig Leben und Gesundheit eingesetzt haben, sinken allmälig herab zu Almosenempfängern, und sie rufen laut nach der Rückkehr ihrer Ernährer, deren Abwesenheit sie an den Bettelstab bringt.

Aus diesen Gründen verstatten wir uns, Ew. königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte an das landesväterliche Herz zu legen:

Allerhöchstdieselben wollen den Abschluß des Friedens mit der Krone Preußens und die Rückkehr Ew. Majestät, wie der tapferen Armee, beschleunigen, unerwartet dessen aber durch ausgedehnte Beurlaubungen bei Allerhöchstihren Truppen der bitteren Noth vieler Soldatenfamilien ein Ende machen.

Dresden, den 3. October 1866.

In tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Majestät allerunterthänigst gehorsamste

Stadtverordneten der Residenz- und Hauptstadt Dresden."

Kassel, 3. October. [Den Mitgliedern des Theaters] ist gestern Abend von der erfolgten Umwandlung des bisherigen kurfürstl. Hoftheaters in ein königliches Theater Kenntniß gegeben worden. Die Intendantur bleibt in den Händen des Herrn v. Heeringen; auch sonst werden wesentliche Aenderungen in den Verhältnissen des Theaters nicht eintreten. (Hess. M. Z.)

München, 2. Octbr. [Zur Ordensvertheilung an Graf Bismarck ꝛc.] schreibt die officielle „Baierische Ztg.": „Indem wir heute die amtliche Mittheilung über die aus Anlaß des Friedensschlusses mit Preußen erfolgten Ordensverleihungen bringen, fügen wir zur Erklärung unseres bisherigen Schweigens über diese in Folge irgend einer Indiscretion vielfach besprochene Angelegenheit bei, daß nach einem in der Natur der Sache begründeten allgemeinen Gebrauche Ordensverleihungen an Ausländer erst dann veröffentlicht werden, wenn die Empfänger die Genehmigung ihres Landesherrn zur Annahme erhalten und angezeigt haben."

München, 3. Oct. [Kriegsministerielle Verfügung.] Von Seite des k. Kriegsministeriums ist unterm 29. Septbr. folgender, das Säbeltragen der Soldaten außer Dienst betreffende, Erlaß an die General- und Corpscommando's der Armee ergangen, welcher vorgekommenen Mißständen entsprechende Abhilfe zu bringen geeignet ist:

„An die Anforderung des § 8 der Dienstvorschriften, wonach der Soldat an Sonn- und Feiertagen und bei anderen festlichen Gelegenheiten den Säbel tragen soll, knüpft sich die Voraussetzung, daß er diese Waffe, welche ihn als Vertheidiger des Vaterlandes kennzeichnet, nur ihrer Bestimmung gemäß gebrauchen und in keiner Weise mißbrauchen werde. Mehrfache in jüngster Zeit vorgefallene Excesse, an welchen sich Soldaten betheiligt und wobei sie von ihren gezogenen Säbeln Gebrauch gemacht haben, liefern die bedauerliche Ueberzeugung, daß nicht jeder Soldat des Tragens des Säbels außer Dienst, als der Ehrenauszeichnung seines Standes, würdig erscheint. Um solchen rohen Excessen für die Folge möglichst vorzubeugen, wird verfügt was folgt: 1) Der Soldat, welcher mit gezogenem Säbel an einem Raufhandel Antheil nimmt oder einen Exceß verübt, ist, gleichviel ob er mit der Waffe eine Mißhandlung oder Verwundung zugefügt hat, neben der verwirkten gesetzlichen Strafe, der Auszeichnung des Säbeltragens außer Dienst auf unbestimmte Zeit verlustig; 2) wird nicht die Person des Excedenten, jedoch die Abtheilung, welcher er angehört, ermittelt, so trifft bis zur Ermittelung das Verbot des Säbeltragens außer Dienst die ganze Abtheilung (Compagnie, Escadron, Batterie); 3) dieses Verbot erstreckt sich auf die ganze Abtheilung auch dann, wenn dieselbe mehrere Excedenten zu ihren Angehörigen zählt; 4) nach Umständen, insbesondere wenn mehrere Soldaten von verschiedenen Abtheilungen sich bei einem Rauferexcesse mit Gebrauch der Säbel betheiligen, hat das Verbot des Säbeltragens den ganzen Truppenkörper (Regiment, Bataillon, Division ꝛc.) zu umfassen; 5) das Verbot des Säbeltragens ist erst dann wieder aufzuheben, wenn sich die Ueberzeugung begründet, daß Gehorsam und Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit bei dem Einzelnen und beziehungsweise der Abtheilung zurückgekehrt ist; 6) in den vorstehenden Bestimmungen werden die besonnenen und von den Pflichten ihres Standes durchdrungenen Unteroffiziere und Soldaten die dringende Aufforderung finden, ihre zu Excessen geneigten Kameraden sorgfältig zu überwachen und ernstlichst zu warnen, hierdurch aber mitwirken, daß die unbedingte Achtung vor dem Gesetz aufrecht erhalten, der einträchtige Verkehr mit den Einwohnern nicht gestört und eine Maßnahme vermieden werde, welche dem Ruf des Einzelnen, der Abtheilung und des ganzen Truppenkörpers nachtheilig erscheint. Die Commandanten werden bei persönlicher Verantwortlichkeit aufgefordert, die vorstehenden Bestimmungen im gegebenen Fall zum pünktlichsten und energischen Vollzug zu bringen und zu bethätigen, daß sie die militärische Zucht und Ordnung pflichtmäßig zu handhaben wissen. (A. A. Z.)

Stuttgart, 2. Octbr. [Zu den Verträgen mit Preußen.] Nachträglich wird der vom Gesammtministerium unterzeichnete Vertrag publicirt, mit welchem Herr v. Varnbüler die Vorlage der Verträge mit Preußen begleitete. Das Actenstück giebt eine historische Recapitulation der Vorgänge während der Waffenstillstandsverhandlungen. Wir entnehmen zur Ergänzung folgende Daten:

Vom 18. bis 22. Juli waren die Minister der süddeutschen Staaten in München versammelt, erfuhren aber nichts über die Verhandlungen in Nikolsburg. Am Tage des Ablaufs der ersten fünftägigen Waffenruhe wurde Herrn v. Varnbüler aus Wien die Mittheilung, daß die Waffenruhe um fünf Tage verlängert, aber wieder nicht auf das 8. Armeecorps ausgedehnt sei. Er reiste nun sofort nach Wien, mußte sich dort überzeugen, daß in Nikolsburg allein die Entscheidungen fielen, reiste in Folge dessen erst dorthin und und dann nach Würzburg, um mit General v. Manteuffel einen Waffenstillstand abzuschließen, da Herr v. Bismarck eine Waffenruhe nicht zugestehen wollte. Ueber die Waffenstillstandsbedingungen bemerkt der Bericht: „Von preußischer Seite wurde nur eine dreiwöchentliche Dauer des Waffenstillstandes, vom 2. August an gerechnet, eingeräumt, während der Waffenstillstand mit Oesterreich 4 Wochen dauern sollte. Diese Bestimmung hatte die Bedeutung, daß die süddeutschen Staaten, falls der Frieden mit Oesterreich nicht zu Stande käme, der preußischen Heeresmacht allein gegenüberstünden, und daraus erklärt sich das Gewicht, welches die preußischen Unterhändler auf eine möglichst südlich gerückte Demarcationslinie legten. Eben darum aber hatte die würtembergische Regierung die ihr eingeräumte Frist von 3 Wochen zu Unterhandlung des Friedens, seinem Abschluß und jeder Ratification möglichst rasch zu nutzen". Hinsichtlich der Friedensbestimmungen heißt es in dem Bericht schließlich: „Als Grundlage für die Bemessung der Kriegsentschädigung, welche ursprünglich von Preußen weit höher gegriffen worden war und einen vollen Ersatz der Kriegskosten gewähren sollte, war der Maßstab von 3 Thalern per Kopf der Bevölkerung festgestellt gewesen, wonach für Würtemberg nach der Zählung von 1864 bei einer Bevölkerung von 1,748,328 Seelen entfallen wären 9,178,722 Fl. Es mußte die Aufgabe der würtembergischen Bevollmächtigten sein, diese Forderung soweit als möglich zu ermäßigen. Nach Erschöpfung aller Mittel der Verhandlung erschien denselben die Summe von acht Millionen als das allein Erreichbare. — Der Fortbestand des Zollvereins erschien uns nicht allein vom materiellen, sondern auch vom nationalen Standpunkt als wünschenswerth und es war daher das eifrige Bestreben der würtembergischen Bevollmächtigten auf dessen Erhaltung gerichtet. Ist dies auch nicht in der Weise gelungen, daß der status quo ante seine volle Anerkennung durch den Friedensvertrag gefunden hat, so ist doch die ungestörte Fortdauer bis auf Weiteres gesichert und es ist wohl alle Aussicht, daß bei sorgfältiger Pflege der gewonnenen freundlichen und friedlichen Verhältnisse zu Peußen dieser Vrerein keinerlei Gefährdung ausgesetzt sein werde."

Frankreich.

* **Paris**, 2. Octbr. [Die Freiheit der Allianzen.] Eugène Forcade bespricht in der „Revue des deux Mondes" das Lavalette'sche Circular, das er wegen seines entschieden friedlichen Charakters und seines Vertrauen erweckenden Tones wegen nicht umhin kann zu billigen. Doch findet auch Forcade das daran auszusetzen, was auch schon von anderer Seite zu Angriffen Anlaß gegeben hatte. So namentlich „die unwiderstehliche Macht, welche die Völker zu großen Agglomeraten zusammentreibt" und die providentielle Eingebung zu Gunsten einer solchen Bewegung in Anspruch nimmt. Auch die Freiheit der Allianzen scheint dem politischen Redacteur der „Revue" vorläufig noch ein ziemlich precäres Ding zu sein.

„Denn, sagt er, wir leben in einer Zeit, in der dynastische Verwandtschaftsrücksichten und die persönliche Politik der Souveräne immer noch die natürlichen Bestrebungen der Völker, auch wenn sie denselben theilweise sich fügen müssen, zu beeinträchtigen vermögen. Man sehe nur Preußen an! Dasselbe ist gewiß eine Nation, eine große Nation, die ihr eigenes Leben hat, deren Bürger in edlem Wetteifer groß werden durch Unterricht, Wissenschaft, Arbeit, durch gewerbliche Einsicht und Thätigkeit und eine starke militärische Erziebung. Offenbar ist das preußische Volk dazu berufen, dereinst alleiniger Herr seiner Geschicke zu sein, und alsdann wird, wir sind davon überzeugt, das französische Volk, wenn es auf der Bahn mannhaften Fortschrittes gleichen Schritt gehalten und alle Früchte seiner glorreichen Revolution gezeitigt hat, für die preußische Nation kein Gegenstand des Argwohns mehr sein, noch selber von dieser, so mächtig sie auch geworden sein mag, einen Antagonismus zu befürchten haben. Aber bis jetzt liegt die Sache lange nicht so einfach. Trotz aller modernen Lebenskraft, die Preußen besitzt, bringt seine Regierung fortwährend die monarchische Procedur des alten Systems mit unverhülltem Nachdruck zur Anwendung. — Nach Forcade ergiebt sich als praktische Schlußfolgerung aus der Betrachtung der Lage Europa's für Frankreich die Zweckmäßigkeit, sich in sich selbst zurückzuziehen und mit Eifer in seinem inneren politischen Leben diejenige materielle und moralische Kraft zu suchen, welche die sicherste Bedingung der Machtentfaltung eines großen Volkes nach außen ist. „Frankreich hat keine Gebietsvergrößerung zu wünschen, kein ernstliches Interesse und kein natürliches Gefühl kann es dazu treiben, einen Racenhaß gegen andere Völker zu nähren oder gegen sich selber anzustacheln. Sein edelster und gerechtester Ehrgeiz müßte ausschließlich darauf gerichtet sein, innerhalb der schönen Grenzen, welche die Geschichte ihm gesteckt hat, zu steigen und zu wachsen."

[Vom Hofe.] Der Kaiser wünscht dringend, von Nelaton behandelt zu werden, und so glaubt man, daß er schon bald wieder in St. Cloud eintreffen werde. Selbst wenn der Hof, wie die „France" wissen will, den Festen von Pampeluna beiwohnen und erst am 12ten Biarritz verlassen will, so wird die Rückkehr doch eine beschleunigte sein. Nach Compiègne würde die kaiserliche Familie erst am 1. November übersiedeln.

[Ministerielles. — Diplomatisches.] Der Marquis de Moustier hat heute Besitz von dem Hotel des Quai d'Orsay genommen. Damit ist das denkwürdige Lavalette'sche Interim definitiv abgeschlossen. Der neue Minister findet seine Bahn vollständig vorgezeichnet und wird sich auch freiwillig aller eigenmächtigen Abweichungen enthalten, selbst wenn ihn in der orientalischen Frage seine Kenntniß der Personen und Sachen und seine persönlichen Neigungen dazu auffordern sollten Moustier ist der Türkei nicht besonders gewogen, doch wird er ihr voraussichtlich nur ein unbequemer, zu Reformen drängender Rathgeber, nicht aber ein Feind ihrer Existenz werden. — Die Ankunft des Herrn Benedetti in Paris hängt schwerlich mit der hohen Politik zusammen; in den Ministerien erklärt man sie einfach durch den Umstand, daß in Berlin jetzt allgemeine diplomatische Ferien eingetreten seien, indem der größte Theil der Minister die Stadt verlasse. Vielleicht ist die Hierherkunft des Botschafters durch die bevorstehenden diplomatischen Personal-Aenderungen zu erklären. — Die französische Gesandtschaft in Florenz wird zur Botschaft erhoben, während der Posten in Bern wieder zu einer einfachen Gesandtschaft herabgesetzt wird, da er nur ausnahmsweise für die Amtsführung des Marquis Turgot den Botschaftsrang erhalten hatte. — Lord Lyons wird von Konstantinopel als Botschafter der englischen Regierung an Lord Cowley's Stelle hierher versetzt werden. Gladstone ist auf der Durchreise nach Rom, wo er mit seiner Familie den Winter über zu bleiben gedenkt, hier angekommen.

[Zur Presse.] Der Streit zwischen „Opinion nationale" und „Liberté" war in den letzten Tagen bei Gelegenheit einer über ein Duell entstandenen Polemik ziemlich weit aus den Geleisen der hier unter Journalisten giltigen Courtoisie herausgetreten, und namentlich durch einen von Duvernois in der „Liberté" am vorigen Sonntag veröffentlichten Artikel in den Bereich einer ordinären publicistischen Balgerei hineingerathen. Heute zeigen beide Blätter an, daß diesen Morgen zwischen Francis Sarcey von der „Opinion" und Duvernois von der „Liberté" ein Duell auf Degen stattgefunden hat. Ersterer wurde an der Stirne verwundet und mußte, da ihm das Blut über das Auge strömte, den Kampf abbrechen. — Das „Evenement" hatte über die von den Theatern zu zahlende Armentaxe (10 % der Einnahme) einen Artikel national-ökonomischen Inhalts gebracht, was den stempelfreien Blättern verboten ist. Im Falle einer Verurtheilung des Herausgebers Villemessant kann das Blatt von dem Gericht unterdrückt werden. Der Proceß wird am Freitag zur Verhandlung kommen.

[Die Ueberschwemmungen.] Bekanntlich hat der Kaiser im Jahre 1856 einen langen Brief an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet, in welchem er mit Angabe sehr genauen, sachmäßigen Details eine Reihe von Maßregeln anordnete, welche für die Zukunft die Ueberschwemmungsgefahren für Frankreich vermindern, wenn nicht beseitigen sollten. Es scheint nicht, daß von diesen Planen Vieles zur Verwirklichung gekommen ist; wenigstens steht die diesjährige Ueberschwemmung der von 1856 nicht nach. So rächt sich auch wieder die Entwaldung, die trotz des theoretischen Zugeständnisses ihrer Schädlichkeit und trotz der hier und da begonnenen Wiederbeholzung und Wiederberasung der Abhänge im Allgemeinen in dem letzten Jahrzehnt noch immer Fortschritte gemacht hat, während andererseits die Dotirung der Amortisationskasse auch für die Zukunft die Wälder mit neuen Gefahren bedroht. Vorläufig zieht man abermals ein neues System der Eindämmung mit Ableitungs-Reservoirs in Erwägung, und es ist auch bereits die Rede von einer zu diesem Zweck bei dem gesetzgebenden Körper zu stellenden Creditforderung von 100 Millionen. Uebrigens ist der „Moniteur" noch immer voll von Ueberschwemmungsberichten. An der obern Loire hat die Noth nachgelassen; dies wirkt auch auf den mittleren Theil des Stromes vortheilhaft, und so sind bei Gien und Orleans die Arbeiten zur Beseitigung der Deichbrüche in vollem Gange. Aus Tours wird berichtet, daß die Stadt zwar nicht gelitten hat, dagegen alle umliegenden Ortschaften unter Wasser stehen. Zwischen Augers und Saumer war gestern noch der Verkehr in Folge eines Deichbruches bei St. Martin unterbrochen. Aus Perpiguan, 1. October, Abends, wird gemeldet, daß seit 48 Stunden in den Pyrenäen der Regen sich in Strömen ergieße und alle Gebirgsbäche angeschwollen wären, bis jetzt aber noch kein erheblicher Schaden erfolgt sei.

Großbritannien.

E. C. **London**, 2. Oct. [Schweiz, Belgien und die Annexionspolitik.] Die Beharrlichkeit, mit der nicht nur der „Advertiser", sondern auch ein großer Theil der europäischen Presse überhaupt die Annexion von Belgien und die Zerstückelung der Schweiz in Aussicht stellt, veranlaßt die „Times", welche darin ein gefährliches und unvernünftiges Treiben erblickt, zu einem sehr entschiedenen Proteste. Es heißt in dem Artikel der „Times":

„Dieser Feuerlärm geht aller Wahrscheinlichkeit nach von unverantwortlichen Personen aus, die sich nicht die Mühe nehmen, darüber nachzudenken, wie gefährliche Folgen das ewige Geschrei: „Der tolle Hund kommt!" haben kann. Es wird auch den besten Menschen schwer, gegen ein verstocktes Mißtrauen fest zu bleiben, Tugenden zu üben, für die sie keine Anerkennung finden, und es zu ertragen, daß man alles, was sie thun oder sagen, auf das Schlimmste auslegt. . . . Es ist recht gut möglich, an einem Menschen so lange herumzuwürgen, bis er wirklich so schwarz wird, wie man ihn gemalt hat. . . . „Eine unwiderstehliche Gewalt", sagte der Kaiser Napoleon, „trebt die Völker, sich zu großen Massen zu vereinigen, indem sie die kleineren Staaten verschwinden lassen". Damit suchte der Kaiser Napoleon das Werk Cavour's in Italien und Bismarck's in Deutschland, bei welchem er direct oder indirect mitgewirkt hat, zu rechtfertigen. Als Verfechter der Nationalitätsdoctrin muß der Kaiser die „Unificirung" dieser großen Länder nicht als eine Revolution, sondern als eine Restauration ansehen. So wenig fein auch der preußische Staatsmann die Sache macht, er baut nur ein Reich wieder auf, welches lange, ehe Frankreich ein Land war, schon eine compacte Existenz hatte. Hannover, Hessen und Sachsen sind nur die Eier, die man zerschlagen muß, um den deutschen Eierkuchen zu backen. Die Deutschen haben lange nach Einheit geschmachtet; aber sicherlich, wer den Zweck will, muß die Mittel annehmen; die Theile müssen im Ganzen aufgehen, damit ein Ganzes werde. . . . Da er weiß, daß man ihm, wenn er sich gegen den Gedanken an Eroberungen oder Gebietserwerbungen verwahrt, Nizza und Savoyen unter die Nase reiben wird, hebt er hervor, daß nur die Annectirung von Bevölkerungen von gleichen Sitten und gleichem Nationalgeist der Einheit förderlich sein könne. Aus dieser bloßen Entschuldigung des Vergangenen macht man eine Drohung für die Zukunft. . . Wenn aber der Kaiser wirklich die ihm zugeschriebenen Absichten hätte, so wäre es mehr als unnütz von ihm, seine Pläne zu verrathen, bevor sie gereift sind; und wenn er dächte, die französische Eifersucht beschwichtigen zu können durch den Wink, daß es ihm freistehe, mit anderer Leute Hab und Gut nach einem Belieben zu verfahren, so hätte er noch zu beweisen, wie so Belgien und die halbe Schweiz ein ausreichendes Gegengewicht sein würden gegen den unermeßlichen Fortschritt, den Preußen in Deutschland gemacht hat, oder wie er, indem er seine Portion Schweizer- und niederländischen Gebietes packte, Herrn v. Bismarck abhalten könnte, weiter in Holland und den Cantonen vorzudringen. Preußen würde, bei diesem Annectirungswettlauf, Frankreich sichtlich überholt haben, und es ziemte sich daher für letzteres, da es den Nachbar nicht an Habgier übertreffen konnte, nach dem Ruhme der Hochherzigkeit und Uneigennützigkeit zu streben. — Das alte europäische Staatsrecht ist bis in den Grund erschüttert. . . Doch halten wir es für fraglich, ob jene Meinung, die am Ende das wahre Völkerrecht ist, viel von ihrer ehemaligen Macht verloren hat. Ein wahrhaft unabhängiger Staat . . . müßte eigentlich etwas schwerer sterben, als Hannover, Hessen oder Sachsen. . . Ein französisch-preußisch-italienisches Complot gegen die Schweiz würde ohne Zweifel dem schwächeren Theile geringe Chancen lassen, selbst wenn jeder Eidgenosse den ganzen Heldenmuth Arnold Winkelried's entwickelte. Aber die Schweiz würde nichtsdestoweniger gegen die größte Uebermacht streiten, und indem ein Land für seine Existenz diese Blutprobe besteht, erhärtet es seine Rechtstitel auf seine stolze Stellung und entwaffnet auch die planmäßigste Arglist. — Abgesehen von den Schwierigkeiten der Ausführung giebt es Verbrechen, vor deren bloßer Idee schon der Thäter zurückbebt. Was wäre leichter oder ungefährlicher, als die Eroberung der Republik von San Marino durch Italien? . . . Dasselbe gilt von der Republik von Andorre an der Grenze zweier Staaten, für deren Ehrgeiz die Erde zu klein schien. Wir fühlen uns versucht, nach denselben Principien, welche die Unverletzlichkeit jener beiden Bergrepubliken feststellen, die Sicherheit Belgiens und der Schweiz zu gewährleisten. Trotz des skandalösen Handels von Nizza und Savoyen — der ganz gewiß ein sehr trauriger Fehlgriff war — ist es nicht die Sache der Freiheit und Nationalität, die zu den gewaltsamsten und unnatürlichsten Annectirungen Anlaß gegeben hat. Welcher Helot oder Neger würde heutzutage solch einen Herrscher ertragen, wie den tollköpfigen Herzog von Lucca, der einst der harmlosen Bevölkerung von Parma und Piacenza aufgehalst wurde? Der Despotismus hatte auch seine Annectirungen, et par droit de conquête et par droit de naissance. Der einzige Unterschied ist, daß in der guten alten Zeit gewöhnlich die Völker geopfert wurden; heutzutage kommt die Reihe manchmal an die Fürsten. Die meisten dieser Fürsten haben am Ende ihr Schicksal verdient. Daß Homburg und Wiesbaden und ihre Croupiers ein Ende nehmen, darüber wird kein ehrlicher Mensch sich ein graues Haar wachsen lassen, und es wäre kein großes Unglück, wenn Monaco mit seinem Roulettespiel ihnen bald nachfolgte. Aber Staaten wie Belgien und die Schweiz verdienen gewiß ein besseres Schicksal. Sie würden nicht ohne einen Kampf fallen, noch würde man sie, trotzdem daß es dem armen Dänemark anders ging, — „allein kämpfen lassen".

[Banket.] In Liverpool fand gestern das von der dortigen Handelskammer den Förderern des atlantischen Telegraphen gegebene Banket statt. Ungefähr 200 Gäste, darunter Lord Stanley (der Minister des Auswärtigen) und der Handelsminister Sir Strafford Northcote, hatten sich eingefunden. Der Letztere präsidirte. Zunächst dem üblichen ersten Toaste auf die Königin wurde vom Vorsitzenden ein Toast auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgebracht, an vierter Stelle einer auf die ersten Urheber des Telegraphen, unter denen Cyrus Field hervorgehoben wurde. Dieser Trinkspruch, sowie der auf den Präsidenten Johnson wurden sofort nach Amerika telegraphirt und verhinderte nur, wie aus Newfundland zurückgemeldet wurde, der Zustand der dortigen Landlinien die rechtzeitige Ankunft der Telegramme an ihre Adressen, um noch beim Bankette die Antworten zu erhalten. Lord Stanley ließ das Vereinigte England und Amerika leben. Er führte aus, welche Förderung aus der durch den Telegraphen bewirkten Verbindung zwischen Beiden ihrem Einvernehmen erwachsen könne, unterließ dabei jedoch nicht, auf die aus der jetzigen engeren Nachbarschaft entspringende Nothwendigkeit hinzudeuten, inskünftige sich beiderseitig einer größeren Mäßigung in der Kritik des Andern zu befleißigen. In Abwesenheit des amerikanischen Gesandten wurde der Toast von dem amerikanischen Consul beantwortet mit dem Wunsche, daß die hergestellte Verbindung zwischen England und Amerika zu einer immer festeren Einigung zwischen ihnen führen möge. Im Verlaufe des Festes verlas der Vorsitzende eine Mittheilung des Premiers des Inhalts, daß J. Maj. dem Director der Telegraphen-Constructions-Gesellschaft, Mr. Gooch, sowie dem Vicepräsidenten der ursprünglichen Atlantic-Telegraph-Company, Mr. Simpson, die Baronswürde und den Herren A. Glaß, S. Canning, Professor Thomson und Capitän Anderson die Ritterwürde verliehen habe. Lord Derby bedauerte, daß die Etikette des Flottendienstes und des Bathordens ihm verwehrten, den um die glückliche Legung des Kabels hochverdienten Capitän Anderson für den genannten Orden J. Maj. zu empfehlen. Auch Cyrus Field würde mit einer Auszeichnung bedacht worden sein, wenn das amerikanische Bürgerrecht ihm nicht die Annahme eines Ordens unmöglich gemacht hätte.

Amerika.

Philadelphia, 18. Sept. [Ueber den Verlauf und Ausgang der Johnson'schen Rundreise] schreibt man der „Times" von hier Folgendes:

Der Präsident ruht gegenwärtig in Washington von den Mühen der so ausgedehnten und beschwerdevollen Fahrt aus. Die Reise, die sich so großartig anließ, die in ihrem Beginn Zeugniß davon ablegte, daß Johnson das nationale Vertrauen besitze, sie ist in Trauer ausgelaufen. Staatssecretär Seward wurde in Pennsylvanien von der Cholera befallen und war eine Zeit lang so krank, daß man ihn schon aufgab, er hat jedoch die Krisis überstanden und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der traurige Unfall, durch den während der Anwesenheit des Präsidenten in Johnstown 13 Menschen ihr Leben verloren, hat solchen Eindruck auf denselben gemacht, daß von da ab sein Wesen ganz verändert erscheint. Seine späteren Ansprachen an das Volk in Harrisburg, York, Baltimore, Washington waren milde, würdig und ganz so, wie man es von dem Lenker einer großen Nation erwartet, von den Denunciationen und Invectiven der früheren zeigen sie keine Spur mehr. Der Empfang des Präsidenten in Baltimore und Washington war so glänzend wie möglich, unermeßliche Volksmassen kamen ihm entgegen, in jeder Weise ihm ihre Achtung bezeigend; überhaupt sind die beiden Städte ihm entschieden zugethan. — Jetzt, da die Reise zu Ende, mag es nicht überflüssig sein, etwas über ihre Wirkung auf das Land und auf den Präsidenten zu sagen. Als er vor drei Wochen Washington verließ, da hatte keiner schönere Aussichten als Johnson. Die in Folge der conservativen Convention von Philadelphia in der öffentlichen Stimmung eingetretene Rückströmung war auf ihrer Höhe, die Radikalen waren bestürzt über die allgemeine Erhebung in den mittleren Staaten, um den Präsidenten zu bewillkommnen. Von Washington bis New-York glich seine Fahrt einem einzigen Triumph, Tausende von reuigen Radikalen wurden durch die bloße Gewalt des allerwärts sich offenbarenden Enthusiasmus bekehrt . . . Hätte der Präsident zu New-York Halt gemacht und wäre er nach Washington zurückgekehrt, er würde heute an der Spitze einer triumphirenden Partei stehen. Aber zu viel Erfolg

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

scheint ihm den Kopf verdreht zu haben, denn schon in Albany begannen jene durchaus würdelosen Invectiven, die, auf jedem Haltepunkte wiederholt, bald den Freunden so gut wie den Gegnern Ekel verursachten. Mit reißender Schnelligkeit verlor er an Terrain; wie früher der Telegraph durch die verkündigten Triumphe Schrecken unter den Widersachern verbreitet hatte, so verbreitete er ihn jetzt unter den Anhängern durch das Gewebe von Selbstsucht, Galle und Zorn, das er dem Publikum als Präsidentenreden auftischte. Die neumüthigen Radikalen kehrten zu ihrer alten Partei zurück, die radikale Presse bemächtigte sich der Johnson'schen Schwachheiten und beutete sie so trefflich aus, daß endlich seine eigenen Parteiorgane ihn heimzuleuchten schienen. In einem so leicht bestimmbaren Volke, wie dem amerikanischen, reichen wenige Tage hin, um den beliebtesten Volksführer zum verabscheutesten zu machen: beide Stellungen hat Johnson seit dem ersten September innegehabt... Als der Präsident in seinem selbstmörderischen Thun am weitesten gegangen, die öffentliche Strömung sich gänzlich wider ihn gekehrt hatte, traten die Wahlen in Maine ein, ihr Ausfall mußte auch den Muth der eifrigsten Conservativen dämpfen. Jetzt geschah es, daß der „New-York-Herald", der große politische Wetterhahn der Vereinigten Staaten, mit einem geschickten Volte sich vom grimmigen Conservatismus zum entschiedensten Radikalismus wandte. Verständige Leute gaben den Kampf auf, denn die allgemeinen Wahlen sind zu nahe vor der Thüre, um auf einen neuen Umschlag in der Volksstimmung hoffen zu können. Ein Sieg der Radikalen käme einer gänzlichen Niederlage der Politik des Präsidenten gleich, denn er giebt ihnen Verfügung über mehr als zwei Drittel der beiden Häuser des Congresses und macht so das ihm zustehende Veto unwirksam. So weit sich auf den gegenwärtigen Stand der Dinge ein Urtheil gründen läßt, werden die Herbstwahlen in allen Nordstaaten noch weit radikaler als vor einem Jahre ausfallen.

[Finanzielles.] Die Reducirung der Nationalschuld im Verhältniß von völlig einer halben Million Dollars pro Tag dauert fort. Der Staatsschatz befand sich noch nie in so günstiger Lage wie gegenwärtig; am 14. September enthielt er nicht weniger als 82,800,000 Dollars in Gold, wovon sich 70,000,000 in dem New-Yorker Gewölbe befanden. Aus dem Ertrage der Zölle fließen dem Schatze durchschnittlich 600,000 Dollars Gold täglich zu, der Abfluß für die nächste Zeit besteht in einem Betrage von 24,000,000 Dollars für Zinsen der Fünfundzwanziger am ersten November und in 10,000,000 Dollars für denselben Zweck am 1. Januar. Im November wird der Schatz wahrscheinlich über hundert Millionen Gold enthalten. Angesichts eines solchen Vorrathes dringt man stark in den Finanzminister, Gold zu verkaufen, um das Agio herabzudrücken, wozu derselbe indessen bis jetzt sich nicht verstehen wollte. — Die Behörden des Staates New-York haben kürzlich eine zu einem Zwecke der Besteuerung vorgenommene Abschätzung des unbeweglichen wie beweglichen Vermögens des Staates veröffentlicht. Die Abschätzung ergab einen Gesammtbetrag von 1,531,229,636 Doll., wovon allein auf die Stadt Newyork 666,784,355, also mehr als zwei Fünftel kommen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 5. October. [Tagesbericht.]

*. [Kirchliches.] In Preußen sind im Jahre 1864 45 evang. Kirchen neu erbaut und 8 restaurirt worden. Auf Schlesien kommen davon 5 (Gnichwitz, Malitsch, Hultschin, Prietzen, Parchwitz, letztere nur erneuert). Von den neuerbauten 45 Kirchen befinden sich 20 an Orten, wo bisher eine evangelische Kirche nicht vorhanden war.

* Die in Weimar veranstaltete Lotterie von Kunstwerken zur Erbauung einer protestantischen Kirche in Salzburg hat freilich in Schlesien nicht eine so rege Theilnahme gefunden, wie zu erwarten gewesen wäre; diejenigen jedoch, welche sich dabei betheiligt haben, werden nun gern erfahren, daß nach wiederholter Verschiebung die Ziehung endlich am 29. und 30. August d. J. stattgefunden hat, obgleich noch ein Rest von ca. 15,000 unverkauften Loosen vorhanden war, welche nicht mit in die Lotterie hineingenommen sind. Dennoch ist die Gewinnliste gedruckt verbreitet worden; sie ist namentlich auch denen zugekommen, die hier in Breslau den Aufruf zur Abnahme der Loose erlassen haben, und außerdem hat Herr Mälzer, Besitzer der Hirt'schen akademischen Buchhandlung, die Freundlichkeit, in seinem Geschäftslocal die Einsicht der Gewinnliste zu gestatten. Es ist damit zugleich die Anzeige verbunden, daß der Spediteur Carl Stapf in Weimar es übernommen hat, den auswärtigen Loosinhabern bei Einsendung der Loose und genauer Angabe der Adresse die Gewinne unfrankirt zu übermachen gegen Rückerstattung der Verpackungs- und Besorgungsspesen.

C. [Von der Universität.] Um die mancherlei Nachtheile im Studium, welche das vorige Semester durch seinen bedeutend verfrühten Schluß den Studirenden der hiesigen Hochschule gebracht, einigermaßen auszugleichen, wird beabsichtigt, die Vorlesungen bald nach Eröffnung des Universitätsjahres zu beginnen, deren Anfang sonst gewöhnlich bis gegen den November hinausgeschoben wurde. Eine bedeutende Anzahl von Studirenden muß zudem wegen Ablegung des Freiwilligen-Examens, das sonst vor den Ferien abgehalten wurde, um die Mitte dieses Monats in Breslau eintreffen. — Folgende Herren Professoren werden in diesem Semester die königlichen Seminarien leiten: In der katholisch-theologischen Facultät Prof. Friedlieb (neutestamentliche Exegese), Prof. Reinkens (Kirchengeschichte), Prof. Lämmer (Dogmatik); in der evangelisch-theologischen Facultät Prof. Köstlin (systematische Theologie), Prof. Reuter (Kirchengeschichte), Räbiger (alttestamentliche Exegese), Meuß (katechetische und homiletische Uebungen), Schultz (Exegese des alten Testaments); juristische und medicinische Facultät: vacat; philosophische Facultät: Prof. Haase, Roßbach und Hertz (philologische Uebungen), Prof. Röpell und Junkmann (historische Uebungen), Prof. Frankenheim, Schröter und Meyer (mathematisch-physikalische Uebungen).

[Militärisches.] Die vollständige Entlassung der Reservemannschaften bei der Cavallerie aus den Jahrgängen 1859 und 1860 hat bereits seit einigen Tagen begonnen, während von den aus den Jahrgängen 1861 und 1862 vorhandenen Mannschaften nur ein Theil derselben entlassen werden kann, da die neugebildeten fünften Escadrons für immer fortbestehen werden. In einigen Wochen jedoch, nachdem die Einziehung der Rekruten beendet sein wird, soll auch die Entlassung der übrigen Mannschaften aus diesen Jahrgängen erfolgen.

** Noch immer kommen Transporte von Reservemannschaften hier durch, welche von den auswärts stationirten schlesischen Truppentheilen in die Heimath entlassen sind. Außerordentlich belebt erscheinen nun die Landwehr-Bureaux, wo die entlassenen Krieger sich melden. Diese Anmeldungen müssen überall pünktlich erfolgen, da durch sie die vorläufig ausfallenden Controlversammlungen ersetzt werden. Nachdem die preußischen Truppen, welche in hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Orten, sowie in Frankfurt a. M., Mainz, in den hohenzollernschen Landen und in schleswig-holsteinischen Orten garnisoniren, wieder in den demobilen Zustand eingetreten sind, finden bezüglich der Portovergünstigungen für dieselben diejenigen Vorschriften Anwendung, welche für den Verkehr mit den Truppen in den Friedensgarnisonen gegeben sind. Ausgenommen sind hiervon die in Frankfurt a. M. bez. Nassau befindlichen Füsilier-Regimenter Nr. 36 und Nr. 39, welche bis auf Weiteres noch im Genusse der Portovergünstigungen mobiler Truppen bleiben. Ebenso werden für die im Königreich Sachsen stehenden preußischen Regimenter die Bestimmungen für Feldpostsendungen vorläufig beibehalten. Nachträglich wird mitgetheilt, daß bei den in Berlin aufgestellten Trophäen des letzten Feldzuges auch das 2. Halbbataillon vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, besonders aus der 10. und 12. Compagnie, mit 5 eroberten feindlichen Geschützen betheiligt ist.

+ [Gefangenen-Transport.] Gestern langten 2 aus dem städtischen Lazarethe zu Wohlau entlassene verwundete Oesterreicher, und mit dem Abends ankommenden Personenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 10 dergleichen aus Berlin hier an, die sämmtlich in der städtischen Turnhalle über Nacht verblieben. Der heutige Vormittagszug derselben Bahn brachte aus Berlin 9 meist innerlich kranke, theils amputirte Oesterreicher aus Minden, die in dem gestern angekommenen nach dem Centralbahnhofe gefahren werden mußten, von wo sie weiter nach Oderberg befördert wurden.

△ [Die Behandlung preußischer Gefangener durch die Oesterreicher] ist nicht überall so gewesen, wie man sie im 19. Jahrhundert bei civilisirten Völkern erwarten könnte, doch sind auch in dieser Beziehung manche anerkennungswerthe Züge vorgekommen, zu welchen auch der folgende gezählt werden kann. Ein einjähriger Freiwilliger von einem schlesischen Regimente war im Beginne des Krieges bei Gelegenheit einer größeren Recognoscirung von den Feinden nach tapferer Gegenwehr bei Zuckmantel gefangen genommen worden. Die Oesterreicher escortirten den Gefangenen in Ketten und nahmen ihm sein Geld, Uhr, Ringe u. s. w. ab. Auf dem Transporte begegnete dem Zuge ein höherer Offizier, der den Gefangenen von den Fesseln befreite, ihn mit Speisen regalirte und schließlich fragte, ob er noch Beschwerden und Wünsche vorzutragen hätte. Nachdem der Gefangene erzählt hatte, daß ihm seine werthvolleren Habseligkeiten weggenommen worden seien, versprach der Offizier alle möglichen Recherchen, und nachdem der Gefangene in Olmütz angekommen war, wurde ihm sein Eigenthum wieder eingehändigt. Derselbe junge Mann wurde in Olmütz dem Feldmarschall Benedek vorgestellt und von Letzterem in rücksichtsvoller Weise behandelt.

*** [Die Concertsaison] wurde gestern mit dem ersten Abonnements-Concert der Theater-Kapelle unter Leitung des Hrn. M. D. Blecha in Springers Local eröffnet. Das Concert zeichnete sich ebenso durch das gewählte Programm, als die gelungene Ausführung aus. Die siebente Symphonie Beethovens (A-dur) und Mendelssohns Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" bildeten den zweiten Theil des Concerts, das wie immer mit allseitigem Beifall aufgenommen wurde.

Der Orchester-Verein eröffnet seine diesjährigen Concerte am 23. d. M., und zwar wie früher unter Leitung des Hrn. Dr. Damrosch. Letzterer hat zwar seit dem 1. October die Function des ersten Kapellmeisters am Interimstheater übernommen, sich dabei aber ausbedungen, die Leitung der Concerte des von ihm begründeten Orchester-Vereins auch fernerhin behalten zu dürfen. Der Verein wird seine Concerte in diesem Winter übrigens auf zwei Cyclen zu je 4 Concerten beschränken.

H. B. Der Blecha rief und Alle, Alle kamen. — Sie sind wieder da, die Blondinen und Brünetten mit den Ehrenmüttern und Anstandsdamen, sie sind wieder da, die Jünger des Mars, der Themis und die Musen; und wie es gewesen zur Zeit des seligen deutschen Bundes, so ist es zur Zeit des norddeutschen Staatenbundes Es wird, wie immer, im 1. Theile das Terrain recognoscirt, auf dem dann in der Symphonie Augenkanonaden beginnen, gegen die Nachod und Königgrätz Spielereien sind. Es steigt wie früher starker Tabakrauch empor, der die so gewünschte Aussicht verfinstert; es werden wie früher von den Damen Stühle mit Kleidern belegt. Da doch der größte Theil der Herren der Damen wegen, und ein großer Theil der Damen der Herren wegen da ist, also hier die größte Gegenseitigkeit herrscht, so ist es gewiß ein billiges Verlangen, daß die Herren aus Galanterie für die Damen das Rauchen, und die Damen aus Artigkeit für die Herren das Belegen der Stühle lassen. — Wir glauben, daß beim Beginn der so beliebten Concerte diese Bemerkungen ihre Berücksichtigung finden werden.

—* [Genossenschaftliches.] Der diesj. Vereinstag deutscher Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, welcher in Dresden abgehalten werden sollte, ist nach Kassel verlegt, wo die Verhandlungen vom 7. bis 10. October stattfinden. Wie wir hören, wird auch der schlesische Unterverband dort vertreten sein, und ist eine Reihe interessanter Vorlagen auf die Tagesordnung gebracht. Diese betreffen die Normen für die Vertheilung der Dividenden, die Creditverhältnisse und eine Menge specieller Bestimmungen, welche den geschäftlichen Verkehr der Genossenschaften regeln sollen. — Als Vertreter des schlesischen Verbandes wird der Director desselben Hr. Kaufmann Laßwitz sich nach Kassel begeben.

+ [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen fand der Bodenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn, Herr Siegismund Burgheim, in einem der von ihm verwalteten Güterboden ein Portefeuille, in welchem eine bedeutende Summe in Banknoten und sonstige werthvolle Effecten enthalten waren. Diese Brieftasche konnte nur ein vor Kurzem dort in Geschäften anwesender, in der Nikolaivorstadt wohnhafter Kaufmann verloren haben, welche Vermuthung sich auch insofern bestätigte, als sich mehrere auf dessen Adresse lautende Briefe darin befanden. Abends nach Beendigung der Dienststunden fuhr der glückliche Finder mit dem Omnibus bis an die Behausung des Verlierers, den er auch in seiner Wohnung antraf, wo er ihm die Brieftasche überreichte. Jedes Finderlohn zurückweisend, beanspruchte er nichts weiter als die Erstattung von „2 Sgr." für die Hin- und Herfahrt im Omnibus, die er nur darum in keiner Droschke unternommen hatte, um dem Verlierer diese kleine Mehrausgabe zu ersparen.

=bb= Die Untersuchungen, betreffend die verhaftete Straßenräuberbande, gewinnen einen immer weiteren Umfang und werden noch immer compromittirte Personen verhaftet und gestohlene Sachen mit Beschlag belegt. — Seit der Zeit der Verhaftung der ersten Personen sind keine Straßendiebstähle mehr zur Anzeige gekommen. Viele der bestohlenen Fuhrleute haben sich bereits auf dem Polizei-Präsidium gemeldet und sehen mit Freuden der Aushändigung ihrer zum großen Theil wiedergefundenen Waaren entgegen.

⊙ Ein in dieser Woche heimgekehrter Krieger eilte freudigen Herzens nach seiner in einer der Vorstädte gelegenen Wohnung, um seine Frau durch seine Ankunft zu überraschen, da er von ihr lange Zeit nichts erfahren hatte. Die Freude des Wiedersehens wurde aber in Traurigkeit verwandelt. Frau und Kind waren an der Cholera verstorben und sein Vater, den er in der Wohnung antraf, hat zum großen Theil des Sohnes Sachen verkauft und das Geld — vertrunken. — Das Verschwinden der Habe war zur Kenntniß der Polizei-Behörde gebracht worden und wird leider der Vater, als des Diebstahls beschuldigt, der Strafe nicht entgehen können.

◡ Die beiden Cholera-Lazarethe am Lehmdamm Nr. 1 und Neue Tauenzienstraße 70, von denen jedes circa 80 Kranke aufzunehmen im Stande ist, dürften auch bei eintretender kalter Witterung ihrem Zweck entsprechen, dagegen ist das Lazareth Nr. 3 auf den Trinitas-Aeckern vor dem Schweidnitzer-Thor nicht geeignet, bei eintretender Kälte Kranke aufzunehmen, und soll dasselbe geräumt und der etwa noch vorhandene Krankenbestand nach dem Lazareth in der Neuen Tauenzienstr. 70 translocirt werden.

= Am 4. Octbr. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 22, als daran gestorben 23 und als genesen 7 Personen.

—r— Glogau, 3. Oct. [Die diesjährige VI. kathol. General-Lehrer-Conferenz] fand gestern unter dem Vorsitz des Kr.-Schulen-Insp., Dompfarrers Hrn. Menzel, statt. Nachdem zuvor die Conferenz-Mitglieder dem Gottesdienste in der Domkirche beigewohnt, versammelten sich dieselben, 36 an der Zahl — 3 waren genügend entschuldigt — in der Oberclasse der Domschule. In der Ansprache des Hrn. Vorsitzenden wurden die Haupt-Andeutungen gegeben über „die Stellung des Volksschullehrers und dessen Verhalten der Gemeinde gegenüber", welches Thema auch als nächste Conferenzarbeit bestimmt wurde. Die Lehrprobe, „der Leseunterricht in der Oberclasse" mußte wegen Erkrankung des betreffenden Mitgliedes vertagt werden. Die für die diesmalige Conferenz eingelieferten Arbeiten der Lehrer Seiler und Hielscher, „die Denk- und Sprechübungen" in der untern Classe, zeigten von gründlichem Fleiße und veranlaßten eine ziemlich lebhafte Debatte. Nun wurden noch einige innere Angelegenheiten geordnet, königl. Regierungs-Verfügungen bekannt gemacht und ein zu Liegnitz lithogr. kalligr. Kunstblatt mit dem Texte: „Gott verläßt die Seinen nicht" vorgelegt und zur Anschaffung zum Besten der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse empfohlen. Schließlich wurde noch von einem Mitgliede die Frage aufgestellt: „Wer das Schornsteinkehrgeld für das Schulhaus zu zahlen habe, der Lehrer oder die Gemeinde?" da dem Mitgliede zwei einander widersprechende Entscheide des landräthlichen Amtes bekannt seien, wovon der Hr. Vorsitzende Kenntniß nehmen und höheren Entscheid einholen will. — Die Conferenz, welcher auch diesmal wieder mehrere Herren Geistliche beiwohnten, wurde mit Gesängen aus Schweitzer's Liederheft begonnen und geschlossen. Geistige Frische und biedere Collegialität belebten auf erfreuliche Weise auch die diesmalige Versammlung.

H. Beuthen a. O., 4. October. [Zur Tageschronik.] Am 2. Oct. feierte in dem benachbarten Flecken Quaritz der dasige Cantor und Lehrer Herr Niedergesäße sein 50jähriges Amtsjubiläum. Eingeleitet wurde dasselbe von dem dort befindlichen Gesangvereine durch ein am Abende vorher dem Jubilar unter Ueberreichung eines Festgeschenks dargebrachtes Ständchen. Am Festtage selbst erschienen als Gratulanten seine Schüler, dann die Vorsteher der Gemeinde, der Kirchen- und Schulpatron Hr. Baron v. Tschammer-Quaritz, viele Lehrer des Kreises und der Pastor des Orts, Hr. Superintendent Flössel, mit zum Theil sehr werthvollen Festgeschenken. Um 10 Uhr bewegte sich der Festzug durch Ehrenpforten in die mit Guirlanden schön ausgeschmückte Kirche. Der Ortsgeistliche hielt eine gediegene Festrede; am Schlusse derselben decorirte er den Jubilar mit dem ihm Allerhöchst verliehenen Allgemeinen Ehrenzeichen. Nach dem von den anwesenden Lehrern gut vorgetragenen Psalm: „Ich will den Herrn loben" wurde die Feier mit dem Gesange des: „Nun danket alle Gott" geschlossen. — Um 1 Uhr versammelten sich die Festgenossen zu einem von dem Hrn. Baron v. Tschammer dem Gefeierten zu Ehren veranstalteten Festmahle. Hier empfing dieser die auf telegraphischem Wege angelangte Gratulation des Hrn. Regierungs- und Landraths v. Selchow aus Glogau, der verhindert war, sich an dieser Feier persönlich zu betheiligen. Um 5 Uhr verließen die aus der Ferne gekommenen Festgenossen in der heitersten Stimmung die Versammlung.

C. Sagan, 4. Oct. [Verschiedenes.] In unserer Stadt macht sich ein etwas regeres Leben im geschäftlichen wie auch im gesellschaftlichen Verkehre fühlbar. So fand an einem dieser Abende eine Aufführung des Gesangvereins „Borussia" unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, des Lehrer und Organisten Exner statt. Derselbe hat, wie ich soeben erfahre, zu der bevorstehenden kirchlichen Feier des Sieges- und Friedensfestes eine Cantate für gemischten Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten, Pauken und Trompeten componirt und in der Fürstenthal'schen Buchhandlung erscheinen lassen. Die Musik wird empfohlen und kann auch mit Orgel-Begleitung ohne Orchester aufgeführt werden. — Seit dem 2. d. Mts. ist in unserer Stadt ein neues Blatt erschienen, unter der Ueberschrift „Bober-Zeitung", redigirt von Fürstenthal, Buchhändler hierselbst. — Der Bau der Chaussee zwischen hier und Sorau ist vollendet und dem Verkehr bereits übergeben. Einem schon längst empfundenen Uebelstande ist dadurch abgeholfen.

P. Aus dem Riesengebirge, 4. October. [Polizei-Verbot. — Untersuchung.] Herr Landrath von Grävenitz verbietet in dem heut ausgegebenen Kreisblatt sämmtliche Tanzlustbarkeiten, auch die der Kirmessen, da — wie er sagt — „die Cholera leider eine immer größere Verbreitung im Kreise genommen hat und die Erfahrung lehrt, daß bei größeren Zusammenkünften der Krankheitsstoff sich überträgt". Wir geben dem Hrn. Landrath v. Grävenitz vollständig Recht, daß ein Verheimlichen oder Bemänteln des wirklichen Gesundheitszustandes in irgendeiner, selbst der bestgemeinten Absicht nur höchst schädlich wirkt. Einerseits wiegt es unser leichtgläubiges Volk in allzu große Sorglosigkeit und läßt es die allernothwendigsten Vorsichts- und Schutzmaßregeln versäumen; andererseits täuscht es die angelockten Fremden so gewaltig, daß sie künftig den beruhigenden Berichten, die in der That nur Wahrheit enthalten, keinen Glauben mehr schenken und unser Thal aus Furcht nicht mehr besuchen mögen. — Die Untersuchung gegen den Tischler in Warmbrunn, der seine hochschwangere Tochter am 6. v. M. so barbarisch gemißhandelt (s. Nr. 424), ist im vollsten Gange. Bereits sind mehrere Zeugen vernommen. Die Untersuchung wird um so schärfer geführt, als das unglückliche Mädchen nach einigen Tagen von einem todten Kinde entbunden worden ist. Man vermuthet, daß die Mißhandlung den Tod des Kindes zur Folge gehabt.

✉ Waldenburg, 4. Septbr. [Zur Tageschronik.] Auf dem zum Rangir-Bahnhofe der Gebirgsbahn bestimmten Bauplatze brannte vergangenen Sonntag Nachmittag ein Bretterschuppen total nieder. Mit verbrannt sind 9 Gänse und mancherlei Effecten. Der Arbeiter, welcher aus Unvorsichtigkeit das Feuer veranlaßte, soll sich in den Dienerteich gestürzt haben. — Nachdem die königl. Regierung unterm 21. August und 12. Sept. d. J. die am 5. Juni und 7. August d. J. von der Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahlen der Herren Glasfabrikbesitzer Brier und Apotheker Birkholz zu unbesoldeten Rathsherren hiesiger Stadtgemeinde bestätigt hat, wurden genannte Herren vergangenen Dinstag in das Magistrats-Collegium feierlichst eingeführt und verpflichtet. — Am 29. v. M. verließen uns die seit dem 1. Juli hier stationirt gewesenen beiden Colonnen, die 12. und 13. des Feld-Reserve-Munitions-Parks des 5. Armeecorps. Die 14., 15. und 16. Colonne war in Freiburg einquartiert. — Die Ressourcen-Gesellschaft hielt am Sonnabend im Schützenhause ihre General-Versammlung ab, wählte einen neuen Vorstand und ein neues Comite und bestimmte die vom vorigen Jahre übrig gebliebenen Geldmittel zur Verbesserung der Theater-Utensilien. — Die letzte uns vorliegende Cur- und Fremdenliste (Nr. 25 Schluß) meldet als in Summa in Salzbrunn gewesene Curgäste 1291, in Charlottenbrunn 778. Die Personenzahl der Gäste in Altwasser betrug in diesem Jahre in Summa 489. — Der Waldenburger Missions-Hilfs-Verein feierte heute Vormittag 9 Uhr in der evangelischen Kirche zu Salzbrunn sein 23. Jahresfest. Pastor Rauch aus Poischwitz bei Jauer hielt die Festpredigt und Pastor Zürn aus Lüben erstattete Bericht. — Der bisherige Verweser des hiesigen Landrathsamtes, Herr Freiherr v. Saurma, welcher sich durch die sorgfältigste Wahrnehmung der landräthlichen Geschäfte, besonders während des Kriegszustandes, wiederholt die ausgesprochene Anerkennung der königl. Regierung erworben und ein bleibendes freundliches Andenken sich im hiesigen Kreise gesichert hat, ist in Folge seines eigenen, durch Krankheit nöthig gewordenen Antrages des Amtes entbunden worden. An seine Stelle ist interimistisch der Hr. Freiherr v. Zedlitz und Neukirch, königl. Rittmeister und Kreis-Deputirter auf Kynau, mit der Geschäftsführung des hiesigen Landrathsamtes betraut worden.

K. Neumarkt, 4. Oct. [Zur Tages-Chronik.] Gestern, heute und morgen wird hier der Michaelis-Jahrmarkt abgehalten, der bestbesuchte im Jahre; dies hat sich auch diesmal wieder bewährt, denn heute ist der Zudrang der ländlichen Bevölkerung ein sehr bedeutender und wurden Tausende von Thalern umgesetzt; am mittelsten Tage hatten die Dienstleute ihren Jahrmarktgang. Da dies Jahr reichlich Herbst- und Winterfutter vorhanden ist, so war auf dem gestrigen Viehmarkte verhältnißmäßig nur wenig Vieh zum Verkauf gebracht worden. — Die nun ziemlich beendete Tabakernte hat dies Jahr ein recht befriedigendes Ergebniß, sowohl in der Qualität als in der Quantität; hier sind in diesem Sommer 200 Morgen, im Kreise 176 Morgen, im vorigen Jahre sind 222 Morgen, im Kreise 226 Morgen, also dies Jahr 72 Morgen weniger mit Tabak bebaut worden. — Am 6. v. M. waren es 10 Jahre seit dem Bestehen des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, und hat derselbe während dieser Zeit vier Thierschaufeste mit Verloosung veranstaltet. An der Spitze stand zuerst der königliche Oekonomierath Händler, dann Landesältester Anders und seit 6 Jahren befindet sich die Leitung des Vereins in den Händen des Herrn Grafen Pinto auf Mettkau. Die Geschäfte als Secretär und Rendant hat fortwährend, bei nur kurzer Unterbrechung, Herr Lotterie-Einnehmer Apotheker Martin mit Eifer und Umsicht geführt. Gegenwärtig zählt der Verein 97 Mitglieder. Aus seinem Kassenbestande von ca. 500 Thlrn. sind laut Vereinsbeschluß 300 Thlr. zur Unterstützung schwer blessirter Krieger aus hiesigem Kreise bestimmt worden.

† Fürstenau, Kreis Neumarkt, 5. Oct. [Patriotismus.] Unser für alle christlichen Liebeswerke sich warm interessirender Herr Pastor Baumgart hatte bald bei Beginn des so schnell und glorreich beendeten Krieges einen Verein in seiner Kirchgemeinde gegründet, dessen Zweck die Fürsorge für die verwundeten Krieger war. Nach den Tagen der siegreichen Schlachten begaben sich einige weibliche Mitglieder täglich zwei Mal auf den nächsten Bahnhof Mettkau, um die ankommenden Verwundeten zu erquicken, und sind für dieselben über 2000 Quart Kaffee, Milch, Bier und Zuckerwasser, 42 große Brote, 45 Pfd. Butter, 25 Pfd. Zucker, über 100 Semmeln und über 100 Cigarren verwendet worden. Außerdem hat der Verein 6 Federbetten, 40 Hemden, 150 Binden, 24 Betttücher, 12 Handtücher, mehrere Hundert Tücher und Flecken, über 25 Pfd. Charpie, 50 Pfd. Weizenmehl und einige Metzen Backobst an verschiedene Lazarethe versandt; außerdem harren gesammelte 25 Thlr. Geld noch der entsprechenden Verwendung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 5. Octbr. [Börse.] Bei etwas festerer Stimmung blieb das Geschäft doch beschränkt, nur Amerikaner wurden zu höheren Coursen gehandelt. Oesterr. Creditbankactien 58¾ Gld., National-Anleihe 52¾ Br., 1860er Loose 62¾ Br., Banknoten 78⅝—¾ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 166½ Br., Freiburger 137½ Br., Wilhelmsbahn 50½ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 73¼ Gld., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 57⅛ bez. und Gld. Amerikaner 73—73⅛ bez. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 33 Br. Schles. Rentenbriefe 92 Gld. Schles. Pfandbriefe 89 Gld. Russisch Papiergeld 78⅛ bez.

Breslau, 5. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. October 45⅞ Thlr. bezahlt, October-November 43¾ Thlr. bezahlt, November-Dezember 43 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 43½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 44¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 66 Thlr. Br.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 44 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 36 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. October 98½ Thlr. Br.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 13⅓ Thlr. Br., pr. October 13¼ Thlr. bezahlt und Br., October-November 12⅚ Thlr. Br.

12½ Thlr. Gld., November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar 12½ Thlr. Br., Januar-Februar —, März-April —, April-Mai 12 5/12 Br.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 14¾ Thlr. Gld., 15 Thlr. Br., pr. October 14¾ Thlr. Br., October-November 14½ Thlr. Gld., November-Dezember 14⅓ Thlr. Gld., Dezember-Januar 14 5/12 Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 14¾ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni —.

Zink 6 Thlr. 4 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Danzig, 2. Octbr. [Erntebericht.] Die Kartoffelernte ist in unserer Provinz, bisher vom schönsten Wetter begünstigt, in vollem Gange. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, wird der Ausfall derselben im Allgemeinen kein besonders günstiger werden. Die Knollen sind durch die zu früh eingetretene und rapide sich verbreitende Blattfäule im Wachsthum gestört, meistens nicht vollständig ausgewachsen, daher auch quantitativ weniger ergiebig. Außerdem klagt man, daß sich die in Mieten gebrachten Früchte nicht halten, sondern stark faulen. Wahrscheinlich sind in Folge dieser Uebelstände die Preise der Kartoffeln auch bereits gestiegen. An Futterkräutern dürfte in diesem Winter fast überall bei uns kein Mangel eintreten; das Vor- als Nachheu ist in reichlichem Maße durchgängig trocken eingebracht worden. Ebenso vortheilhaft stellt sich in Beziehung auf die Quantität des Strohes die Ernte heraus; doch soll namentlich der Roggen schlechter schütten, als im vorigen Jahre. Bedeutend geklagt wird über die diesjährige große Menge von Ungeziefer, welches sich nach der Ernte in Masse in die Scheunen gezogen hat und hier arge Verwüstungen anrichtet. (D. Z.)

[Ernteberichte.] Nach einem in der letzten „Landwirthschaftlichen Zeitung" erschienenen „Berichte über die diesjährige Ernte und den zeitigen Stand von Feld und Vieh in der Provinz Preußen" gestaltet sich die Durchschnittsernte in ganz Ostpreußen folgendermaßen: Weizen fast gut, Roggen und Oelfrüchte etwas mehr als gut. Gerste etwas mehr als ziemlich. Klee fast gut. Kartoffeln ziemlich, Runkeln fast gut. Wiesenheu fast gut. Zustand der Thiere überall mehr als gut. Wollertrag gut. Kartoffelkrankheit ausgedehnt. Obstertrag mittelmäßig, von Steinobst kaum eine Spur. Ungezieferschäden geringer als sonst.

Bromberg, 27. Sept. In der ersten Versammlung des Bromberger landwirthschaftlichen Kreisvereins referirte der Vorsitzende über den Ernteausfall wie folgt: Trotz des ungünstigen Wetters sei im Allgemeinen in der diesjährigen Ernte doch ein guter Mittelertrag erzielt worden. Weizen und Roggen (Winterfrucht) sei im Stroh reichhaltig, nicht so gut in den Körnern, hin und wieder sei Auswuchs vorgekommen. Bei dem Sommerkorn, namentlich dem früh gesäeten, wären die Resultate im Ganzen schlecht; Gerste und Hafer hatten eine ziemlich gute Ernte gegeben, obwohl bei Gerste theilweise auch Auswuchs vorgekommen. Bei Erbsen hat sich der Auswuchs theils auf dem Schwad, theils auf dem Halm gezeigt. Die Oelfrüchte, Rübsen und Raps, haben durchweg einen guten Ertrag gegeben. Heu (Klee- und Wiesenheu) ist reichhaltig gewesen, die Qualität hat aber doch durch den Regen gelitten, besonders ist die Nachmaht schlecht eingebracht. In Bezug auf die Kartoffelernte, die noch nicht beendigt, sei zu bemerken, daß dieselbe bei uns im Allgemeinen nicht besonders gut ausfallen werde. Unter den weißen Kartoffeln befinden sich sehr viele faule, dasselbe ist auch bei den blauen der Fall; am besten haben sich bis jetzt die rothen und vorzugsweise die Zwiebelkartoffeln gehalten. Sie widerstehen entschieden der Fäulniß am längsten. Die Runkelrüben sind in diesem Jahre nicht so gut gerathen, als im vorigen, namentlich sind sie nicht so stark gewachsen. Die Unterfrüchte, Wrucken, Mohrrüben, stehen überall üppig und versprechen einen guten Ertrag. Die Obstarten und ganz besonders die Pflaumen, haben im Frühjahr durch Nachtfröste gelitten, die Blüthen sind wurmfräßig geworden und der Ertrag wird daher ein nur geringer sein. Die Klagen der Niederungsbewohner (an der Weichsel) sind in dieser Beziehung allgemein.

Baumwollen-Ernte in Amerika. Newyork, 18. September. Unsere Nachrichten sind diese Woche im Allgemeinen ungünstig, obgleich es nach dem Tone einiger Berichte scheinen möchte, daß der Schaden und die Verwüstung, über welche man sich in Anderen beklagt, übertrieben sein müssen. Unsere eigenen Correspondenten, von welchen wir Briefe von Georgia, Tennessee und Louisiana haben, fahren fort an eine Ernte von über 2 Millionen zu glauben und machen die Schätzungen von 1—1½ Millionen lächerlich, welche im Süden so gewöhnlich sind. Es besteht kein Zweifel, daß vor einiger Zeit das Wetter in vielen Theilen des Landes sehr ungünstig gewesen ist und daß die kürzlich gefallenen schweren Regen — welche der vorhergehenden Dürre folgten, und ein zu lebhaftes Wachsthum und folglich eine Entwicklung von Blättern, statt Stengeln hervorriefen — Schaden thun werden, wenn nicht der Frost spät eintritt und das Wetter bis zum Froste warm und trocken bleibt. Was den Wurm angeht, so ist der von demselben angerichtete Schaden an einigen wenigen Orten ernstlich, aber bis jetzt erstreckt sich derselbe noch auf kein weites Gebiet.

Die egyptische Baumwoll-Ernte. Die Ernte verspricht reichlich auszufallen und wird nur auf 2½ Millionen Cantars = 500,000 bis 600,000 Ballen angeschlagen. Die Notirungen aus Alexandrien sind als nominell anzusehen, da von der letzten Ernte nur die schlechtesten Rimanenzen noch lagern, die sich jeder Classification entziehen.

Nürnberg, 28. September. Die Größe der heutigen Hopfenzufuhren hat alle Erwartungen übertroffen. Es waren ca. 250 Ballen aus verschiedenen Lagen, Hersbruck und Altdorf, am Platze, welche rasch zu 92—98 Fl. verkauft wurden. Das Meiste wurde von Kundschaftshändlern aus dem Markte genommen; Exporteure waren nicht vertreten. Ziemlich belangreiche Posten Schwetzinger und Würtemberger wurden von unseren Platzhändlern zu 100 und einige Gulden verkauft, so daß die Lager augenblicklich geleert sind. Altmärker Hopfen, wovon nicht viel am Platze, wurde mit 75—80 Fl. gekauft. In 1865er bestand einige Frage zum Preise von 50—66.

Eisenbahn-Zeitung.

Neuwied, 30. September. [Rechtsrheinische Eisenbahn.] Die „Neuw. Ztg." theilt mit: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir Folgendes über den Stand des rechtsrheinischen Eisenbahnunternehmens: Die Vorarbeiten sind durch die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft bis zum Siebengebirge gefördert worden. Die Verhandlungen mit der Staatsregierung wegen Ausführung des Bahnprojects haben noch keinen Abschluß gefunden, so daß der Termin für den Beginn der Bahn nicht in Aussicht gestellt werden kann. Die dadurch entstehende Verzögerung wird aber durch die Thatsache paralysirt, daß die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft mittlerweile alle diejenigen Arbeiten ausführen läßt, die gewöhnlich erst nach erfolgter Concessionirung zu beginnen pflegen, so daß ein eigentlicher Zeitverlust gar nicht entsteht.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

=h.= **Natibor**, 3. October [Schwurgericht.] Seit dem 24. September wird eine Schwurgerichtssitzung hier gehalten, welche großes Interesse erregt. Namentlich drei Fälle beschäftigten das Publikum: Die Anklage eines Eckenstehers wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, wobei durch das ärztliche Gutachten constatirt wurde, daß der Gemißhandelte einen ganz abnormen Schädel gehabt hat, da die Hirnschale nur von der Dicke eines Pappdeckels war, so daß es erklärlich wurde, wie eine starke Ohrfeige den Mann niederstrecken konnte. Sodann war ein wohlhabendes und bekanntes Magistrats-Mitglied einer Nachbarstadt wegen Diebstahl, Unterschlagung und Fälschung angeklagt. Die Sache, welche eine Anzahl Fremder hergezogen hatte, wurde jedoch schließlich zum 2. oder 3. Male vertagt. — Die letzte Sache war die spannendste und interessanteste. Angeklagt war der Taubstumme S. aus Ellguth, welcher am 12. Mai d. J. einen Mann erschlagen haben sollte, wie man erzählte, nur deshalb, weil er ihn für einen Oesterreicher gehalten. Man sprach sogar davon, daß der Nachtwächter des Dorfes ihm dabei geholfen hätte. Die Verhandlung, welche viele Stunden in Anspruch nahm, war darum so interessant, weil alle Aeußerungen des Angeklagten und die Zeugenaussagen erst durch den Inspector der hiesigen Taubstummen-Anstalt Herrn Sch. verdollmetscht resp. in die Zeichensprache übertragen werden mußten. Ein Angeklagter, der sich nicht verständlich machen, nicht vertheidigen kann, findet immer Mitleid, und so war das Publikum, welches den Todtschläger zuerst verdammte, schließlich für den Taubstummen, der von Natur jähzornig, vor der That betrunken und aufgereizt worden war, eingenommen. (Das Resultat?? — D. Red.)

Vorträge und Vereine.

Breslau, 3. October. [Handwerker-Verein.] Gestern wurde das Programm für das mit diesem Monat begonnene Vierteljahr ausgegeben. Die Vorträge und Fragebeantwortungen werden auch in diesem Quartal in Geppert's (Pietsch) Local abgehalten und haben sich außer Herrn König, der gestern seiner Aufgabe genügte, die Herren DDr. med. Herrmann Cohn, Eger, G. Joseph, Korn. Th. Körner und Pinoff, DDr. phil. Günther (Custos der Universitäts-Sternwarte), M. Elsner, Grünhagen, Rhode und Stein, die Ingenieure Nippert und Kayser, Justizrath F. Fischer, Hauptlehrer Köhler, Ober-Postsecretär Serbin, Redacteur Th. Oelsner, sowie Cand. phil. van der Velde zu Vorträgen gezeichnet, sowie wir auch die beiden Vereinsmitglieder Stud. A. Weiß und Arbeiter Scheil wieder in den Reihen der Vortragenden begrüßen. Den Vortragsstoff liefert den Herren Weiß, Justizrath Fischer, Dr. Grünhagen die Geschichte, Herrn Dr. Stein die Culturgeschichte des 18. Jahrh., Hrn. Dr. Rhode die baier. Zustände, Hrn. Nippert das technische Gebiet. Herr Scheil wird über Arbeiterbildung sprechen, Hr. Dr. Mor. Elsner über ein naturhistorisches Thema, Hr. Dr. Günther die Betrachtung unseres Sonnensystems fortsetzen, Dr. G. Joseph in 2 Vorträgen die Pflege der Verwundeten, als ein eingreifendes Thema der nächsten Vergangenheit — ob auch der Zukunft? — behandeln, Herr Candidat v. d. Velde das Theater in seiner Bedeutung für das große Publikum. Die übrigen Herren haben die nähere Bezeichnung ihrer Vortragsgegenstände noch vorbehalten. Frauen sind, außer an den Fragebeantwortungsabenden (15. October, 15. November und 17. Dezember) stets zugelassen. Der Unterrichtsplan weist auf: Gesangsunterricht, 2 Classen, Lehrer Busse; Zeichnen: Lehrer von Kornatzky; Turnübungen: Hauptturnlehrer Rödelius; Stenographie (nach Stolze und Gabelsberger) Hr. Secr. Köhn. Als Leiter der Uebungen der musikalisch-declamator. Section werden die Herren Arnade (musik.) und A. Weiß (declam.) angegeben. Die geselligen Monats-Abende, welche im October wieder aufgenommen werden sollen, finden abwechselnd mit Tanz im Springerschen Saale statt. Die Bestimmungen über die Bibliothek sind die alten geblieben.

Breslau, 3. Oct. [Handwerkerverein.] Gestern wurde das neue Quartal mit dem Vortrage des Vereinsmitgliedes Hrn. Secretär Koehn eröffnet, der sich die Seefischerei zum Gegenstande gewählt hatte und über alle Arten des Fischfanges in ausgedehnter Weise sprach, namentlich über den Heringsfang. Er bedauerte, daß in Deutschland noch so wenig für einen so vortheilhaften Gewerbszweig geschehe, der vielen Familien einen angenehmen und nützlichen Nahrungsartikel liefern würde. Fragebeantwortung wurde nicht mehr vorgenommen, da die Zeit schon sehr vorgerückt war, nur wurde mitgetheilt, daß die Turner des Vereins am nächsten Sonnabend Abend das Stiftungsfest ihrer Abtheilung feiern, wobei ein Schauturnen abgehalten werden soll. Damit verbunden ist eine Soiree der musikalisch-declamatorischen Section im Springer'schen Saale, wobei auch die Sänger des Vereins ihre Mitwirkung zugesagt haben; auch ein kleines Tanzvergnügen soll dabei nicht ausgeschlossen sein und Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt haben.

Kostenblut, 2. Octbr. [Landwirthschaftlicher Verein.] Nach einer fünfmonatlichen Pause hielt derselbe am Sonntage seine vierte diesjährige Sitzung ab, in welcher 1) die Frage erörtert wurde: Welche Maßregeln sind bei der bevorstehenden Kartoffelernte gegenüber den kranken Knollen zu ergreifen? — Beantwortung: Man eile nicht zu sehr mit der Kartoffelernte, wenn insbesondere trockenes und windiges Wetter in Aussicht steht, weil die Kartoffeln im Boden mehr ausziehen. Nach der Einbringung derselben vom Felde lese man bald die kranken Knollen aus und schütte sie an einen luftigen Ort, damit sie gut ausdünsten. Wenn man sie dabei mit Stroh bedeckt, so nehmen sie nach und nach eine härtere Beschaffenheit an, wodurch sie als Viehfutter tauglich erhalten bleiben. In die Kartoffelmieten bringe man 2- bis 3zöllige Drainröhren nach verschiedenen Richtungen an, die man mittelst dünner Stangen, woran die Drainröhren gereiht werden, übereinandersetzt, und wenn die Aufschüttung der Kartoffeln erfolgt ist, die Stangen wieder herauszieht. In Kellern verwendet man Gebunde von Küchenreisig, um die Aufschüttung hohl zu bekommen. Die rothen Kartoffeln halten sich auch dies Jahr wieder besser als die weißen, am besten die sächsische weißfleischige Zwiebelkartoffel.

2. Vortrag des Vereinssecretairs: Die Ursachen der diesjährigen geringen Obsternte. Als solche wurden angeführt: Die rauhen Tage zur Zeit der Kirschblüthe, die Frostnächte im Monat Mai bei der Birn- und Aepfelblüthe, das massenhafte Ungeziefer, besonders der Mehlthau, mehrere starke Frühjahrsgewitter und darauf folgender kalter Regen in der Blüthezeit, Engerlinge und Maikäfer, viele kleinere Insecten, welche schon die unreifen Früchte anstachen und die geringe Anzahl der vorhandenen Insecten fressenden Vögelarten. Schließlich wurde die wirkliche Unzahl von Wespen und Hornissen angeführt, welche jede reife Frucht auf dem Baume benagen, auch keine Weintraube unbeschädigt lassen.

Miscelle.

[Wiener Amtsstylistik.] Da kürzlich in Wien einige Leichen wegen zu später Anmeldung nicht gleich in eigenen Gräbern beerdigt werden konnten, sondern einstweilen im „Schachte" beigesetzt werden mußten, macht der dortige Magistrat bekannt, „daß Anmeldungen um eigene Gräber wenigstens bis Nachmittag um 3 Uhr beim Stadtphysikate erfolgen müssen, wenn die Leiche noch am nämlichen Tage bestattet werden soll". — Leute, welche im eigenen Grabe bestattet sein wollen, sagt die „W. Pr." sehr richtig, sind selbstverständlich durch diese Bestimmung nicht wenig in Verlegenheit gesetzt. — Einer Notiz von gleich glücklicher Fassung begegneten wir kürzlich in einem ärztlichen Organe, das über den Leichtsinn der Cholerakranken klagte und ernstlich versicherte, „daß die meisten Leute erst dann in das Spital gehen, wenn sie eine Stunde darauf eine Leiche sind". Es ist dieselbe Stylistik, nach welcher vor einigen Jahren ein Gemeinderath bei Gelegenheit der Debatte über interconfessionelle Friedhöfe im Feuer der Rede in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Jeder, der einen Schein bringt, wird beerdigt"!

London. [Rührende Sorgfalt.] Ein aus Newyork berichteter Zug von rührender Sorge über den Tod hinaus ist der Erwähnung werth. Eine dortige verheirathete Deutsche beschloß, ihren Körper- und Gemüthsleiden durch Vergiftung ein Ende zu machen. Bevor sie sich das Leben nahm, bereitete sie ihrer Familie Trauerkleider und legte ihre eigenen Leichengewänder zurecht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 5. October. Der „Staats-Anz." bringt einen Amnestieerlaß für die von Civilgerichten vor Eintritt und Wiedereinziehung zum activen Dienst wegen Vergehen zu halbjähriger Gefängnißstrafe, resp. 100 Thlr., jedoch ohne Ehrenstrafen, Verurtheilten und auf das Erinnerungskreuz des Feldzuges ein statutenmäßiges Anrecht Habenden. (Wolff's T. B.)

Kassel, 5. Octbr. Die „Hess. Morgenztg." schreibt: Montag Vormittags 11 Uhr wird die Besitzergreifung Kurhessens für die Krone Preußens hierselbst feierlich verkündigt worden. (Wolff's T. B.)

Wien, 5. October. Gestern Abend hat eine Vorversammlung der deutschen Verfassungsfreunde bei Skene stattgefunden. Die Anwesenheit Lassers und Heins überraschte. Das Delegirtenproject wurde abgelehnt. Die eigentliche Versammlung wird heute abgehalten. (Del. Dep. der Bresl. Ztg.)

Wien, 5. Oct. Das Abendblatt der „N. Fr. Pr." meldet: In der gestrigen Conferenz der deutschen Abgeordneten wurde beschlossen, jede Deputirten-Versammlung zur Lösung der Verfassungsfrage zu perhorresciren. Heute Nachmittag ist Sitzung. Ein aus drei Mitgliedern bestehendes Comite wurde zu den Vorarbeiten niedergesetzt. (Wolff's T. B.)

Dresden, 5. October. Die „Constit. Ztg." meldet anscheinend officiös: Die Befreiung der Miether von der Einquartierung sei durch den factischen Frieden geboten, eine weitere Belastung wegen der sächsischen Verzögerung sei ungerechtfertigt; die preußischerseits verlangte Ausgleichung der Kriegslasten sei nöthig, damit die betroffenen Orte bei wiederholtem Kriegsfall nicht leistungsunfähig würden. (Wolff's T. B.)

Florenz, 4. October. Der Senat tritt am 11. d. zusammen, um das Urtheil über Persano zu fällen.

Nach dem Tage der Friedensratification räumen die Oesterreicher Venetien und ziehen die Italiener ein; das Plebiscit findet baldigst statt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 5. October. Die Staatsanwaltschaft suchte bei dem Kammerpräsidium um die Genehmigung zur Verfolgung von d'Ondes Reggio nach.

Die „Nazione" theilt die Hauptpunkte der Friedensbedingungen mit. Das Meiste davon ist bekannt. Die Sequestration der Privatgüter der italienischen Ex-Souveräne ist aufgehoben. (Wolff's T. B.)

Palermo, 4. October. Die Stadt und Provinz sind ruhig. Die Stadt flaggte in Folge des Friedensschlusses. Seit zwei Tagen ist kein Cholerafall vorgekommen. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 5. October. Aus Konstantinopel meldet man unterm 2. October: Die Griechen verloren in Candia in einer Schlacht die Hauptanführer. Am Sonnabend wurden die griechischen Zeitungen zurückgehalten. Truppenverstärkungen sind nach Candia abgegangen. Anderwärts ist es ruhig. (Wolff's T. B.)

Bukarest, 5. Oct. Der Minister Stirbey ist aus Konstantinopel hier angekommen. Die Negozationen dauern fort. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß bedingungslose Anerkennung verlangt wird. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 148¾. Breslau-Freiburger 138. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 50¼. Galizier 81¾. Köln-Minden 147 B. Lombarden 106¼. Mainz-Ludwigshafen 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 68½. Oberschles. Litt. A. 166¾. Oesterr. Staatsbahn 98½. Oppeln-Tarnowitz 74. Rheinische 116½. Warschau-Wien 57½. Darmst. Credit 81½. Disconto-Commandit 97½. Minerva 32⅜ B. Oesterr. Credit-Aktien 58¾. Schles. Bankverein 111½. 5proc. Preuß. Anl. 102¾. 4½proc. Preuß. Anl. 97¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anleihe 52¾. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 62½. 1864er Loose 38. Italien. Anleihe 54¼. Amerikan. Anleihe 73¼. Russ. 1866er Anleihe 84¼. Russ. Banknoten 79¼. Oesterr. Banknoten 80⅛. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Fonds fest.

Wien, 5. October. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 64, 80. (?) National-Anlehen 67, 25. 1860er Loose 80, 30. 1864er Loose 73, 20. Credit-Actien 152, 40. Nordbahn 164, —. Galizier 209, —. Böhmische Westbahn 155, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 189, 30. Lombard. Eisenbahn 206, 75. London 128, 25. Kassenscheine 190, —.

Berlin, 5. October. Roggen: fest. Octbr. 51¼, Octbr.-Nov. 50½, Nov.-Dez. 49⅜, April-Mai 48⅜. — Rüböl: fest. Octbr. 13¼, April-Mai 12⅞. — Spiritus: fest. Octbr. 15⅓, Octbr.-Nov. 15⅙, Nov.-Dezbr. 15, April-Mai 15¾. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 5. Octbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Oct. 77½. Frühjahr 74. — Roggen unverändert, pro Oct. 49¼. Oct.-Nov. 48¼. Frühjahr 47. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl flauer, pro Octbr. 12¾. Oct.-Nov. 12 5/12. April-Mai 12 7/12. — Spiritus fest, pro Oct. 15⅓. Frühj. 15¼.

Verlobungs-Anzeige. [2957]
Fanny Wallach.
Philibert Wiesenthal.
Hamburg, den 25. September 1866.

(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Abend 11¾ Uhr beschenkte mich mein liebes Weib **Olga**, geb. **Rohr**, mit einem gesunden Mädchen.
Breslau, den 5. October 1866.
[3909] **Gustav Emler.**

Heute wurde meine liebe Frau **Bianca**, geb. **Müller**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [287]
Kattowitz, den 4. October 1866.
Still, Registrator.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr ist mein innig geliebtes Töchterchen **Hedwig** in dem Alter von 2 Jahren nach kurzen Leiden der herrschenden Epidemie erlegen.
Breslau, den 5. October 1866.
[3908] **Moritz Lobethal.**

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft meine innigst geliebte theure Frau **Anna**, geb. **Göbsche**, in einem Alter von 28 Jahren. Wer die aufopfernde Mutter meiner 4 Kinder kannte, wird meinen Schmerz beurtheilen können. Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr zu 11,000 Jungfrauen-Kirchhof statt.
Breslau, den 4. October 1866.
Wilhelm Härtel,
[3886] Brauermeister.

Todes-Anzeige.
Nach kurzem, aber schweren Leiden starb Donnerstag Nachmittag 4 Uhr unser geliebter Sohn **Felix** im Alter von 3½ Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an [2982]
Ludwig Mamroth und Frau.

Heute Früh 7 Uhr starb sanft nach kurzen Leiden unsere liebe Tochter **Emilie** im Alter von 4½ Jahren. Bekannten und Freunden zeigen dies statt besonderer Meldung tiefbetrübt an: [3381]
G. Scholz und Frau.
Dürrgoy, den 5. October 1866,

Todes-Anzeige. [3839]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am 2. d. M. nach 12stündigen Leiden unser einziger heißgeliebter Sohn **Wilhelm**, königl. Lieutenant im 6. Landwehr-Husaren-Regiment, in dem blühenden Alter von 23 Jahren 6 Monaten. Dies zeigen wir allen entfernten Verwandten und Freunden tiefbetrübt an.
Groß-Mangersdorf, den 4. October 1866.
Carl Simon,
Mühlenbesitzer und Rittergutspächter nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach 8stündigen Leiden unsere liebe Tochter **Anna.**
Michelau, den 4. October 1866. [3912]
F. Spohn und Frau.

Allen Theilnehmenden nah und fern die Trauerkunde, daß heute Nachmittag 1½ Uhr unser treuer Gatte und Vater, der königliche Kreisgerichts-Secretär **Andreas Larisch**, plötzlich durch Nervenschlag vom Leben abgerufen worden ist. [279]
Oppeln, den 4. October 1866.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [3907]
Heute Früh kurz vor ½6 Uhr nahm der himmlische Vater unser zweites Söhnlein **Curt** wieder zu sich. Wir erfreuten uns des lieben Kindes nur 10 Monate lang; Zahnruhr machte seinem jungen Leben ein Ende.
Groß-Glogau, den 4. October 1866.
Dr. **Liersemann,**
Anna Liersemann, geb. **Seidel.**

Das Begräbniß **Rothjung's** findet Sonntag Früh 9 Uhr auf dem Magd.-Kirchhofe (bei Rothkretscham) statt. **Mehrere Freunde.**
Trauerhaus Ring Nr. 34. [2966]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Margarethe Zademack mit Hrn. Otto Pein in Berlin, Frl. Friederike Hirschberg mit Hrn. Kaufm. Gustav Samuel das., Frl. Eva Herrmann mit Hrn. Wilh. Veit, Verwalter auf Lobris.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Kaufmann G. Leßhaft in Berlin, Hrn. Kreisrichter Mücke in Oderberg i. M., eine Tochter Hrn. W. Senz in Berlin, Hrn. Rittergutsbes. Toelke in Niedewitz, Hrn. Baumeister J. Klechner in Köln.
Todesfälle: Hr. Kaufm. Carl Gerstung im 71. Lebensj. in Berlin, Hr. Kaufm. Ed. Seymer das., Hr. Kaufm. Gustav Seldis das., Frl. Amalie Jättnig im 73. Lebensj. das., Hr. Adolph Rüter das., Frau Hofrath Riedel geb. Effenbort im 78. Lebensj. in Potsdam, Hr. Carl Lenz in Buckow, Hr. Berggeschworener Knauth in Halle, Hr. Fabrikant Wilh. Koeppen in Wriezen.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Sonnabend, den 6. Octbr. Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Fräul. v. Zawisza, des Frl. **Wilde**, des Hrn. **Robinson** und des Hrn. **Henrion.** Unter Leitung des Hrn. Dr. Damrosch: **„Don Juan."** Große Oper in 4 Akten von Mozart, mit Original-Recitativen in der Bearbeitung von A. v. Wolzogen. (Don Juan, Hr. Robinson. Donna Elvira, Fräul v. Zawisza. Der Comthur, Hr. Prawit. Donna Anna, Fräul Wilde. Don Octavio, Hr. Henrion. Leporello, Hr. Rieger. Masetto, Hr. Rieck. Zerline, Fräulein Weber-Kukula.)
Sonntag, den 7. October. 11. Vorstellung im Abonnem. von 60 Vorstellungen. **„Wilhelm Tell."** Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 6. October.
Beethoven, Sonate p. Po. u. Vl. G. (Op. 30 Nr. 3.) [2974]
Mendelssohn, Trio p. Po., Vl. u. Vlcllo. C-moll.
Beethoven, Quatuor. G. (Op. 18 Nr. 2.)

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt
Blumenstraße Nr. 6,
am Salvator-Platz. [3684]
Richard Schramm.

Christkatholische (freirelig.) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität: Reformationsfeier, Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter.
Abends 7 Uhr: Erster Ressourcenabend im „Gelben Löwen", Oderstraße. [2967]
Der Vorstand. Gundlach.

Patschkau, 3. Octbr. Ist es nicht ein Zeichen von Mangel an Ehrgefühl, wenn Leute bei Gelegenheit offener städtischer Posten in den Häusern um Stimmen bitten gehen? Manche Leute, obgleich sie das Schwabenalter hinter sich haben, scheinen eben nicht zu fühlen, daß sie hierdurch sich selbst ein geistiges Armuthszeugniß ausstellen, denn wer Vertrauen verdient, braucht nicht um solches betteln zu gehen. **N. K.**

Schießwerder.
Morgen, Sonntag den 6. October:
Erstes Concert
von der aus 36 Mann bestehenden Kapelle, unter Direction des Herrn **A. Kuschel.**

J. Wiesners Brauerei.
Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [2850]
Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Zum Wurst-Abendbrot
nebst Flügel-Concert
auf heute Abend ladet ergebenst ein: [3901]
A. Kegel, Vorderbleiche Nr. 7.

Heiraths-Gesuch.
Ein junger Mann, Fabrikant in einer größeren Provinzialstadt, von angenehmem Aeußern sucht aus Mangel an Damenbekannschaft eine Lebensgefährtin, nicht über 24 Jahr, kathol. Religion, mit einigem Vermögen. Gefällige Offerten mit Beifügung der Photographie werden unter Adresse der Bresl. Zeitung mit der Chiffre C. A. 310 erbeten. Discretion selbstverständlich. [2983]

Gymnasium zu Oels.
Obwohl die Epidemie hier noch nicht völlig erloschen ist, werden dennoch im Interesse eines geordneten Unterrichtes und der einmal hier anwesenden Schüler die Lectionen des Wintersemesters Dinstag, 9. October, Früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen. [265]
Dr. **Böhmer.** J. V. der Direction.

Meine Wohnung und Kanzlei ist jetzt:
Schmiedebrücke Nr. 59, im 1. Stocke im Papierkaufmann Jäschke'schen Hause, Ecke der Nadlergasse. [2975]
Rhau, Rechtsanwalt und Notar.

Vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, besorge ich wieder die **geburtshilfliche Poliklinik.** Anmeldungen beim Portier in der Klinik oder in meiner Wohnung, [3823]
Neue-Taschenstraße Nr. 4.
Dr. Fuhrmann.

Von jetzt ab wohne ich **Schmiedebrücke Nr. 44, in den 2 Pollaken.** [3857]
Zahnarzt **Dr. Aumann.**

Mein **Comptoir** befindet sich von jetzt ab:
Junkernstraße Nr. 2, erste Etage.
[2726] **M. H. Schäfer.**

Julius Buchstein,
Gräbschenerstraße 19,
Fabrik von Galanteriewaaren
u. franz. Photogr.-Rahmen 2c.

In der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** ging soeben ein:
Gartenlaube.
Viertes Quartal Nr. 1, Preis vierteljährlich 15 Sgr. [2980]

„König-Wilhelm-Vereins-Lotterie"
enthält: 1 Gewinn zu 15,000, 1 zu 5000, 1 zu 3000, 2 zu 1000, 8 zu 500, 12 zu 300, 16 zu 200, 200 zu 100, 40 zu 50, 200 zu 25, 400 zu 20, 2000 zu 10, 4000 zu 5 Thlr., zusammen 94,800 Thlr. Gewinne. Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. gegen Einf. d. Betr. zu bez. durch **Schlesinger**, Ring 4, Breslau.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich mein früher von mir Vorwerksstraße betriebenes Restaurations-Geschäft nach der Vorderbleiche Nr. 7 verlegt habe, worin ich um geneigten Zuspruch bitte.
[3902] **August Kegel.**

Geschäfts-Eröffnung.
כשר
Wir erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir Montag, den 8. d. M. in dem ehemals Sachs'schen Locale **Kupferschmiedestraße Nr. 8** ein Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft eröffnen werden.
Indem wir es uns zur Aufgabe stellen, alle in dieses Fach einschlagende Artikel in nur frischer und feinschmeckender Waare zu liefern, bitten um geneigten Zuspruch: [3904]
Leiser & Co.,
Kupferschmiedestraße Nr. 8.

Das unterzeichnete Commando sucht zur sofortigen Einstellung einen **Bataillons-Tambour.** Hierauf Reflectirende müssen von tadelloser Führung sein, einige musikalische Kenntnisse besitzen und schon als Spielmann gedient haben. Die Papiere sind baldigst einzusenden. [1947]
Schweidnitz, den 5. October 1866.
Königl. Commando des II. Bataillons 1. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 18.

Flügel. Mahag. und Esche zu verkaufen Kreuzkirche 10 beim Inspector.

Gottesdienst auf Grund des Wortes,
alten und neuen Testaments. Sonntag Vormittag 10 Uhr, Nachmittag 5 Uhr und Donnerstag Abend 7½ Uhr. Ring Nr. 24. [3911]

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.
Conf. § 44 der Statuten wird die Verloosung der in diesem Jahre zu **amortisirenden Actien der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft am 27. October Vormittags 10 Uhr in Warschau** öffentlich stattfinden. [2969]
Die Besitzer der verloosten Actien erhalten für jedes Stück den Nennwerth derselben (100 Rs.) und außerdem einen Genußschein (action de jouissance). Die Einlösung der geloosten Stücke und die Auslieferung der Genußscheine erfolgt gleichzeitig mit der nächsten Dividendenzahlung.
Die Ziehung der zu amortisirenden Actien geschieht an dem bezeichneten Tage im Sitzungssaale des Warschauer Bahnhofes; die Liste der gezogenen Nummern wird öffentlich bekannt gemacht.
Warschau, den 28. September 1866.
Der Verwaltungs-Rath.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.
Die **sechste öffentliche Verloosung der Obligationen** der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft à 500 Francs wird zu **Warschau im Conferenzsaale des Bahnhofs-Gebäudes am 27. October um 12 Uhr Mittags** stattfinden. [2970]
Die Nummern der ausgeloosten Stücke, sowie die Zahlstellen, wo die Einlösung der Obligationen im Nominalwerthe vom 2. Januar 1867 ab geschehen wird, werden seiner Zeit in den betreffenden Blättern bekannt gemacht werden.
Warschau, den 28. September 1866.
Der Verwaltungs-Rath.

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Verloosung der **Warschau-Bromberger Eisenbahn-Actien**, welche in diesem Jahre zur **Amortisation** gelangen, wird conf. § 45 der Statuten, öffentlich in **Warschau am 27. October Nachmittags 1 Uhr** stattfinden. [2971]
Für jede gelooste Actie erhält der Inhaber den Nennwerth derselben (100 Rs.) und außerdem einen Genußschein (action de jouissance). Die Einlösung der amortisirten Actien und die Auslieferung der Genußscheine wird gleichzeitig mit der nächsten Zinszahlung stattfinden.
Die Ziehung der Nummern der zu amortisirenden Actien geschieht an dem bezeichneten Tage im Sitzungssaale des Warschauer Bahnhofes und wird die Liste der gezogenen Nummern öffentlich bekannt gemacht.
Warschau, den 28. September 1866.
Der Verwaltungs-Rath.

Friedrichs-Gymnasium zu Breslau.
Die Aufnahme neuer Schüler findet beim **Friedrichs-Gymnasium und dessen Vorschule** vom 8. bis zum 13. d. M., Vormittags bis 12 Uhr, statt. Bei der Prüfung für die unteren Classen ist die Vorlegung der früheren Arbeitshefte erwünscht. [2862]
Breslau, den 1. October 1866. **Gädke**, Director.

In der **Schletter**'schen **Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau**, Schweidnitzerstraße 16—18, ist soeben angekommen: [2972]
Friedrich Beckmann.
Heiteres, — Ernstes, — Trauriges aus seinem Leben.
Erinnerungen von
Friedrich Kaiser.
Elegant broschirt, 88 Seiten. Preis 10 Sgr. Mit Franco-Versendung nach auswärts — 12 Sgr.
Diese Biographie des kürzlich verstorbenen, allgemein beliebten Komikers Beckmann, eines **geborenen Breslauer's**, ist keine gewöhnliche Anecdotensammlung. Der Verfasser schildert in interessanten und treffenden Zügen die Zeit und die Zeitgenossen Beckmann's in mehr als bloßen Contouren und bietet eine solche Fülle des Interessanten, daß das Werkchen nicht nur momentanen Erfolg, sondern bleibenden Werth haben wird.

Im Verlage von **F. Berggold** in Berlin, Linksstraße 10, sind soeben erschienen:
Deutschlands Handel und Industrie.
Neuestes Repertorium
des deutschen Handels-, Fabrik- und Gewerbstandes,
herausgegeben von Sandler und Berggold.
I. Abtheilung: Königreich Preußen
nach den amtlichen Materialien des Jahres 1866.
1. Band: Rheinprovinz und Hohenzollern, Westphalen, Pommern, Posen.
Subscriptionspreis 2½ Thlr. [2963]
Die Adressen der Fabrikanten, Handlungshäuser und größeren Gewerbtreibenden enthaltend, ist das Werk auf dem Comptoir und in der Hand des Geschäftsreisenden ein trefflicher Führer in jeder Stadt, jedem Dorfe und zu dem einzeln gelegenen gewerblichen Etablissement.
Der dem Werke beigefügte Adressen-Anzeiger nimmt als Inserate ausführliche Geschäfts-Empfehlungen auf, und zwar für den Raum von 1/1, ½ oder ¼ Seite zu den Preisen von 10, resp. 6 und 4 Thalern.

Das preußische Strafgesetzbuch
in seiner praktischen Anwendung.
Zum Gebrauche für jeden Gebildeten,
insbesondere für Auscultatoren, Referendarien, Staats- und Rechts-Anwalte, Criminalrichter, Geschworne, Schiedsmänner, Gerichtsärzte und Medicinalpolizeibeamte, Polizeiverwalter, Bürgermeister, Bau-Polizeibeamte, Concursverwalter, gerichtliche Sachverständige, Kaufleute und Gewerbtreibende, erläutert durch mehrere tausend Rechtsfälle und Entscheidungen des Geheimen Ober-Tribunals und anderer preußischer Gerichtshöfe
von Dr. jur. Wallmann.
gr. 8. 30 Bogen. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Das 10te Supplement zum Leihbibliotheks-Katalog
der Buchhandlung **Joh. Urban Kern**, Neuschestraße 68, ist soeben erschienen und steht gratis zu Diensten. Es enthält die im letztverflossenen Jahre erschienenen und angeschafften neuesten Bücher der deutschen, französischen und englischen Literatur. Lesebedingungen à 5, 7½, 10 Sgr. monatlich; Lesezirkel à 1½ und 1¾ Thlr. vierteljährlich. [2976]

Avis.
Der Herrenwelt
erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich von meiner **Einkaufsreise** im **In- und Auslande** zurückgekehrt bin und mein **Magazin** in allen **neuen praktischen**, wie auch in den **elegantesten** [2962]
Herrenartikeln
auf's Reichhaltigste ausgestattet habe. Mit Recht glaube ich versichern zu können, daß ich sowohl in **Auswahl**, wie auch in Betreff der **Qualität** und **Preise**, allen **Anforderungen** genügen kann.
Eduard Littauer,
Ring Nr. 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Mein
Wein-Traubenversandt
hat begonnen; ich offerire schönste Cur-Trauben das Brutto-Pfund à 3—3½ Sgr. nach Sorten und bei gütiger Franco-Bestellung per Cassa.
Grünberg i. Schl. [281] **J. G. Moschke.**

[286] **Bekanntmachung.**
Wir haben die Stelle des **Ober-Bürgermeisters** der Stadt Stettin vom 11. August 1867 ab für die Dauer von zwölf Jahren zu besetzen. Der jetzige Inhaber der Stelle bezieht eine Einnahme von jährlich drei Tausend drei hundert Thlr. preuß. Crt. incl. 500 Thlr. Repräsentationsgelder und incl. 300 Thlr. persönlicher Zulage. — Geeignete Bewerber werden eingeladen, ihre desfallsigen Meldangen bis zum 1. Dezember bei uns schriftlich einzureichen.
Stettin, den 2. October 1866.
Die Stadtverordneten.

Offene Bürgermeisterstelle.
Die erledigte Bürgermeisterstelle hiesiger Stadt soll wieder besetzt werden. Die Bewerbungsgesuche sind spätestens bis zum 15. November d. J. bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn **A. Maager** hier einzureichen. Das etatsmäßige Gehalt der Stelle beträgt 1200 Thlr.; die Stadtverordneten-Versammlung hat sich jedoch vorbehalten, das Gehalt im Fall einer ausgezeichneten Qualification des Gewählten auf 1400 Thlr. zu erhöhen.
Colberg, den 21. Sept. 1866. [2956]
Der Magistrat.

[1946] **Bekanntmachung.**
Zum Verkauf des der hiesigen Stadtcommune gehörigen, vor dem Eckerschen Thore hierselbst gelegenen Ziegelei-Grundstücks haben wir einen Licitationstermin auf
den 20. November d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Conferenzzimmer unseres Rathhauses anberaumt.
Taxe und Kaufbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.
Sagan, den 3. October 1866.
Der Magistrat.
Schneider.

Der Posten eines **Polizei-Sergeanten** mit einem monatlichen Gehalte von 15 Thlrn. und freier Wohnung oder angemessener Entschädigung ist durch einen rüstigen Civil-Versorgungs-Berechtigten möglichst bald zu besetzen. Persönliche Vorstellung ist erforderlich.
Namslau, den 27. September 1866.
[1880] **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Der in der Stadt Lublinitz zum 8. und 9. October d. J. anstehende **Kram- und Viehmarkt ist aufgehoben.** [1945]
Lublinitz, den 4. October 1866.
Der Magistrat.

Pferde-Auction in Breslau.
Montag, den 8. October d. J., Vorm. 10 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst 19 überzählige königliche Dienstpferde von unterzeichnetem Regimente gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1944]
Leib-Kürassier-Regiment (Schlef.) Nr. 1.

Auction.
Montag, den 8. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen Tauenzienstr. Nr. 7 Mahagoni-Salonmöbel, wobei ein Sopha mit Spiegelaufsatz und andere Mahagoni-Möbel, zwei Figuren mit Consolen als Wandleuchter, Glas, Porzellan, Damenkleider und Hausgeräth an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.
[2964] **Reymann**, Auct.-Commissarius.

Auction. [2921]
Dienstag den 9. October 1866, Früh 8 Uhr, sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, Nachlaßsachen verstorbeuer Hospitaliten gegen **gleich baare Bezahlung** versteigert werden.
Das Vorsteher-Amt.

Freiwilliger Verkauf.
Wegen Familienverhältnissen beabsichtige ich meine Wirthschaft hierselbst, mit lebendem und todtem Inventar unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem 2½stöckigen Wohnhause, einem Stallgebäude mit Auszugshaus und zwei Scheunen, sämmtlich massiv, aus einem großen Obst- und Gemüsegarten, 50 Morgen Ackerland erster Classe und 6 Morgen schönen Wiesen. Das Gehöft steht nicht weit von der Maltscher Kohlenstraße. Der hiesige Ort hat eine schöne, gesunde Lage und gutes Wasser, liegt 1½ Meile von der Kreisstadt Striegau und vom Bahnhof entfernt. [2984]
Lederhose, Poststation Kuhnern.
Gottlieb Kuhnert.

Für mäßige Pension finden Knaben Aufnahme, Ueberwachung und Nachhilfe; auf Wunsch Vorbereitung für Tertia, bei [3905]
Dr. Schummel, Agnesstraße 8.

Bekanntmachungen
aller Art
in sämmtliche **deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländ., schwedische etc.** Zeitungen werden prompt zu dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrechnung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt. [2955]
Annoncenbureau
von Eugen Fort in Leipzig.
Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis** und **franco** zu Diensten.

Fein gemalte [2858]
Rouleaux
in größter Auswahl und neuen Mustern empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen
Sackur Söhne,
im Stadthause.

Einladung zum Abonnement auf das vierte Quartal der

eutschen Roman-Zeitung,

Preis **1 Thlr.** vierteljährlich für 60 grosse Quartbogen = 200 gewöhnlichen Romanbogen.

Verlag von Otto Janke in Berlin. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Auch in ihrem dritten Jahrgange bringt die Roman-Zeitung die neuen Romane der beliebtesten deutschen Schriftsteller, darunter insbesondere: **„In Reih' und Glied"** von Friedrich Spielhagen — **„Des Rabbi Vermächtniß"** von August Becker — **„Geheimnisse des Glückes"** von Gustav vom See — **„Liebe und Leidenschaft"** von Graf Ulrich von Baudissin — **„William Hogarth"** von A. E. Brachvogel — **„Der Wildpfarrer"** von Otto Müller 2c. 2c. — Das Publikum erhält in einem Jahrgange der Zeitung Romane, welche in den Buch-Ausgaben gegen 75 Thlr. kosten, für **den billigen Abonnementspreis von nur 1 Thlr. vierteljährlich.**

Durra & Morgenstern.

Unter obiger Firma haben wir

Blücherplatz Nr. 5, erste Etage,

ein Tuch-Engros-Geschäft

eröffnet und bitten hiervon geneigtest Notiz zu nehmen.

Breslau, im October 1866. **Durra & Morgenstern.**

H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig,

Ritterstraße 45 (im Gambrinus), [2954]

empfiehlt sich zur Vermittelung von Inseraten jeder Art in die Zeitungen **aller Länder.** Hauptvortheile bei den durch mich vermittelten Inseraten sind: Ersparung an Kosten und Correspondenz, da ich nur die Originalinsertionspreise ohne Portoberechnung ansetze, tägliche Erledigung der einlaufenden Inseraten-Aufträge durch directe Postversendung, sowie Zusammenstellung der Beträge auf einer einzigen Nota unter Einhändigung sämmtlicher Belege. Außerdem bin ich bei größeren Aufträgen, namentlich bei öfterer Wiederholung in den Stand gesetzt, einen angemessenen Rabatt zu gewähren.

Uebersetzungen in allen Sprachen werden correct ausgeführt. Allen mir ertheilten Aufträgen wird größte Sorgfalt, Pünktlichkeit und Discretion zugewendet.

Mein neuester und vollständigster Zeitungskatalog mit Insertionspreisen steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Ein **Fabrikbesitzer,** am hiesigen Platze domicilirend, dessen geschäftliche Thätigkeit ihn verhindert, die Bekanntschaft junger Damen zu machen, sucht eine **junge, gebildete Lebensgefährtin,** die ein Vermögen von mindestens 6000 Thlr. besitzt. Anständige Vermittler empfangen eine gute Prämie. [3906]

Offerten unter Chiffre G. H. 1866 poste restante Breslau.

Obgleich in keinem Ausverkaufe

empfiehlt doch ihr auf das Reichhaltigste assortirtes Pelzwaarenlager frisch angefertigter Gegenstände aller Art (**keine Ladenhüter**) zu gewiß eben denselben billigen Preisen als im Ausverkaufe und unter Garantie deren Echtheit und bester Qualité in größter Auswahl [3810]

Die Pelzwaaren-Hdlg. V. Matthias, Schmiedebrücke 6.

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominial-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [3880]

Indische Azaleen, Camellien, Warmhauspflanzen 2c.

stehen zum Verkauf. [3673]

Ida- und Marienhütte bei Saarau.

Die Verwaltung.



59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.

Geräucherten Lachs, Speckflundern, Raucheringe, Aal-Roulade, Elbinger Neunaugen, Sardines à l'huile, russ. Sardinen, Brat- u. marin. Heringe in bekannter Güte; sowie div. Sorten Heringe en gros et en détail empfiehlt

F. Radmann, aus Wollin in Pomm.



Hotel-Verkauf.

Das im Jahre 1862 neu eingerichtete

Hotel zum preußischen Hof in Hirschberg i. Schl.,

in bester Lage der Stadt, Mittelpunkt der schlesischen Gebirgsbahn und des Riesengebirges, beabsichtige ich mit sämmtlichem Inventarium an einen intelligenten Mann zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Besitzer: [2965]

David Cassel.

Eine Wassermühle

mit 2 amerik., 1 deutschen nebst Spitzgang, ist zu verkaufen. Dazu gehören 100 Morgen guter Acker und 50 Morgen der besten Wiesen. Alles gut arrondirt. Vollständiges todtes wie lebendes Inventar; 6 Pferde, 18 Stück Rindvieh. Anzahlung 6—7000 Thlr. Selbstkäufer erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen bei dem Mühlenbesitzer **Katscher** in Wundschütz bei Constadt OS. [277]

Rittergutspacht O. S.

Eine Gutspacht von 1250 Morg. Areal, ½ Stunde von einer Bahn, mit 210 Morgen Wiesen, 890 Mrg. sehr tragbarem Acker, sehr schönem Wohnhause mit 12 Piecen, ausgezeichneten Wirthschaftsgebäuden, 10 Pferden, 14 Ochsen, 26 Stück Rindvieh, 750 feinen Schafen ist mit voller Ernte sofort zu cediren. Pachtzeit bis Joh. 1874. Zur Uebernahme 10 mille erforderlich. Näheres d. Inspector **Rud. Fischer,** in Freystadt i. Schl. [278]

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

In einem der schönsten und belebtesten Kirchdörfer Schlesiens ist ein Haus mit einigen Morgen Acker, nahe der Kirche, in welchem sich seit mehr als 40 Jahren ein Specerei-, Material-, Mehl- und Cigarren-Geschäft befindet und mit dem besten Erfolge betrieben wird, bald oder zum Neujahr zu verkaufen.

Fester Preis 1500 Thlr., Anzahlung nach Uebereinkommen. Franco-Offerten unter T. S. wird die Schlesische Zeitungs-Expedition entgegennehmen. [284]



Feuerwerk,

und [2978]

bengal. Flamme

für Zimmer und Gärten empfiehlt in großer Auswahl;

R. Gebhardt,

Albrechtsstraße 14.

Der Bock-Verkauf

in Dzięczyn bei Bojanowo, Großherzogthum Posen, beginnt am **20. October.** — Meine Heerde besteht jetzt aus der von meinem Vater übernommenen Negretti-Heerde, welche ich in 2 Richtungen züchte, als Tuchwoll- und Kammwoll-Thiere. Neben dieser bildete ich eine Kammwoll-Heerde, in welcher ich die werthvollen Eigenschaften der Negretti's mit denen der französischen und deutschen Kammwollschafe zu vereinigen strebe. Zu dieser kaufte ich das Material aus den Rambouillet- und Rambouillet-Negretti-Heerden von Ranzin und Vargatz und aus der deutschen Kammwoll-Heerde Saatel den in Liegnitz ausgestellten Bock Nr. 0,112.

[280] **R. Goeppner.**

Ein Reitpferd,

Goldfuchs, Stute edler Race, 5 Jahr alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, verkauft das Dominium Ober-Peilau I., unmittelbar am Bahnhofe Gnadenfrei. [288]

Klosterstraße 60 steht ein nur kurze Zeit gebrauchter **Dampfkessel** und **Maschine** zu verkaufen. Auch sind daselbst große vollständig feuersichere Remisen und Keller, sowie große Räumlichkeiten zu Fabrikanlagen, mit und ohne Uebernahme von Dampfkessel und Maschine, zu vermiethen. Näheres daselbst beim Besitzer. [3913]

Holz-Verkauf.

36 Klaftern birken Leibholz stehen 1¾ Meilen von Breslau an der Chaussee zum Verkauf.

Näheres Oderstraße im „Goldenen Baum" beim Gastwirth. [3894]

Eine gute [3898]

Wendeltreppe

wird zu kaufen gesucht und Offerte Junkernstrasse Nr. 16 im Comptoir angenommen.

Herben **Apfelwein,** pro Anker 2½ Thlr., süßen dsgl. 3½ Thlr., Rothwein 3 Thlr. excl., **Champagner** pro Fl. 10 und 12½ Sgr., im Dtzd. 10 pCt. billiger, gegen Nachnahme oder baare Einsendung des Betrages empfiehlt die Fabrik von [282]

Herack, in Ebersbach bei Görlitz.

Gut gerösteten Stengelflachs

kauft und zahlt die möglichst höchsten Preise, **Klenner** und **Puschmann** in **Görtelsdorf,** bei Schömberg in Schlesien. [204]

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt

[201] **S. Kassel,** Oppeln.

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer,** Riemerzeile 14.

Neue türkische Pflaumen,
geschälte Bordeaux-Aepfel,
geschälte u. gesp. amerikan. Aepfel,
getrocknete Hagebutten und
französische Prunellen
empfiehlt:

W. Kirchner,

Colonial-, Backobst- und Landesproducten-Handlung, Hintermarkt Nr. 7.

Eisen-Chocolade,

von Dr. Heß, [2973]

zur Stärkung und Verbesserung des Blutes, das Paket zu 20, 10 und 5 Sgr.

Homöopath. Chocolade

mit Zucker, ohne Gewürz, das Pfd. 10 Sgr.

Bruch-Chocolade,

das Pfund 10 Sgr.

Malz-, Eibisch- und Rettig-Bonbons,

das Pfund 12 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Schöne Speckbücklinge, [2977]

Speckflundern,

sind wieder frisch angekommen bei

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Packkisten und Koffer

liefert am billigsten **J. Conrads Fabrik,** Sterrgasse 12 in Breslau. [3689]

60 Stückfässer,

à 5—9 Eimer Inhalt, verkauft billig [270]

Leobschütz. **J. N. Berliner.**

Für Stellmacher.

Wegen Todesfall ist viel **Holz,** fertige Arbeit und gutes Handwerkszeug zu verkaufen Mauritiusplatz 6a. bei [3887]

Schmidt.

Ein Hauslehrer, Philologe oder evangelischer Theologe, wird gesucht. Adressen werden sub Litt. Z. poste restante Zabrze franco erbeten. [257]

Ein junges guterzogenes Mädchen, Tochter eines Landwirths, wünscht die Leitung einer Wirthschaft auf dem Lande zu übernehmen und wollen Reflektanten die Güte haben sich wegen näherer Auskunft an Herrn **H. Ittmann,** Schmiedebrücke 58, zu wenden.

Stellen-Gesuch. [249]

Ein j. Mann, christl. Conf., aus s. achtbarer Familie, der s. Ausbildung in ein. renommirten Stettiner Getreide-Geschäfte genossen, der doppelten Buchführung und der Correspondenz mächtig, sucht z. 1. Novbr. d. J. oder später Engagement in einem Producten- oder Sämerei-Geschäfte Breslau's. Beste Referenzen und Zeugnisse. Gef. frank. Anerbietungen nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter F. S. 5 entgegen.

Wir suchen für unser **Dampfmühlen-Geschäft** zum sofortigen Antritt einen tüchtigen jungen Mann.

Berliner & Schwarzer

[2942] in Leobschütz.

Ein junger Mann, [283]

militärfrei und cautionsfähig, gegenwärtig Disponent eines Mühlenetablissements, mit Führung der Bücher, Correspondenz und Kasse vollkommen vertraut, sucht pr. 1. Januar k. J. Engagement. Offerten werden franco unter H. L. 4 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger **Reisender,** mosaischer Confession, wird für eine Sprit-, Rum- und Liqueur-Fabrik gesucht. Näheres unter L. M. Nr. 6 Liegnitz. [2960]

In unserem Tuchgeschäft findet ein junger Mann, gleichviel welcher Confession, Placement als Lehrling.

Durra & Morgenstern,

[3883] Blücherplatz 5, 1. Etage.

Ein junger Mann, der seit 10 Jahren in Kurz-, Galanterie- und Wollwaaren-Geschäften servirt, Schlesien bereist hat, sucht sofortige Stellung. Gefällige Offerten unter A. Z. 42 franco an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Feldmessergehilfe,

aus dem diesjährigen Feldzuge zurückgekehrt, wünscht ein seinen Fähigkeiten angemessenes Engagement. Derselbe ist seit dem Jahre 1856 bei der königl. General-Commission in Stendal und seit dem 1. September 1858 bei der königl. General-Commission in Breslau beschäftigt gewesen. Civil-, sowohl auch Militär-Atteste werden auf gütiges Verlangen sofort übersandt werden. Gef. Offerten werden erbeten unter K. W. 111 poste rest. Leobschütz. [266]

In zwölfter Auflage

ist im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschienen:

Dr. Eduard Cauer — Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Real-Schulen, mit einem Anhang über die brandenburgisch-preussische Geschichte, und mit Geschlechtstafeln. gr. 8. 4½ Bogen. broschirt. Preis 5 Sgr. [6115]

Diese neue Auflage verdankt eine Reihe nicht unerheblicher Verbesserungen und Zusätze der Güte des Herrn Provinzial-Schulrath **Gottschick,** welcher die Tabellen einer genauen Durchsicht gewürdigt und dem Verfasser auf Grund derselben viele höchst dankenswerthe Bemerkungen und Aenderungsvorschläge mitgetheilt hat. — Im Uebrigen erschien es nicht gerathen, von der bewährten Form, in der sich das Schriftchen so viele Freunde gewonnen hat, in irgend einem wesentlichen Punkte abzuweichen.

Ein im **Maschinenfach** praktisch erfahrener Mann sucht eine Stelle als Schlosser. Derselbe kann auch die Schmiedearbeit und Eisendreherei versehen. Das Nähere unter W. Z. 3 poste restante Beuthen, Oberschl.

Ein Wirthschaftsschreiber,

zuverlässig und mit dem Rechnungswesen vertraut, kann sich melden zum sofortigen Antritt auf dem Dom. Stein bei Sybillenort. [3799]

Ein Regimenter

wird zur Beaufsichtigung der Nutz- u. Brennholzarbeit in einem Kiefernforst Schlesiens zum baldigen Antritt gesucht. Franco-Offerten und Abschrift der Zeugnisse unter A. 100 übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein Brennerei-Verwalter

sucht für die nächste Brenn-Periode Stellung. Herr Redacteur Janke, Kleinburger-Chaussee Nr. 30, wird hierauf bezügliche Offerten gütigst entgegennehmen. [3845]

Die Herrschaft Nassiedel, Kreis Leobschütz, sucht zum baldigen Antritte einen tüchtigen, erfahrenen **Oberbrenner,** welcher sich durch vorzügliche Atteste auszuweisen vermag, schon längere Zeit Brennereien mit gutem Erfolge geleitet zu haben; nur Solche werden bei persönlicher Vorstellung berücksichtigt.

Klemm, Director.

Ein **Brauermeister,** mit guten Attesten, der hauptsächlich Baierisch-Bier zu brauen versteht, sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Frank. Adressen unter H. K. übernimmt die Exped. der Breslauer Ztg. [3888]

Ein **Bäckermeister,** noch unverheirathet, sucht eine baldige Stelle als Werkführer bei einer Wittfrau oder in einer andern größeren Bäckerei. Derselbe ist mit allen Ofenarten vertraut. Reflectirende wollen sich in frankirten Briefe an **G. Schnacke,** Brieg 299 wenden.

Wir suchen für unser Productengeschäft unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt. [3850]

Rosenthal und Comp.,

Ring Nr. 8.

Zu vermiethen und bald zu beziehen sind Ring Nr. 31 Wohnungen in der 3. und 4. Etage zum Preise von 250 bis 350 Thlr. Näheres daselbst 2. Etage. [3885]

Sonnenstr. Nr. 32 ist im 2. Stock ein schönes möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen. [3916]

Bischofsstraße Nr. 13, „König von Ungarn", ist ein Geschäfts-Local, parterre, zu vermiethen und bald zu beziehen. Nähere Auskunft daselbst bei dem Oekonom **Baum** zu erfahren.

Roßmarkt Nr. 6 ist von Ostern 1867 ab eine herrschaftliche Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 6 Stuben, großer heller Küche, Entree und Beigelaß, zu vermiethen. Näheres im 1. Stock bei der Wirthin. [3890]

Comptoir.

Schloß-Platz, Ecke Carlsstraße Nr. 14 ist ein sehr helles Zimmer in der 1. Etage mit Gas-Einrichtung, bald zu vermiethen. Erkundigung im 2. Stock beim Wirth. [3893]

Goldene Radegasse Nr. 27b.

Zur Vermiethung:

1) das große Vorder-Gewölbe,
2) ein Lagerraum für Heringe 2c.,
3) ein unmöblirtes Vorderzimmer (groß) in 2. Etage. [3889]

Bischofsstraße Nr. 3 ist der zweite Stock zu vermiethen. [3891]

Ketzerberg Nr. 9,

Ecke Neue-Gasse ist zu Weihnachten d. J. in 2. Etage 1 Wohnung von **2 Stuben, Küche** 2c. zu vermiethen. Näheres Breite-Straße 39 bei

[3891] **R. Einicke.**

Der 1. Stock

in Nr. 7 der Altbüßerstraße ist Termin **Neujahr k. J.** zu vermiethen. [2979]

Näheres Altbüßerstr. 9 im Hofe 1 Stiege.

Am **Ohlauufer Nr. 12** sind noch mehrere herrschaftliche Wohnungen von 4 und 5 Stuben nebst Beigelaß zu vermiethen.

Zu vermiethen pr. 1. Januar 1867 **Büttnerstr. 30** die 1. Etage, event. zu Wohnung mit Comptoir. [2772]

Eine herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, Cabinet, großes Entré, in der 2. Etage, ist sofort zu vermiethen Neue Taschenstraße 18. [2908]

Am **Ohlauufer Nr. 12** sind noch mehrere herrschaftliche Wohnungen von 4 u. 5 Stuben nebst Beigelaß zu vermiethen.

Oder- und Burgstraßen-Ecke Nr. 19 ist die **erste Etage** ganz oder getheilt zu vermiethen. [2968]

Reuschestraße 67, nahe am Blücherplatz, ist der 2. Stock ganz oder getheilt zu vermiethen und bald oder Neujahr zu beziehen.

Berlinerstraße Nr. 58 von Neujahr oder Ostern ab ein großes Quartier mit Gartenbenutzung, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen. Zu erfragen im 2. Stock. [3849]

Lotterie-Loose (Original) und Antheile versendet z. Kostenpreise

[3671] **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11.

Lotterie-Loose u. Anth. versendet billigst **L. G. Ozanski,** Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Lott.-Loose 4. Cl. im Orig. auch ¼ 2c. vers. sehr bill. **M. Schereck, Berlin,** N. Schönhauserstr. 15. [2767]

Königliche Preußische Lotterie-Loose vierter Classe,

1/1, ½, ¼ Original, ⅛, 1/16, 1/32 und 1/64 auf Antheilsscheinen, sind abzulassen in der Spezereiwaaren-Handlung bei **J. Juliusburger,** Breslau, Carlsstraße 30. [3352]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 5. October 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, w. alt.	87—92	83	76—80	Sgr.
dito dito neuer	86—89	82	76—78	"
dito gelber alt.	85—89	82	76—78	"
dito dito neuer	84—86	81	74—77	"
Roggen, alter.	61—62	60	59	"
Roggen, neuer	60	59	57—58	"
Gerste	50—52	49	48	"
Hafer, alter ..	29	28	26	"
Hafer, neuer .	27—28	26	25	"
Erbsen	63—65	59	54—57	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	212	202	180
Rübsen, Winterfr.	190	180	170
Dotter	155	145	136

4. u. 5. October	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''40	334'''84	335'''38
Luftwärme	+ 9,4	+ 5,2	+ 14,0
Thaupunkt	+ 5,2	+ 2,4	+ 1,8
Dunstsättigung	70pCt.	78pCt.	36pCt.
Wind	SO 1	O 1	O 1
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 5. October 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	143⅝ bz.
dito	2M	142 G.
Hamburg	kS	151½ G.
dito	2M	150⅜ G.
London	kS	6. 21 G.
dito	3M	80 G.
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt....	2M	—
Augsburg....	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Dukaten		—	95¼
Louisd'or		—	110¾
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito.		78⅓	77⅝
Oester. Bankn...		79 1/12	78 7/12
Inländ. Fonds.			
Preus. A. 1859	5	103¼	—
Freiw. St. A...	4½	97⅝	97⅛
Preus. Anl. ..	4½	97⅝	97⅛
dito	4	89	—
St.-Schuldsch.	3½	81¼	—
Präm.-A. 1855	3½	122¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89⅛	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	87¾	87¼
dito Litt. A.	4	95½	—
dito Rust.	4	95¼	—
dito Litt. C.	4	95¼	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	95¾	95¼
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92¼	91¾
Posen. dito	4	89¼	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88¾	—
dito	4½	93	92½
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	88¾	—
dito E.	3½	79¼	—
diso F.	4½	93⅝	93⅛
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	137½ B.	
Neisse-Brieg.	4	99 G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	166½ B.	
dito B.	3½	—	
Rheinische...	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb. ..	4	50½ G.
Opp.-Tarnow.	4	73¼ G.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner ..	6	73, 73⅛ bz.
Poln. Pfndbr.	4	61½ G.
Krak.-Obschl.	4	
Oest. Nat.-A...	5	52¾ B.
Oester. L. v. 60	5	62¾ B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe .	5	55 bz.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	57⅛ bz. G.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	33 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank .	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	58¾ G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.